Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

02.02.1938 (Nr. 32)

Visual Library

Bremer Zeitung

Heute: Junge Befolgschaft

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentl. Monatsbezug: RM 2.20 einschl. Zustellgeld.; Postbezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. 48.86 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 1737. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6-8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf, die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12-13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Nr. 32 / 8. Jahrgang — Mittwoch, 2. Februar 1938 — Einzelpreis 15 Rpf.

Die GPU. narrt die Pariser Polizei

Neuer Skandal in der Hauptstadt Frankreichs: Sowjetbotschaft verhilft Mörderin zur Flucht

Der schnellere Kraftwagen der bolschewistischen Handelsdelegation / Geheimnisse der Rue de Grenelle / Wie der sowjetrussische „Diplomat" Stalins bluttriefende Agenten schützt / Entrüstungssturm in der französischen Presse

Paris, 2. Februar.

Die Moskauer Verbrecherorganisation GPU. scheint sich Frankreich zum Tummelplatz ihrer gefährlichen Umtriebe auserwählt zu haben. Nachdem erst vor wenigen Monaten das Verschwinden des Generals Skoblin und das Verbrechen an General Miller ungeheures Aufsehen erregt haben, hat jetzt ein neuer Fall in ganz Frankreich Empörung ausgelöst. Es handelt sich um die Entführung der an einem politischen Mord beteiligten Frau Lydia Grosowski durch die GPU. mit Unterstützung der Pariser Sowjetbotschaft.

Dem Fall sind die folgenden Ereignisse vorausgegangen: In der Nacht zum 6. September 1937 wurde in der Nähe von Lausanne die Leiche eines Mannes gefunden, den die Schweizer Polizei in Zusammenarbeit mit der französischen Geheimpolizei als den ehemaligen GPU.-Chef und ungarischen Kommunisten Armin Setten, auch Ignaz Reiß genannt, identifizierte. Reiß war unter Bela Khun skrupellosester Befehlshaber der Roten Armee in Ungarn. Nach dem Sturz der Räteregierung flüchtete er nach Lausanne, von wo aus er seit 1926 die Tätigkeit der GPU. in Westeuropa leitete. Durch den Sinowjew-Prozeß der die Moskauer Blutorgie einleitete, geriet Reiß in Gegensatz zu den Stalin-Anhängern. Ihm von Moskau aus verliehene Orden schickte er zurück und wurde von diesem Tage an als Gegner des Sowjetsystems von der GPU. verfolgt, deren Beauftragte ihn in der Nacht zum 6. September 1937 ermordeten. Unter den Mördern befand sich ein gewisser Grosowski, dessen Frau sich an dem Verbrechen dadurch beteiligte, daß sie Reiß in eine Falle lockte. Als die Schweizer Geheimpolizei die Mörder aufspürte, gelang es Grosowski, mit seinen beiden Komplicen nach Sowjetrußland zu fliehen, Frau Grosowski aber wurde in Paris verhaftet.

Der Pariser Untersuchungsrichter ließ sie jedoch merkwürdigerweise gegen eine Kaution von 50 000 Franc frei, allerdings wurde sie unter Polizeiaufsicht gestellt. Die mit der Aufsicht beauftragten Beamten der französischen Geheimpolizei hatten, wie berichtet wird, ein kleines Auto zur Verfügung, während Frau Grosowski einen stärkeren, der Pariser Handelsdelegation der Sowjets gehörenden Wagen benutzen konnte.

Am 23. Januar begab sich Frau Grosowski in die Pariser Sowjetbotschaft in der Rue de Grenelle; seitdem ist sie spurlos verschwunden. Die französische Polizei ist von der GPU., die — wie die bisherigen Anhaltspunkte zeigen — der Mörderin zur Flucht nach Sowjetrußland verholfen hat, regelrecht an der Nase herumgeführt worden. Der Fall ist von einem Teil der Pariser Presse aufgegriffen worden, um gegen die fortgesetzte Einmischung der GPU. und der Sowjetbotschaft in französische Angelegenheiten Sturm zu laufen und die „Aushebung" des mit vielen Geheimnissen umgebenen Schlupfwinkels in der Rue de Grenelle zu fordern. erinnert man sich doch daß die Sowjetbotschaft auch im Falle Miller-Soblin eine dunkle Rolle gespielt hat. Die „Action Francaise" fragt: „Hat etwa der sowjetrussische Botschafter persönlich bei der Flucht seiner Agentin mitgewirkt?"

von Neurath 65 Jahre alt

(Presse-Hoffmann - v. Gudenberg)

Berlin, 2. Februar.

Reichsminister des Auswärtigen Freiherr Konstantin v. Neurath feiert am heutigen Mittwoch seinen 65. Geburtstag. Er wurde in Klein-Glattbach (Württemberg) als Sohn des Oberst-Kammerherrn Konstantin von Neurath geboren. Nach Abschluß des rechtswissenschaftlichen Studiums in Tübingen und Berlin trat er als Assessor ins Auswärtige Amt ein. Von 1903 bis 1908 wirkte er als Vizekonsul in London. Kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges wurde Konstantin von Neurath als Botschaftsrat nach Konstantinopel versetzt, um bald darauf als Kompanieführer ins Feld zu rücken. Auf Anforderung des Auswärtigen Amtes 1915 in die Heimat zurückgerufen, kehrte er nach kurzer Zeit wieder auf seinen Posten in Konstantinopel zurück. Zwei Jahre später berief der König von Württemberg den Freiherrn von Neurath zu seinem Kabinettschef, einen Posten, den er bis zum November 1918 innehatte. Als Nachfolger des Grafen Brockdorff-Rantzau auf dem Kopenhagener Gesandtenposten kehrte Freiherr von Neurath 1919 wieder in den diplomatischen Dienst zurück. Zwei Jahre später wurde er Botschafter des Deutschen Reiches in Rom. Am 1. Oktober 1930 erfolgte die Berufung auf den Londoner Botschafterposten. Als von Papen im Jahre 1932 die Regierung bildete, wurde der vielfach bewährte und erfolgreiche Diplomat zum Reichsminister des Auswärtigen ernannt.

Als Adolf Hitler am 30. Januar 1933 sein neues Kabinett bildete, da gehörte Freiherr von Neurath zu denjenigen Männern, die als besonders bewährte Persönlichkeiten und ihrer hohen fachlichen Eignung wegen aus dem alten Kabinett übernommen wurden. Freiherr von Neurath gehört dem neuen Kabinett somit seit fünf Jahren an. Deutschland ist in dieser Zeit unter seinem Führer wieder eine starke und selbständige Großmacht geworden, die überall in der Welt Ansehen genießt. Wer sich dessen erinnert, daß Deutschland vor 1933 nicht einen einzigen Freund in der Welt besaß, wird sich über die Bedeutung der vielen neugeknüpften politischen Bande klar sein.

In dieser Zeit schärfsten außenpolitischen Ringens um Entscheidungen von weittragender Bedeutung hat Freiherr von Neurath das verantwortungsvolle Amt eines deutschen Außenministers versehen. Klug abwägend im Denken und Handeln und rein in der Gesinnung, hat Freiherr von Neurath in seiner 40jährigen Dienstzeit seinem Vaterlande unschätzbare Dienste geleistet. Der Führer und Reichskanzler hat seinen Außenminister mehrfach besonders ausgezeichnet, so durch die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. und durch die Ernennung zum SS-Gruppenführer.

Wieder ein britischer Dampfer versenkt

Beamter des Nichteinmischungsausschusses unter den Todesopfern

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

London, 2. Februar

Wie die britische Admiralität mitteilt, ist der britische 800-Tonnen-Dampfer „Endymion" 16 Seemeilen südlich von Cap Tinoso von einem Unterseeboot, vermutlich sowjetspanischer Zugehörigkeit, torpediert worden. 11 Mitglieder der Besatzung sind ums Leben gekommen. Unter den Todesopfern befand sich auch ein schwedischer Kontrollbeamter des Nichteinmischungsausschusses.

Die Versenkung der „Endymion" wird, wie Reuter behauptet, von der englischen Regierung als äußerst schwerwiegender Zwischenfall betrachtet. Marineminister Duff Cooper kündigte im Unterhaus an, daß eine sofortige Verstärkung der Flottenpatrouille im Mittelmeer die Folge sein werde. Vier britische Zerstörer nahmen sofort die Suche nach dem U-Boot auf, allerdings bisher erfolglos. Die englische Presse, die diesen Vorfall in ziemlicher Aufregung erörtert, stützt sich in ihren Erklärungen zum Teil kritiklos auf die aus rotspanischen Blättern stammenden Behauptungen. Ohne auch nur den geringsten Beweis erbringen zu können, werden dabei sogar Beschuldigungen gegen die nationalspanische Regierung, teilweise auch gegen Italien erhoben.

Die neue spanische Regierung

Folgerungen aus der ständigen Besserung der Lage der Nationalisten

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

rd. **Berlin**, 2. Februar.

Durch die Berufung einer regulären Regierung in Burgos an Stelle des „Technischen Staatsausschusses" hat General Franco, wie die „Bremer Zeitung" schon gestern meldete, einen neuen Abschnitt seiner Politik des Aufbaues eingeleitet. Während an den Fronten die Kanonen donnern, zieht Franco die Folgerungen aus der ständigen Besserung seiner Lage. Er bereitet den Aufbau des neuen Spanien durch die Organisation einer alle Aufgaben erfüllenden Verwaltung vor. Es ist zwar noch ein Kriegskabinett, das er leitet, mit Ressorts, die ein im Frieden lebendes Volk nicht braucht; seine Grundlage aber ist die spanische Volksgemeinschaft, die in diesen Zeiten der Not alle Gegensätze zurückstellen muß. Ein Ministerium der öffentlichen Ordnung faßt alle Aufgaben zusammen, die die Sicherheit des Landes erfordern, während es dem Innenministerium vorbehalten ist, die zerstörten Gebiete wiederaufzubauen. Die wichtige soziale Bodenreform soll vom Landwirtschaftsministerium in Angriff genommen werden.

So entsteht hinter der Front schon heute der Staat, der künftig die Existenz des ganzen spanischen Volkes sichern wird. Die Arbeit der Regierung Franco ist auch getragen vom wachsenden Vertrauen des Auslandes. 11 Regierungen haben die nationale Regierung bisher de jure anerkannt: Deutschland, Italien, Guatemala, San Salvador, Nicaragua, Albanien, der Vatikan, Japan, Mandschukuo, Oesterreich und Ungarn; zu ihnen tritt eine Anerkennung de facto durch Portugal. Neun Regierungen unterhalten ohne ausgesprochene Anerkennung Beziehungen zu Franco: Großbritannien, Polen, die Schweiz, Holland, Jugoslawien, Uruguay, Finnland, Griechenland und Rumänien, und zwar in der Regel durch Handelsagenten. Es bedarf keiner Frage, daß sich diese Reihe noch in diesem Jahr erweitern wird.

Keine getarnten Judenfirmen

(Drahtbericht unseres Bukarester Vertreters)

Bukarest, 2. Februar.

Das rumänische Arbeitsministerium hat verfügt, daß innerhalb eines Monats sämtliche Handelsunternehmungen die Namen ihres Besitzers bekanntzugeben haben. Auf diese Weise soll mit den getarnten Judenfirmen aufgeräumt werden. Die rumänischen Krankenkassen haben alle jüdischen Aerzte, Zahnärzte und Apotheker entlassen. Die Generalversammlung der rumänischen Architekten beschloß die Suspendierung sämtlicher jüdischer Mitglieder. Allein in Bukarest wurden 1440 jüdische Rechtsanwälte von der Anwaltsliste gestrichen. Die Regierung hat ihrerseits energische Maßnahmen unternommen, um den wilden Devisenhandel auf der Bukarester Börse zu unterbinden. Dadurch wird den jüdischen Valutenschiebern weitgehend das Handwerk gelegt.

Italienischer Dampfer gesunken

London, 2. Februar

Der schwere Südweststurm über England erreichte an den Küsten auch am Montagabend noch eine Stundengeschwindigkeit von rund 100 Kilometer. Infolge der stürmischen See wurde in der St.-Ives-Bucht der italienische Dampfer „Alba" auf einen Felsen geworfen. Ein Rettungsboot aus St. Ives konnte 20 Mann der Besatzung des gestrandeten Dampfers aufnehmen, konterte dann aber infolge des hohen Wellenganges. Dabei ertranken vier Mann. Die übrigen Insassen des Rettungsbootes konnten schwimmend das Ufer erreichen. Drei Mann der Besatzung des italienischen Dampfers werden noch vermißt.

Von der Grenzlandfahrt des Staatlichen Schauspielhauses. Die Mitglieder des Staatlichen Schauspielhauses gastierten, wie berichtet, in Beuthen und Kattowitz, wo sie mit der Aufführung von Lessings „Emilia Galotti" einen großen Erfolg erzielten. Im Rahmen eines Festabends zu Ehren der deutschen Künstler überreichte der Oberbürgermeister von Beuthen den Schauspielern — hier Staatsrat Gründgens und seiner Frau Marianne Hoppe — Erinnerungsgaben aus oberschlesischer Steinkohle. (Presse-Hoffmann)

Unser Tagesspiegel

Ein britischer Dampfer wurde bei Cap Tinoso torpediert, vermutlich von einem roten Unterseeboot.

Die GPU. entzog eine bolschewistische Mordagentin der Pariser Polizei.

Anläßlich des Jubiläums der faschistischen Miliz hielt Mussolini eine Ansprache.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath wird heute 65 Jahre alt.

Auf dem Waldfriedhof Berlin-Dahlem wurde Bernd Rosemeyer beigesetzt.

Der Umsturz eines Schwimmkrans im Hamburger Hafen forderte zwei Todesopfer.

Der Weltschiffsbau hat sich 1937 gegenüber 1935 verdoppelt.

Der Seeschiffsverkehr des Unterwesergebietes hat im Januar weiter zugenommen.

Die Bremer Firma Martin Brinkmann hat sich eine auswärtige Zigarrenfabrik angegliedert.

Auch in Bremen werden in diesen Tagen die Pimpfe für die Adolf-Hitler-Schulen ausgemustert.

In Grambke wurde der Neubau eines Schalthauses gerichtet.

Rüstungsfieber und Handelsabkommen

(Sonderdienst der „Bremer Zeitung")

London, 2. Februar

Aus den fieberhaften Londoner Erörterungen der Rüstungsfrage taucht plötzlich eine sehr nüchterne Stimme auf, die sich ungeachtet aller politischen Geschehnisse daran erinnert, daß es endlich an der Zeit sei, die englisch-amerikanischen Handelsvertragsverhandlungen zum Abschluß zu bringen. Bei Berücksichtigung der gegebenen politischen Situation wie aber auch des von Neuseeländischen Planes dürfte das Handelsthema etwas unerwartet kommen. Bei näherem Zusehen aber findet man, daß England gerade jetzt günstige Voraussetzungen für seine wirtschaftlichen Wünsche sieht und daß es zweifelsohne die Absicht hat, die fieberhafte Rüstungsstimmung, die gegenwärtig in USA. herrscht, zu seinen Gunsten auszunützen. Der frühere Leiter der Nachrichtenabteilung im englischen Außenamt, Sir Arthur Willert, teilt sich im „News Chronicle" mit allem Nachdruck für den baldigen Abschluß eines Handelsabkommens zwischen England und Amerika ein. Nach alter britischer Gepflogenheit benützt er sich, mehr das amerikanische als das englische Interesse an einem baldigen Abschluß herauszustellen. Auch dieser Umstand beweist, daß die amerikanische Rüstungsstimmung dem Plane im besonderen Maße dienstbar gemacht werden soll. Die amerikanischen Farmer, so sagt der Artikel, seien der Ueberzeugung, daß die bisher von Staatssekretär Hull abgeschlossenen Handelsverträge mehr der Industrie gedient hätten und läßt in Verbindung damit fühlen, daß auch die vorgesehenen gewaltigen Rüstungen wiederum lediglich der Industrie zugute kämen. Um einen Ausgleich zugunsten des Farmers zu schaffen, müsse also unbedingt ein landwirtschaftlicher Ausgleichsmarkt geschaffen werden, und der sei England.

*

Der frühere englische Schatzkanzler Lord Horne gab in einem Vortrag vor der Konservativen Vereinigung von Glasgow der Ansicht Ausdruck, daß bei einem Handelsabkommen zwischen England und USA. auch der gegenwärtige Wert von Dollar und Pfund festgestellt werden müsse. Es würde zwecklos sein, ein Abkommen mit Amerika zu treffen, wenn Roosevelt die Möglichkeit behielte, den Dollar weiter abzuwerten. Jedes Handelsabkommen müsse daher notwendigerweise von einem Währungsabkommen begleitet sein.

Britische Wirtschaftssorgen um Palästina

London, 2. Februar

Im Unterhaus gab Außenminister Eden auf verschiedene Anfragen eine Erklärung über die Lage im Fernen Osten ab. Er teilte mit, die britische Regierung habe einen Protest wegen Abänderung der Zölle in Nordchina abgegeben, auf den die japanische Regierung befriedigend geantwortet habe. Die britische Regierung stehe in ständiger Fühlung mit den anderen hauptsächlich interessierten Mächten und freue sich, festzustellen, daß eine völlige Uebereinstimmung der Ansichten herrsche. Kolonialminister Ormsby-Gore erklärte auf eine Anfrage nach der Lage in Palästina, Gewalttaten und Terror hätten sich dort weiter fortgesetzt, der Druck der militärischen Polizei sei aufrechterhalten worden, und es habe mehrere Gefechte mit bewaffneten Banden gegeben. Die wirtschaftliche und finanzielle Lage im Lande gebe Anlaß zu Besorgnis, und in Haifa und Tel Aviv habe die Arbeitslosigkeit zugenommen.

Klagen gegen Englands Kolonialpolitik

London, 2. Februar.

Mit den schweren kommunistischen Unruhen im Juni vorigen Jahres auf Trinidad befaßte sich eine dortihn entsandte Untersuchungskommission. Das Ergebnis ist erstaunlich. Man macht den britischen Kolonialpolitik, insbesondere dem früheren Gouverneur Fletcher und dem Kolonialsekretär Rankivell, schwere Vorwürfe. Die genannten Beamten seien wegen unzeitgemäßer und unglücklich formulierter Reden" zu einem großen Teil für die kommunistischen Unruhen verantwortlich zu machen. Schwerwiegende Eingeständnisse werden dann bezüglich der Betreuung der Eingeborenen gemacht. Der wahre Grund für die Ausschreitungen ist in der Unzufriedenheit zu suchen, die ihren Höhepunkt in der Steigerung der Lebenskosten und ihrem Mißverhältnis zu den Löhnen erreicht habe.

Kommandeurrat in England

London, 2. Februar

Im Zuge der Neuorganisation der britischen Streitkräfte hat Kriegsminister Hoare-Belisha einen neuen Rat geschaffen, der in kurzen Abständen zusammentritt. In diesem Rat sind die Kommandeure des britischen Heeres vertreten. An den Kommandeurkonferenzen, die unter dem Vorsitz des neuernannten Chefs des Generalstabes, Cort, im Kriegsministerium stattfinden, nehmen weiter hohe Offiziere und Mitarbeiter des Kriegsministeriums und des Generalstabes teil. Im Mittelpunkt der Konferenzen steht die Verbesserung und Beschleunigung der Zusammenarbeit zwischen der Leitung und den verschiedenen Wehrmachtsteilen.

Micescu in Belgrad

Belgrad, 2. Februar

Der rumänische Außenminister Micescu traf am Dienstag auf dem Belgrader Hauptbahnhof ein. Zu seiner Begrüßung hatte sich Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch mit seinem Kabinettschef Protitsch eingefunden. Die Staaten des Balkanbundes und die Tschechoslowakei waren durch ihre Gesandten vertreten.

Im Laufe des Tages empfing Prinzregent Paul den rumänischen Außenminister und verlieh ihm den Weißen Adlerorden erster Klasse am Großband. Anschließend fand ein Frühstück statt, an dem auch der Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch, teilnahm.

Untersuchung gegen Pierre Cot?

Prüfung seiner Finanzoperationen als Luftfahrtminister

Paris, 2. Februar.

„Action Francaise" und „Jour" wollen von einer parlamentarischen Untersuchung über die Tätigkeit des früheren Luftfahrtministers Pierre Cot wissen. Der „Action Francaise" zufolge hätten alle Senatoren kürzlich ein vertrauliches Rundschreiben von einem der sechs zuständigen Mitglieder des Senats mit genauen Einzelheiten über die „verbrecherische Verwaltung" des Luftfahrtministeriums durch Pierre Cot erhalten. Auch Ministerpräsident Chautemps habe von diesem Rundschreiben Kenntnis. Er kenne also den Fall Pierre Cot. Trotzdem habe er Pierre Cot als Ausgleich für den Verlust des Luftfahrtministeriums — das er ihm habe unmöglich lassen können — den Posten des Handelsministers gegeben. Um der Gerechtigkeit willen hätte aber auf Grund des Rundschreibens Pierre Cot vor den als obersten Gerichtshof statuierten Senat gebracht und wegen der besonders schwerwiegenden Bedeutung seines Falles unter Ausschluß der Oeffentlichkeit abgeurteilt werden müssen.

„Jour" spricht nur von Gerüchten, die im Senat umliefen, wonach die drei Senatsausschüsse für Landesverteidigung dringend die Bildung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses gegen Pierre Cot verlangen würden. Eine Bestätigung für diese Nachricht wollen die Informatoren des „Jour" in der Tatsache erblicken, daß der neue Luftfahrtministerius durch Chambre sich einen Finanzinspektor als Chef seines Kabinetts gewählt habe, dessen erste Pflicht es sei, sämtliche Finanzoperationen des Luftfahrtministeriums seit Beginn der Volksfront-Regierung, also seit 20 Monaten, in denen Pierre Cot Luftfahrtminister war, genau zu prüfen. Der neue Luftfahrtminister wolle offensichtlich die Verantwortung für alle vor dem 19. Januar dieses Jahres erfolgten Operationen seines Ministerialbereiches genau feststellen lassen.

Kriminalpolizei gegen modernes Verbrechertum

Vierzehn Reichszentralen legen gemeingefährlichen „Spezialisten" das Handwerk

Berlin, 2. Februar

Im Auftrage des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei ist für die gesamte kriminalistische Wissenschaft und Praxis ein amtliches Organ „Kriminalistik" geschaffen worden, für das der Chef der Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Reinhard Heydrich als Herausgeber zeichnet. Im ersten Heft sagt er in einem Geleitwort, daß die Organisation der Polizei unter der einheitlichen Führung des Reichsführers SS nunmehr in großen Zügen abgeschlossen sei. Die Grundzüge der Aufgabenbetrachtung und Zielsetzung lägen fest. Die deutsche Polizei sei auf dem Posten.

Wie die Kriminalpolizei schlagkräftig gegen das Verbrechertum kämpfen kann, schildert Reichskriminaldirektor Nebe-Berlin. Während die alte Kriminalpolizei nur ein Vollzugsorgan der Staatsanwaltschaft war, sei die nationalsozialistische Kriminalpolizei berufen, neben diesen alten Aufgaben in erster Linie die Ursachen des Verbrechens und die Entstehung des Verbrechertums zu untersuchen, um das Ergebnis zum Ausgangspunkt ihrer großen Vorbeugungsarbeit zu machen. Selbstverständlich bleibe die Aufklärung des Einzelfalles stets die dringlichste Aufgabe, aber sie sei nur ein Teil der Pflichten. Die neue Organisation der Kriminalpolizei umfasse auch sogenannte Leitstellenbezirke, die unter sich die Kriminalpolizeistellen ihres Bezirkes vereinigen. Ein großer kriminalgeographisch zusammenhängender Bezirk habe diese kriminalpolizeiliche Spitze bekommen, die eine Einheitlichkeit gewährleiste und die bezirkliche Auswertung des anfallenden Materials betreibe.

Die Bekämpfung des modernen Großverbrechertums dürfe nicht an örtlichen Kompetenzkonflikten scheitern. Deshalb habe die Kriminalpolizei Leitstelle auch noch die besondere Aufgabe, die Verbindung des Reichskriminalpolizeiamtes mit den Kriminalpolizeistellen und ebenso dieser Stellen untereinander aufrechtzuerhalten.

Vor allem solle durch die Leitstellen ermöglicht werden, allen Polizeiverwaltungen des Bezirks in besonders schwierigen Fällen Spezialbeamte zur Verfügung zu stellen, die am Ort selbst nicht vorhanden wären. Von besonderer Bedeutung sind noch die zur wirksamen Bekämpfung des reisenden Verbrechertums sowie des Gewohnheits- und Triebverbrechertums, überhaupt aller asozialen Elemente, in denen das Verbrechertum letzten Endes seine Wurzeln hat, geschaffenen Reichszentralen. Sie sammeln nicht nur die gesamten kriminalpolizeilichen Nachrichten ihres Spezialgebietes, sondern sie werten sie auch nach bestimmten Erfahrungsgrundsätzen aus. Die sich hieraus entwickelnden Hinweise geben sie an die Kriminalpolizeistellen zurück. Wir haben zur Zeit folgende vierzehn Reichszentralen für Kapitalverbrechen, Vermißte und unbekannte Tote, Rauschgiftvergehen, sämtliche gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Betrügereien, Glücks- und Falschspiele, Geldfälschungen, Zigeunerunwesen, unzüchtige Bilder und Schriften, Mädchenhandel, internationale Taschendiebe, gewerbsmäßige Einbrecher, Erkennungsdienst, Fahndungswesen und kriminaltechnische und -chemische Untersuchungen.

Fünfzehn Jahre faschistische Miliz

Eindrucksvolle Heldenehrung vor dem Colosseum / Ansprache Mussolinis

Rom, 2. Februar.

Der gestrige 15. Jahrestag der Gründung der faschistischen Miliz ist zu einer eindrucksvollen Heldenehrung der für die Eroberung des italienischen Imperiums und in den antibolschewistischen Kämpfen in Spanien gefallenen Offiziere und Legionäre der Miliz geworden.

Vor dem Colosseum war eine Anzahl Milizbataillone mit Abordnungen des Heeres zur Parade angetreten, die Mussolini nach der feierlichen Verleihung des Militärischen Verdienstordens des italienischen Königshauses abgenommen hatte. Die Auszeichnungen wurden vom Duce persönlich den Frauen oder Geschwistern der Gefallenen der Miliz angeheftet. In diesem geschichtlichen Rahmen wandte sich Mussolini zum Abschluß der Heldenehrung an die Offiziere und Unteroffiziere und die „nahen und fernen Legionäre" mit einer kurzen Ansprache, in der er seiner stolzen Genugtuung über die Miliz Ausdruck gab, die heute eine „geschlossene Masse bildet, die ein einziges Gesicht hat".

„Schulter an Schulter", so führte der Duce weiter aus, „steht an der Seite der übrigen Streitkräfte des Staates die Miliz, die in brüderlicher Kameradschaft in Friedenszeit ihre gewaltige Aufgabe mit ihnen teilt und in Kriegszeit ihre Bataillone mobilisiert, um den Heldengeist der ersten faschistischen Sturmtruppen als den treuen Wächter der Revolution von Geschlecht zu Geschlecht weiterzutragen. Während dieser 15 Jahre hat die Miliz in Lybien, in Aethiopien und in den spanischen Landen ihr Blut vergossen und Blätter des Ruhmes geschrieben. Sie ist bereit, sich auch noch in kühneren Kampftaten zu stählen. Ich weiß, Ihr wartet nur auf den Ruf darauf.

Bezugnehmend auf den neuen römischen Paradeschritt erklärte Mussolini: „Dieser Paradeschritt ist das Symbol der Kraft, des Willens, der Energie der jungen Geschlechter des Littorenbündels, die davon begeistert sind. Es ist ein Schritt schwierigen harten Stils, der eine besondere Vorbereitung erfordert, und gerade deshalb wollen wir ihn. Es ist ein Schritt, den Stufen überwindet und die sogenannten Blindgänger niemals werden machen können, und gerade deshalb gefällt er uns."

Zum Schluß wandte sich der Duce an die Legionäre unmittelbar mit den Worten: „Das faschistische Italien ist stark. Es hat viele Waffen und noch mehr Männer zu ihrer Handhabung. Es hat ein einziges Kommando und eine in vier Kegion gestählte Willenskraft. Das Italien des 16. Jahres der faschistischen Zeitrechnung achtet die Interessen aller. Aber es ist bereit, seinen Frieden und seine Zukunft gegen jedermann zu verteidigen."

Deutsche Eisenbahner in Polen

Berlin, 2. Februar.

Zur Pflege des Erfahrungsaustausches zwischen den europäischen Eisenbahnverwaltungen unternehmen mehrere Referenten des Reichsverkehrsministeriums und Präsidenten einiger Reichsbahndirektionen, unter Führung von Staatssekretär Kleinmann, vom 3. bis zum 7. Febr. eine Studienreise nach Polen. Die Fahrt gilt als Gegenbesuch für eine Studienreise polnischer Eisenbahner nach Deutschland, die im September vorigen Jahres unter Leitung von Vizeverkehrsminister Bobkowski stattfand. Die Reise der deutschen Eisenbahner wird in Warschau beginnen und sich dann über den polnischen Süden bis nach Krakau erstrecken.

„Danziger Vorposten" beschlagnahmt

(Drahtbericht unseres Danziger Vertreters)

Z. Danzig, 2. Februar.

Die Festausgabe des „Danziger Vorpostens" aus Anlaß des 30. Januar ist für das gesamte Gebiet Polen beschlagnahmt worden. „Kurier Poranny" gibt als Begründung an: „Veröffentlichung einer nicht mit der Wahrheit übereinstimmenden und tendenziösen Darstellung von Lebensbedingungen in Polen". Der „Vorposten" teilt dazu fest, daß sich in der betreffenden Ausgabe kein Aufsatz befindet, auf den diese Formulierung auch nur im geringsten zutreffen kann, da ein innerpolitisches Thema überhaupt nicht berührt wird. Da die Veröffentlichung der Beschlagnahme in der polnischen Presse im Zusammenhang mit der Beschlagnahme mehrerer polnischer Zeitungen durch den Danziger Polizeipräsidenten erfolgte, ist man in Danzig geneigt, die polnische Maßnahme als Repressalie anzusehen.

Japanischer Besuch beim Führer

Berlin, 2. Februar

Der Führer und Reichskanzler empfing Dienstag den japanischen Reichstagsabgeordneten und Leiter der „Deutsch-Japanischen Kameradschaft" in Tokio, Seigo Nakano, der sich auf seiner europäischen Studienreise zurzeit in Deutschland aufhält.

Dr. Goebbels vor den Leitern der Reichspropagandaämter

Berlin, 2. Februar.

Am Dienstag versammelten sich die Leiter der Reichspropagandaämter zu ihrer regelmäßig stattfindenden Monatstagung, an der auch die Kreisleiter des Gaues Berlin der NSDAP. teilnahmen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Rede von Reichsminister Dr. Goebbels, der sich in umfassender Weise mit den aktuellen Fragen seines Tätigkeitsgebietes und den Arbeitsmethoden der modernen Presse beschäftigte. Zum Abschluß seiner Ausführungen gab er einen Ueberblick über den augenblicklichen Stand der innen- und außenpolitischen Lage.

RAD. Vorbild für England

London, 2. Februar

In einer Zuschrift an die „Times" stellt William Teeling den Reichsarbeitsdienst für England als Vorbild hin. Dieser Arbeitsdienst würde für das Empire von großem Nutzen sein.

Bedarf an Arbeitskräften nicht gedeckt

Präsident Syrup über neue Maßnahmen des Arbeitseinsatzes

Berlin, 2. Februar

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung macht in der „Sozialen Praxis" Mitteilungen über neue Maßnahmen, die zur Deckung des Bedarfes an Arbeitskräften getroffen werden sollen.

Er weist darauf hin, daß der Beschäftigungsgrad der deutschen Wirtschaft im letzten Herbst eine bisher nicht verzeichnete Höhe erreicht hat. Unter Einrechnung der mithelfenden Familienmitglieder hatten wir rund 25 Millionen beschäftigte Arbeiter und Angestellte, eine Erwerbstätigkeit, mit der Deutschland an der Spitze aller europäischen Staaten liegen dürfte. Trotz des sehr hohen Beschäftigungsgrades ist der Bedarf an Arbeitskräften nicht gedeckt. Syrup schätzt die fehlenden Arbeitskräfte auf reichlich eine halbe Million. Er untersucht die Möglichkeiten von Reserven, die aus anderen Bevölkerungskreisen zu schöpfen sind. Er weist darauf hin, daß in bestimmten Gebieten schulentlassene Jungen sich in den ersten Jahren noch der Eingliederung in das gewünschte Erwerbsleben zu entziehen pflegen, um im Elternhaus auf eine ihnen besonders zusagende Arbeit zu warten. Dieses Verhalten sei unerwünscht, auch im Interesse der Jungen selbst. Eine Meldepflichtig für die Eltern aller Schulabgänger sei in Erwägung zu ziehen. Eine wesentlich höhere Reserve böte die weibliche Bevölkerung. Hier seien jedoch die Gefahren des Fehleinsatzes besonders groß. Sie erscheine nötig, von allen Mädchen unter 25 Jahren, die als Arbeiterinnen oder Angestellte tätig werden wollen, den Nachweis zu verlangen, daß sie vorher ein Jahr lang in der Landwirtschaft, hauswirtschaft oder in pflegerischen Berufen gearbeitet haben.

Syrup schreibt weiter, es sei die Beschäftigung der Strafgefangenen bei Außenarbeiten gewerblicher oder landwirtschaftlicher Art zu erwägen, wobei für gute Leistungen eine Herabsetzung der Strafdauer in Aussicht gestellt werden könnte. Für die Landwirtschaft hat die Reichsanstalt die Herstellung von rund 100 000 ausländischen Arbeitern in die Wege geleitet. Er stellt abschließend fest, daß auch nach Ausschöpfung aller dieser Reserven eine volle Deckung des Bedarfes weder zahlen- noch wertmäßig möglich sein wird. Es würden deshalb außerdem beim Arbeitseinsatz noch Verteilungsmaßnahmen in Erwägung gezogen werden müssen.

Deutsche Schule in Polen geschlossen

„Den baulichen Bestimmungen nicht entsprechend . . ."

Bromberg, 2. Februar

In dem an der deutsch-polnischen Grenze in der Wojewodschaft Posen gelegenen Städtchen Neutommischel haben die polnischen Schulbehörden die einzige dort bestehende deutsche Schule geschlossen. Die polnischen Behörden, die gründeten diese harte Maßnahme damit, daß das von der deutschen Volksgruppe in Polen errichtete neue private Schulgebäude den baulichen Bestimmungen nicht entspreche. Dementsprechend muß auf der anderen Seite eine Aenderung der baulichen Bestimmungen nicht zu erreichen. Mehrere Umbaupläne, die vom Deutschen Schulverein in Bromberg eingereicht worden waren, fanden keine Bestätigung.

Bis zum Beginn des laufenden Schuljahres am 1. September vorigen Jahres waren die 93 Kinder der deutschen Schule im polnischen Schulgebäude in Neutommischel untergebracht. Dieser Pachtvertrag wurde jedoch von polnischer Seite aufgehoben. Obwohl es dort ein neues deutsches Schulgebäude gibt, durften und dürfen die Kinder nicht hinein.

Die deutschen Eltern wurden aufgefordert, ihre Kinder in die polnische Schule zu schicken. Sie folgten nur zu einem ganz geringen Teil dieser Aufforderung, und 70 Kinder blieben der polnischen Schule fern. Ihre Eltern wurden zu Schulstrafen verurteilt. In dieser Angelegenheit soll demnächst das Posener Bezirksgericht über die Berufungsklage der Eltern verhandeln. Im Zusammenhang mit dieser Tatsache sei darauf hingewiesen, daß auf reichsdeutscher Seite die polnische Kleinkinderschule in Posebruk in der sicheren Erwartung eröffnet wurde, daß gleichzeitig die deutsche Schule in Neutommischel eröffnet werden sollte, zumal sich der Deutsche Schulverein in Bromberg bereit erklärt hatte, die von polnischer Seite beanstandeten Mängel im neuen Schulgebäude zu beseitigen. Trotz der Eröffnung der polnischen Schule in Posebruk blieb der erwartete Gegenzug von polnischer Seite aus. Jetzt wurde die deutsche Schule in Neutommischel sogar endgültig geschlossen.

Holland will keinen Militärpakt

(Drahtbericht unseres Amsterdamer Vertreters)

Amsterdam, 2. Februar.

„Allgemeen Handelsblad" beschäftigt sich mit dem Problem einer Annäherung zwischen Holland und Belgien. Das Blatt geht davon aus, daß sich in letzter Zeit in Belgien die Stimmen mehrten, die sich für den Abschluß eines Militärpaktes zwischen Holland und Belgien einsetzten. Anfänglich seien es ausschließlich flämische Kreise gewesen, die die militärische Zusammenarbeit mit Holland befürwortet hätten, um auf diese Weise ein Gegengewicht gegen die französische Militärpolitik Belgiens zu erhalten. Inzwischen sei man jedoch auch wallonischerseits für militärpolitische Abprachen mit Holland eingetreten. Die Niederlande dagegen seien zwar bereit, politisch, wirtschaftlich und kulturell mit Belgien zusammenzuarbeiten, von einem Militärpakt aber jedoch wolle man in Holland nichts wissen.

Japan verhaftet Linksradikale

Tokio, 2. Februar.

Die japanische Polizei verhaftete in Tokio zehn Anhänger von linksradikalen Verbänden. Unter den Festgenommenen befinden sich die Professoren Arisawa und Watkimura von der kaiserlichen Universität und Prof. Minobe von der Hosei-Universität.

Der König von Aegypten hat Dienstag in Kairo den Wahlnachrichtenkongreß eröffnet. Die links deutsche Abordnung wird geleitet von Ministerialdirektor Fleischmann.

Das Gericht soll entscheiden

Die belgischen Materialtransporte nach Rot-spanien

Brüssel, 2. Februar.

In der Dienstag-Sitzung der belgischen Kammer äußerte sich die Regierung zu der republikanischen Beschuldigung, daß sie Kriegsmaterialtransporte an die spanischen Bolschewisten begünstigt habe. Verkehrsminister Marck erklärte, daß der fragliche Flugzeugauftrag für Spanien — es handelt sich um die Lieferung von drei Fokker-Flugzeugen durch die belgische Firma Sabena — nicht durchgeführt worden sei, da die belgische Regierung nach Inkrafttreten des Nichteinmischungsabkommens die erforderliche Ausfuhrerlaubnis nicht mehr erteilt habe. Die Bemühungen des belgischen Reedereitreters, die bereits an die Firma bezahlte Rückzahlung von 600 000 Franken zurückzuerhalten, seien erfolglos geblieben. Der rexistische Abgeordnete Derville erklärte, daß seine Partei die Angelegenheit den Gerichten zur Untersuchung übergeben werde. Er überreichte dem Ministerpräsidenten Janion einen verschlossenen Umschlag der, wie er erklärte, weitere belastende Schriftstücke enthalte. Janion weigerte sich jedoch, diesen Umschlag zu öffnen und beschuldigte die Rexisten, daß sie die fraglichen Schriftstücke auf unrechtmäßige Weise entwendet hätten.

Ein spanisches Jagdflugzeug ist bei einem Probeflug aus 300 Meter Höhe über dem Flugplatz Villacoublay abgestürzt. Der Pilot kam ums Leben.

Im Hafen von Bilbao sind am Dienstag die britischen Schlachtkreuzer „Nelson" und „Rodney" sowie fünf Zerstörer eingetroffen. Der englische Besuch wird sich drei Tage dort aufhalten.

Randbemerkung

Der Wille der Schweiz, zur unbeschränkten Neutralität zurückzukehren und ihr Verhältnis zur Genfer Liga von der Sicherung dieser Neutralität abhängig zu machen, hat zur Erörterung von Fragen geführt, die mit der schweizerischen Landesverteidigung zusammenhängen. Es ist klar, daß jeder Konflikt, der einmal aus der Sanktionspolitik der Genfer Liga entstehen könnte, die Schweiz in eine heikle Lage bringen müßte. Die führenden Kreise des schweizerischen Militärs haben dies schon vor Jahren erkannt, und sie haben bereits zu einer Zeit, als noch kein Mensch an Sanktionsstrafen und ähnliche Dinge dachte, mit allem Nachdruck darauf verwiesen, daß die Eidgenossenschaft bei irgendeinem mit der Genfer Liga im Zusammenhang stehenden internationalen Konflikt gezwungen sein werde, der Liga das ihr auf Schweizer Boden eingeräumte Gastrecht sofort zu entziehen. Schon im Jahre 1933 schrieb einer der angesehensten Schweizer Militärs, Oberstdivisionär Sonderegger, u. a.: „Der Ausenthalt des Völkerbundsrates und seiner obersten Beamten in Genf ist vom Augenblick der kriegerischen Zuspitzung eines Konfliktes zwischen dem Völkerbund und irgendeinem Staat oder einer Staatengruppe an mit unserer Neutralität nicht mehr vereinbar . . . Wir stehen im Falle eines Völkerbundskrieges nur vor der Wahl, entweder unsere Genfer Eidgenossen zu verraten, indem wir Genf als nicht zur neutralen Schweiz gehörend erklären und damit ein für allemal aus dem Schweizerbund ausschließen, oder aber für unser ganzes Land die Neutralität preiszugeben." Um aus diesem Dilemma herauszukommen, bleibe also nichts anderes übrig, als die Liga aufzufordern, ihren Sitz unverzüglich in einen anderen Staat zu verlegen. Diese Erwägungen des schweizerischen Offiziers werden jetzt wieder stark beachtet, nachdem man in den letzten zwei Jahren immer mehr zur Einsicht gekommen ist, daß die aus der Liga-Politik für die Schweiz entstehenden Gefahren durchaus nicht klein sind. Daß Oberstdivisionär Sonderegger Generalstabschef des eidgenössischen Heeres war, verstärkt die Beachtung, die seine Mahnungen finden, jetzt, drei Jahre nachdem sie laut geworden sind.

Unrühmliches Ende in Genf

Genf, 2. Februar

Am Dienstag marschierten in Genf die Verfechter des Sanktionsparagraphen 16 auf. Ihr Führer Litwinow-Finkelstein, der Abgeordnete Moskaus, Litwinow-Finkelstein, dessen radbrechtisches Geschwätz lediglich erneut bewies, daß Moskau der Hauptinteressent für die Aufrechterhaltung der Genfer Unmöglichkeiten in ihrer gegenwärtigen Form ist. Außer Litwinow-Finkelstein versuchte besonders der Abgesandte der spanischen Bolschewisten im Sinne Moskaus auf die Versammelten einzuwirken. Nach endlosem Redeschwall wurde die Aussprache für geschlossen. Auf Vorschlag Lord Crandornes wird an die nächste Vollversammlung eine „Mitteilung" über die abgegebenen Erklärungen (nicht etwa ein mit Vorschlägen versehener Bericht) gesandt werden.

Erst Neuordnung, dann Verhandlung

Tokio, 2. Februar.

Der japanische Außenminister Hirota erklärte, Japan werde mit dem neuen Regime in China erst dann über den Frieden verhandeln, wenn die Vereinheitlichung Chinas durchgeführt sei und die Zentralregierung anerkannt werde. Grundlage der Friedensverhandlungen blieben die vier Punkte, die Mitte Januar von der hiesigen Regierung abgelehnt worden waren. Auf die Frage, ob und wo japanische Garnisonen in China verbleiben würden, antwortete Hirota: Nach der Kriegsmission, hierüber werde erst nach Beendigung des Konfliktes zu entscheiden sein.

Erziehung zum Bürgerkrieg

(Sonderdienst der „Bremer Zeitung")

Mexiko, 2. Februar

Ein bezeichnendes Dokument für die verbrecherische Tätigkeit des Marxismus und die planmäßige Erziehung der marxistischen Jugend zum Bürgerkrieg ist eine Kundgebung, die die sozialistischen Jugendverbände in Mexiko an die mexikanische Kammer gerichtet haben und in der sie nichts anderes fordern als ein Gesetz über die militärische Ausbildung der marxistischen Jugendverbände in Mexiko durch das Heer. Aktive Offiziere sollen diese Ausbildung leiten, „ohne daß aber die linksgerichtete Jugend dadurch etwa unter die Aufsicht des Heeres geriet". Nach dem Gesetzentwurf der Jugendverbände soll jeder „linksgerichtete junge Mann" vom Alter von fünfzehn Jahren an eine militärische Zwangsausbildung erhalten, deren Ziel es ist, „die Arbeiterjugend zu befähigen, ihre Klasseninteressen zu verteidigen". Diejenigen, die diese Zeugnisse ausgearbeitet haben, hätten sich ihre viele Arbeit wohl ersparen können, wenn sie kurz und bündig gesagt hätten: Wir fordern die Erziehung zum Bürgerkrieg auf Staatskosten!

Wahlabkommen der Deutschen mit Goga

Bukarest, 2. Februar.

Die Verhandlungen zwischen der rumänischen Regierung und der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien als der anerkannten Partei der deutschen Volksgruppe wurden am Dienstag erfolgreich abgeschlossen. Die deutsche Partei wird auf der Regierungsliste landbieren und zwölf Sitze in der Kammer und zwei in der Senat erhalten. Für Donnerstag ist eine Erklärung des Ministerpräsidenten angekündigt, in der die Rechte der deutschen Volksgruppe bekräftigt werden sollen.

Ehrung der neuernannten Kammervirtuosen. Im Rahmen eines Betriebsappelles im Landestheater zu Oldenburg überreichte der Stellvertretende Gauleiter Meyer-Rasch den Kammervirtuosen Josef Ahn, Johann B. Dietrich, Stellvertreter; Wilhelm Abling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Rudolf Meyer; für Bremisches: Heinz Tieben; für Sport und Niedersächsische Rundschau: Rudolf Meyer; für Bilderdienst Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.

Unverlangt eingesandte Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt.

Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.

Anzeigenleiter Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke; sämtlich in Bremen. Gültig ist Anz.-Preisliste Nr. 6.

Bremer Zeitung D.-A.: XII. 1937: 25 365

Ferner erscheinen im NS-Gauverlag:

Oldenburgische Staatszeitung, Oldenburg 33 507
Ostfriesische Tageszeitung, Emden 25 325
Wilhelmshavener Kurier, Wilhelmshaven 13 070

Gesamt-Auflage: 107 367

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Kähler, Anzeigenabteilungsleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter: Wilhelm Abling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Rudolf Meyer; für Bremisches: Heinz Tieben; für Sport und Niedersächsische Rundschau: Rudolf Meyer; für Bilderdienst Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.

Niederdeutsche Rundschau

„Fischwerker" als Lehrberuf

Wesermünde, 1. Februar.

Die Bemühungen, auch in der Fischindustrie den Facharbeiter zur Anerkennung zu bringen, sind von Erfolg gewesen. Nach Abschluß der Verhandlungen, die bei dem Deutschen Ausschuß für das Technische Schulwesen unter Mitwirkung der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern und der Fachgruppe Fischindustrie sowie der zuständigen Organe der Deutschen Arbeitsfront geführt worden sind, ist nunmehr der Fischwerker als industrieller Lehrberuf zur Anerkennung gelangt. Als Facharbeiter in der Fischindustrie unter der Bezeichnung „Fischwerker" kann für die Folge nur anerkannt werden, wer sowohl das Fischräuchern als auch das Fischmarinieren und die Herstellung von Vollkonserven erlernt hat. Neben der Facharbeiterschaft wird es nach wie vor Spezialarbeiter geben, insbesondere schweden noch die Verhandlungen, daß vor allem die „Fischräucherei" als Spezialarbeiter Anerkennung finden. Auch diese Frage wird in aller Kürze ihre Erledigung finden.

Bei der Anerkennung des Fischwerkerberufes als Lehrberuf wird die Schwierigkeit, auch die nötigen Meister zur Ausbildung zu erstellen zu können, dadurch überwunden werden können, daß zahlreiche Spezialarbeiter unseres Fischereihafens durch fachliche und weltanschauliche Weiterbildung durch die Deutsche Arbeitsfront auf diese Anerkennung als Fischwerkmeister vorbereitet werden. Die DAF. Wesermünde hat seit dem vorigen Herbst eine Anzahl bewährter Spezialarbeiter in zwei Kursen zusammengefaßt. Die fachliche Ausbildung wird im Institut für Seefischerei abgewickelt, während die theoretischen und weltanschaulichen Unterrichtsstunden im Gemeinschaftsraum der Arbeitsschule e. V. stattfinden.

Volkstumsarbeit im Ollnborger Kring

Auf dem dritten Kringabend dieses Jahres im Rolandsaal des Augusteums sprach der Leiter des Cloppenburger Museumsdorfes, Studienrat Dr. Ottenjann, über die Entwicklung des Museumsdorfes. Es stellt unbestritten eine der bedeutendsten Schöpfungen wiederdeutscher Eigenart dar und hat bereits in ganz Deutschland einen hervorragenden Ruf erlangt. Wie Dr. Ottenjann mitteilte, waren es im verflossenen Jahre über 30 000 Menschen, die das Museumsdorf besuchten. Im zweiten Teil des Kringabends hatte man den jugendlichen Leiter der Niederdeutschen Bühne Varel, Studienrat A. Gloy, zu hören, der aus eigenen Werken las. Albert Gloy ist ja bereits wiederholt von Niederdeutschen Bühnen aufgeführt worden. Der Ollnborger Kring hat sich die Pflege des plattdeutschen Schrifttums ja zur besonderen Aufgabe gemacht und mit der Verpflichtung von Albert Gloy für diesen Abend sich ein großes Verdienst erworben. Man lernte einen Dichter von starker Eindruckskraft kennen. So war der Abend in seiner Gesamtheit ein schönes Beispiel dafür, wie praktische Volkstumsarbeit betrieben werden soll.

Stuhr

Dreimal Zwillinge. Im letzten Halbjahr wurden in unserm Ort drei Zwillingspaare geboren, und zwar vier Knaben und zwei Mädel. Alle Kinder sind gesund und entwickeln sich prächtig. — Vor der Hauptsitzung wurde der Film „Onkel Bräsig" gezeigt. Die Vorführung war von 350 Volksgenossen besucht. [53.

Delmenhorst

Kleine Stadtchronik. Im Schützenhof fand eine Großkundgebung sämtlicher Frontkämpfer statt, die von der NSDAP., zusammen mit der SA., SS., dem NSKK. und dem Reichskriegerbund durchgeführt wurde. Auch Kreisleiter Pg. Sturm nahm mit seinen Mitarbeitern teil. Als erster sprach Brigadeführer Linsmayer-Oldenburg. Er brachte zum Ausdruck, daß das Wesen des Volksgenossen nicht im Waffentragen, sondern in Haltung, in Kameradschaft, Treue und Einsatzbereitschaft zu finden sei. Er appellierte an sämtliche Frontsoldaten, sich in die Kampforganisation der Bewegung einzureihen. Gauamtsleiter Pg. Krüger-Oldenburg, der Gauobmann der NSKOV., streifte die Jahre nach der Machtübernahme. Es sei Pflicht der Frontsoldaten, mit der Jugend in der Gefolgschaft des Führers zusammenzustehen, um ihr von dem großen Erleben des Weltkrieges abzugeben und sie zum unterbrechen deutschen Soldatentum zu erziehen. Im Anschluß an die Kundgebung nahmen die Formationen auf dem Hindenburg-Platz zu einem Appell Aufstellung. Hier ergriffen Gauamtsleiter Pg. Kröger und Brigadeführer Pg. Linsmayer noch einmal kurz das Wort. Mit einem Vorbeimarsch in der Lange Straße wurde diese große Kundgebung der Delmenhorster Frontsoldaten geschlossen. — Auf der diesjährigen Hauptversammlung des Biochemischen Vereins wurde mitgeteilt, daß der Verein auf ein sehr erfolgreiches Jahr zurückblicken kann. Der Verein hat seinen Mitgliederbestand um 300 auf 1613 Mitglieder erhöht. — In der Reihe der Dichterabende des Deutschen Volksbildungswerkes spricht heute um 20.30 Uhr im Dietrich-Eckart-Haus Studienrat Kühnemann über das Leben und die Werke des schleswig-holsteinischen Dichters Storm. — Die Mausführung des neuen lustigen Volksstückes „Grote Kinner" des bekannten Delmenhorster Heimatdichters Hermann Lange ist bereits ausverkauft. [52.

Vegesack

Beförderungen in der SA. Zum 30. Januar wurden befördert: zum San.-Sturmführer der m. d. W. d. G. des Arztes im Nachrichtensturm der Standarte 411 beauftragte San.-Obertruppführer Daube; zum Oberscharführer die Scharführer Busch (Sturm 23/411 Vegesack), Hensing (23/411), Pridat (24/411 Lesum); zu Scharführern die Rottenführer Böwe (23/411), Meyer, Hinrich (24/411), Curth (29/411 Lesum), Schmidtmann (29/411), Schröder (Nachr. 411 Aumund), Potyka (Nachr. 411 Aumund), Arnke (Nachr. 411 Aumund).

Beförderungen im Marinesturm 25/89. Zum 30. Januar 1938 wurden folgende Beförderungen ausgesprochen: zum Sturmführer der Führer des Sturms Obertruppführer Woost; zum San.-Oberscharführer Scharführer Frese; zum Scharführer Rottenführer Stahlhut, Landwehr, Groß; zum Rottenführer Sturmmänner des Trupp I Blumenthal: Friedrich Brosch, des Trupp II Begesack: Hohenstein, Samelke, Menge, Poitbacker, Friedr. Schmidt, W. Ziegenmeyer, des Trupp III Leium: Heilmann, Brinkmann; zum Sturmmann SA.-Männer des Trupp I: Köster, Walter, Wedemann, des Trupp II: Bahlmann, Alex Holz, Paul Holz, Huschke II, Joh. Meyer, Möbes, Mühlhaus, Reiners, Schröder, Schlüter, Brummerhop, Portée, H. D. Ziegenmeyer, des Trupp III: Alb. Bellmer, Fabian, Jäger, Joiefski, Lämer, Hinr. Lohmeyer, Mamiwill, Wattenberg, Jalewski.

Ernennung. Der Bürgermeister der Stadt Vegesack hat am 30. Januar 1938 den Diplomhandelslehrer Heinrich Möller auf Lebenszeit in das Beamtenverhältnis berufen.

Osterholz-Scharmbeck

Vom Landratsamt. Mit Wirkung vom 1. Februar wurde Regierungs-Praktikant Böttcher an die Regierung in Schleswig und Regierungs-Praktikant Behrens von Stade nach Osterholz-Scharmbeck versetzt. Verwaltungsgehilfe L. Rust bestand an der Niedersächsischen Gemeindeverwaltungsschule in Hannover die 2. Verwaltungsprüfung.

Hemelingen

Sturmschäden. Der von Regenschauern begleitete Sturm verursachte gestern in Hemelingen bedeutende Schäden. An der Ludwigstraße war der Sturm derart stark, daß die Radfahrer von ihren Rädern geworfen wurden. Die Fußgänger mußten sich an den Gittern festhalten, um nicht zu Boden geworfen zu werden. Viele Fensterscheiben gingen in Trümmer. In Osterholz knickten fünf Masten, zehn Meter hohe Tannen kurz über dem Boden ab.

Mahndorf

Vom Luftschutz. Der zweite Kursus zur Ausbildung von Laienhelferinnen für den Luftschutz und für die erste Hilfe bei Unglücksfällen wurde jetzt beendet. Ausgebildet wurden 25 Laienhelferinnen aus Mahndorf und 17 aus Bollen. Die Ausbildung hatten wiederum die Helferinnen vom Deutschen Roten Kreuz übernommen. [71.

Arbergen

83. Geburtstag. In körperlicher und geistiger Frische konnte Frau Margarethe Meyer ihren 83. Geburtstag feiern. — Am gleichen Tage wurde Opa Köhnken bei vortrefflicher Rüstigkeit 82 Jahre alt. Er ist das älteste Mitglied unseres Turnvereins. Vereinsführer Diers besuchte mit einer Abordnung das Geburtstagskind und überbrachte die Glückwünsche des Vereins. [71.

Verden

Wehrmacht musiziert für das WHW. Ein großes Wehrmachtkonzert, ausgeführt von dem Trompeterkorps A.R. 22 und von den Musikkorps der Infanterie III 3./R. 65 und des Pionierbataillons 22 Nienburg unter der Leitung des Musikmeisters Horn, findet heute abend bei Hoeltje zugunsten des Winterhilfswerkes statt. Unter Mitwirkung von Soldatenchören wird ein ausgesuchtes Programm zur Darbietung kommen. [66.

Die Aller wieder gestiegen. Die Aller war nach dem Hochwasser infolge der Schneeschmelze schon wieder bedeutend gefallen. Nunmehr macht sich ein erneutes Ansteigen bemerkbar. Der Pegel zeigte bereits wieder einen Stand von 3,90 m.

H.-A.-Heimbauten. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Landschaftsrat Dr. Lang tagten hier die Gemeinderäte in einer gemeinsamen Sitzung der Stadträte und Ratsherren. Endgültig wurde Stellung genommen zu dem Bau eines Heims der Hitlerjugend, das in sehr würdiger Form an der neuen Goethestraße mit einem Kostenaufwand von 87 000 RM. errichtet werden wird. An dieses Heim werden auch die Jugendgruppen der benachbarten Dörfer Groß- und Klein-Justbergen, Hönisch und Borstel angeschlossen. Ferner soll noch ein zweites HJ.-Heim für die Südervorstadt gebaut werden.

Hannover

Grand Prix für Lindener Samt. Die Mechanische Weberei zu Linden in Hannover, die vor kurzem ihr 100jähriges Bestehen feiern konnte, erhielt durch endgültigen Entscheid des internationalen Preisgerichts der Pariser Weltausstellung für ihr Erzeugnis, Lindener Samt, den Grand Prix.

Oldenburg

Ausstellung des NSLB. In der Zeit vom 27. Februar bis 6. März wird in Oldenburg eine vom NSLB.-Lehrerbund veranstaltete Ausstellung stattfinden, die den Titel trägt: „Erzieher im Gau Weser-Ems als Künstler und Wissenschaftler". Ein Teil der auf dieser Ausstellung gezeigten Gegenstände wird auch im August d. J. in Köln bei dem Reichsaufmarsch der deutschen Erzieher gezeigt werden. Die Ausstellung in Oldenburg wird Zeugnis ablegen von der vielseitigen künstlerischen und wissenschaftlichen Tätigkeit der Lehrerschaft unseres Gaues.

Vechta

Beim Baumfällen erschlagen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Lüsche bei Vechta. Auf dem Hofe des Bauern Ruwe war man mit dem Fällen einer Eiche beschäftigt. Bei dem Sturz des Baumes wurde die 55 Jahre alte Ehefrau des Bauern von einem Ast schwer getroffen. Sie wurde sofort ins Krankenhaus übergeführt, wo sie in der Nacht ihren schweren Verletzungen erlag.

Aurich

Folgenschwerer Verkehrsunfall. An der Esenser Landstraße ereignete sich ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Der die Straße überquerende Schienenwagen der Kleinbahn wurde plötzlich von einem aus Richtung Sandhorst kommenden Lastkraftwagenzug des Müllers Gerdes aus Esens angefahren. Bei dem Zusammenstoß schob sich die Haube des Lastkraftwagens unter die Haube des Schienenwagens, wodurch dieser aus den Schienen gehoben und quer über die Straße gedrückt wurde. Im ganzen wurden fünf Personen verletzt und dem Auricher Krankenhause zugeführt. Sie hatten schwere innere Verletzungen und Schnittwunden davongetragen. Dem Vernehmen nach besteht bei keinem der Verletzten unmittelbare Lebensgefahr.

Zahnpreller am Werk. In der letzten Zeit ist im südlichen Teil des Kreises Aurich ein Mann aufgetreten, der sich Franz Witte nennt und angibt, als Versicherungsangestellter in Leer tätig zu sein. Er logiert sich in Wirtschaften ein und verschwindet nach einigen Tagen, ohne zu bezahlen. Die polizeilichen Nachforschungen haben ergeben, daß der in Frage kommende Mann tatsächlich in Leer tätig war, danach aber entlassen wurde. Er ist zur Zeit ohne Stellung.

Jagd und Fischerei im Februar

Der Monat Februar ist für die meisten Jäger ein ausgesprochener Hegemonat. Ein Revier, das sich im guten Zustand befinden soll, verlangt gerade jetzt so allerlei Arbeit. Vor allen Dingen muß weiter gestiftert werden. Wenn auch die Mitterung als mild zu bezeichnen ist, so darf das nicht dafür maßgebend sein, die Fütterungen weiter zu beschicken oder nicht. In der Nähe der Futterstellen sollen auch die Salzlecken sein. Gerade in dieser Jahreszeit verlangt der Organismus des Wildes Salz. Ein kräftiger Wildbestand übersteht die Gefahren des kommenden Vorfrühlings viel leichter als derjenige, der infolge des Winters geschwächt ist. Daß ein Jagdreviet ständig zu beaufsichtigen ist, ist wohl selbstverständlich. Immer noch gibt es leider Jäger, die jetzt nicht mehr im Revier anzutreffen sind. Wenn es sich beim Monat Februar auch in der Hauptsache um einen Hegemonat handelt so ruht die Jagd doch noch nicht ganz. Das Raubwild kann nach wie vor bejagt werden und jetzt um so mehr, weil der Jäger nicht anderweitig in Anspruch genommen wird. Man achte besonders auf das große und kleine Wiesel, das in jedem Revier mehr vertreten ist als man ahnt. Vor allen Dingen die Hasen werden sich im Herbst dankbar zeigen, wenn sie von diesem Räuber verschont geblieben sind.

Wie wir dem „Deutschen Jäger", München, entnehmen, haben Edel- und Steinmarder vom 1. Februar an Schonzeit. Sie dürfen also nicht mehr bejagt werden. Auch die Sauen werden noch im Februar herhalten müssen, aber kein Jäger, der etwas in sich hat, wird im Februar noch eine Bache zusammenknallen, die in einigen Wochen gesprießt hätte. Die gesetzliche Schonzeit der führenden Bachen beginnt alledings erst am 15. März. Kann man ein Stück Schwarzwild genau ansprechen, so wird es nichts schaden, wenn noch der eine oder andere Ueberläufer oder Keiler zur Strecke kommt.

Schonzeit hat nur noch die Bachforelle bis Ende des Monats. Karpfen, Barben, Schleien und Brachsen gehen im Februar kaum an die Angel. Dagegen sind die Erfolge beim Fang von Aiteln und Nerflingen mitunter schon recht gut. An sonnigen Tagen gelingt es auch, die Aesche zum Steigen nach der Fliege zu bewegen. Am 1. März beginnt die Schonzeit für dieselbe. Der Hechten steigt jetzt ebenfalls eifriger als im Vormonat auf den Spinnfisch. Die Regenbogenforelle laicht meistens im Februar ab.

Osnabrücks Carl-Röver-Fettspende

Die diesjährige Carl-Röver-Fettspende im Kreis Osnabrück-Land stand wahrhaft im Zeichen der Gebefreudigkeit. Rund 218 Zentner Fettwaren, Speck und Wurst, wurden in einer Woche durch die eifrigen Sammler zusammengetragen. Damit wurde selbst das Ergebnis des Vorjahres noch übertroffen, eine besondere Leistung, wenn man bedenkt, daß in einigen Bezirken noch immer Maul- und Klauenseuche herrscht.

Schaufensterwettbewerb im kleinsten Dorf

Schöngestaltete Schaufenster auf dem Lande / Übersicht und Reinlichkeit oberste Grundsätze

Die Reichsdienststelle „Der Deutsche Handel" in der Deutschen Arbeitsfront führt im Rahmen des Reichsberufswettkampfes vom 13. bis 29. Februar 1938 einen Schaufensterwettbewerb unter dem Kennwort „Wir künden deutsche Leistung" durch.

Der Schaufensterwettbewerb umfaßt in diesem Jahre nicht nur die Auslagenfenster der großen Geschäftsstraßen in den Städten, sondern auch bis in das kleinste Dorf wird die Erkenntnis vom hohen Werbewert gut gestalteter Schaufenster vordringen; denn der Wettbewerb soll ja weniger besondere Spitzenleistungen herausstellen, als vielmehr den Willen zur Leistung bekunden. So soll auch der Kaufmann auf dem Lande seinem Schaufenster eine besondere Sorgfalt zuwenden, um diesen wertvollen, oft einzigen Werbehelfer voll zur Geltung zu bringen.

Die Gestaltung des Schaufensters muß immer nach dem Grundsatz einer klaren Uebersicht vorgenommen werden. Jede Ueberfüllung mit Waren und jedes wahllose Durcheinander verschiedenster Warengattungen muß vermieden werden. Hier ist die Grenze bei den Spezialgeschäften allerdings leichter zu ziehen. Bei dem Kaufmann auf dem Lande handelt es sich dagegen in den meisten Fällen um ein „kleines Kaufhaus", das die alltäglichen Bedürfnisse der Verbraucher, wie Textilien, Nahrungs- und Genußmittel, Schreibwaren, Wirtschaftsartikel aller Art usw. zu befriedigen hat. Sie alle sollen im Schaufenster gezeigt werden. Hier muß der Kaufmann seine Dekoration streng nach Gruppen einteilen, um dem Schaufenster die notwendige Uebersicht zu geben.

Ueber allem aber steht die Forderung nach größter Reinlichkeit. Der Kaufmann, der Anspruch darauf erhebt, von den Einwohnern seines Ortes beachtet zu werden, muß selbst zum Ausdruck bringen, daß er sich um diese Beachtung bemüht. Das ist aber nicht der Fall, wenn verschmierte Fensterscheiben, unsauberer und verblaßter Schaufensterausschlag und Staub seine Nachlässigkeit deutlich erkennen lassen.

Deshalb wird der Schaufensterwettbewerb im kommenden Reichsberufswettkampf viel dazu beitragen, auch auf dem Lande den Willen zur Leistung unter Beweis zu stellen.

Bronchitiker!
Begeisterte Dankschreiben von Patienten
jahrelange Qual. Anerkennungen von Ärzten bestätigen die Wirkung der Dr. Boether-Tabletten. Berühmt bei Bronchialkatarrh, quälendem Husten mit Auswurf, beängstigender Verschleimung, Asthma, selbst in alten Fällen. Unschädliches, krampflösendes Expektorantmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stinkt schleimlösend, auswurffördernd. Reinigt, beruhigt und kräftigt die empfindlichen Bronchien. Zu Preis M 1.43 und 2.86. Interessante Broschüre mit Dankschreiben usw. Probe gratis.
Schreiben Sie an Dr. Boether GmbH. München 16/A 19

DEUTSCHE WERKSTÄTTEN MÖBEL
SONDERABTEILUNG DIESER VORBILDLICHEN MÖBEL
IN BREMEN NUR BEI
HEINR. BREMER
DOMSHOF 14/15

Zweckform-Schreibtische für Karteien
Spezialschreibtische für jede Tätigkeit: Für den Personalchef, den Werbeleiter, den Einkäufer, für Mahner und Registratoren zeigt Ihnen unsere große Ausstellung.
Braune KG.
Fabriken für Büroeinrichtungen
Geestemünder Straße 35/39
Ruf 5 28 51

Lest die „B. Z."!
Allgemeines
SIEGENBACH KOHLEN
Rechenstäbe
Heike
Langemarckstr. 114
neben dem Technikum

Offene Stellen

Sportlehrer
für einige Tage der Woche in Hemelingen
gesucht
Angebote schriftlich an die Deutsche Arbeitsfront
NS6. „Kraft durch Freude"
Verden, Große Straße 97

Jüngeren
Kontoristen (in)
für Rechnungsabfertigung, zuverlässigen
Lagerarbeiter u. Beifahrer
sucht Metall- und Röhrengroßhandlung zum baldigen Antritt.
Angeb. mit Lebenslauf unt. O 5089.
Bei Stellengesuchen keine Original-Zeugnisse einschicken.

Ges. a. sofort 1–2 **Elektrogehilfen.**
D. Folkertis,
Bootholzberg, Tel. 582

Kaufmännischer **Lehrling**
zum 1. 4. 38 für den Großhandel.
Angeb. u. E 7430

Kräftiger **Bote**
(Radfahrer), 15 b. 17 Jahre alt.
Hamburgerstr. 29 H

Weiblich
Morgenhilfe
Herderstraße 63

Jg. od. ält. weibl. Kraft (Anfänge.) f. **leichte Kontorarb.**
Telef. u. Kassieren.
Ang. m. Alter u. Gehaltsansprüchen unter G 5082.

Haushaltschülerin für vormittags.
Schüler, Rheinstraße 97

Zuverlässige **Hausgehilfin**
zu bald für bürgerlichen Haushalt gesucht.
Dorn, Bremen-Horn, Bachter Straße 359

Wir suchen Stellung
Weiblich
Jg. Frau s. abds. Stellg. z. Kontorreinmachen.
Angeb. u. J 5084

Kauf
Kleidung
Höchste Preise
z. l. gtr. Herrengard. H.-Kerl, Knoopstr. 20
E. Faul jr. Tel. 50086

Schmuck
Kommen Sie im **30. Jubiläumsjahr** vertrauensvoll zu mir. Kaufe Platin, feine Brillanten, Goldschmuck, Tafelsilber aller Art.
Chojnacki,
Rutenstraße 23
G.-Str. 33 206

Sonstiges
Schrott **Altpapier** Metalle
Wissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 54271

Altpapier
Alten, Zementsäcken sowie jedes Altmaterial leiten wir an den richtigen Platz.
Prieß & Wessel
Nachf.
Seelweinstraße 77
Telefon 8 12 91

Zeitung gut erhalten — Fahrrad gewonnen!

Auto-Ruf
Roland-Selbstfahr. Hafenkamp 67 gepflegte Wagen
Ruf: 8 85 02

Auto in **Selbstfahrer**
Oewerdieck
Vor dem Steintor 182
Ruf 4 30 97

Motorrad-markt

Verkauf
Standard-Motorräder
250 ccm. 695.–
350 Viertakt 835.–
Bundgaard & Sohn

NSU-Quick
Motorfahrräder nur RM. 290.–
Motorrad-Meier

500 Sport NSU
Modell 1938 eingetroffen!
Motorrad-Meier

NSU
Modell **Pony** zur AM **345.–**
Motorrad-Meier
Bernstraße 85

Mietgesuche
Ehep., berufstät., f. 1. 4. od. spät. Wohng. Neustadt od. Habenhausen. Miete bis 35 RM. Angeb. u. F 7431.

Kl. Wohn., 2 Zi. u. Kü. Angeb. u. R 5092

Berufst. Da. s. z. 28. 2. gut möbl. od. llm. sep. Zimmer. Zeitg. Freitagsgebote unt. M 5087

Laden m. Wohng. gesucht l. Fischgeschäft, gute Lage. Angeb. u. R 5088

Garage
Wohnungsnähe, f. gleich od. später, sucht **Fischer,** Buchhauptstr. 23, Ruf 4 57 09.

Zu vermieten
Innere Stadt
Einf. möbl. Z., hyg. Kiesstraße 10 II

Blitz-Eilboten Pelzerstr. 20
besorgen Wohnung u. befördern alles schnell und billig!
Ruf 2 51 51

Westen
Frdl. möbl. Z., 1–2 P. Neuterst. 30 A

Doventor
Frdl. möbl. Z. m. Badben. u. klein. Mansarden-Zim. Dovent'st. 11/12 III

Ostertor
Frdl. möbl. ruhig. Zimmer per sof. Hinrichs, Osterfortsteinweg 98 I

Bremer Zeitung der erfolgreiche **Werbeträger!**

Diese Seite gehört zum „Nachschlagebuch der Hausfrau" JWA

Zur Beachtung! Mit der starken Linie ausschneiden! Mit einem Locher auslochen, oder mit einem Messer durchstoßen und in den Ordner einheften. JWA-Ordner werden neuen Beziehern auf Wunsch jederzeit nachgeliefert, desgleichen alle bisher erschienenen Seiten. Eine Gewähr für die Richtigkeit der Rechts-Auskünfte kann nicht übernommen werden.

Heidschnucke 197 **Heimtückische Angriffe**

mit Zitrone, aus Seide mit Spiritus.
Heidschnucke, Schafart, die in Heidegebieten gehalten wird.
Heilgymnastik, man versteht darunter best. systematische Leibesübungen, welche nach bestimmten Systemen ausgeführt werden, um Krankheiten zu heilen oder zu verhüten. Auch das gewöhnliche Turnen kann schon als Heilgymnastik bezeichnet werden, doch gilt das mehr vom orthopädischen Turnen, das durch Übung gewisser Muskelpartien krankhafte Veränderungen beseitigen will. Die Übungen beider Arten sind entweder Freiübungen, die auf bes. Erfahrungen verschiedener Systeme beruhen, z. B. „Müllern", „Mensendieken", „Rhythmusgymnastik", oder Turnübungen mit Werkzeugen, z. B. Stabturnen, Hanteiturnen, Geräteturnen. Gewöhnliche Gymnastik nennt man Übungen, bei welchen Arzt und Patient sich abwechselnd gegenseitig Widerstand leisten. Wird der Widerstand nicht vom Arzt geleistet, sondern von Maschinen, so spricht man von Medikomechanik. Auch die Atemgymnastik gehört zur Heilgymnastik.
Heilpraktiker, nicht staatlich approbierte, im Reichsverband deutscher Heilpraktiker organisierte Heiltkundige. Sie sollen in Zukunft in besonderen Schulen ausgebildet werden. Bestimmte Krankheiten, wie Geschlechtskrankheiten und Krebs, dürfen sie nicht behandeln, auch chirurgische und geburtshilfliche Eingriffe sind ihnen verboten.

Heilquellen sind Quellwasser, in denen Mineralien oder Gase gelöst sind. Sie werden benutzt in Form von Bädern, wie Solbäder, Schwefelbäder, Kohlensäurebäder, oder zu Trinkkuren. Beim Aufsuchen eines Bades sich in die sachverständige Leitung eines Badearztes begeben!
Heil- und Pflegeanstalt. (Irrenhaus) In eine H.- u. Pfl. kann jemand gegen seinen Willen nur gebracht werden 1. wenn gegen ihn wegen Geisteskrankheit Entmündigungsantrag gestellt ist. Die Unterbringung wird dann mit Zustimmung des Antragsberechtigten (f. Entmündigung) vom Gericht für längstens sechs Wochen angeordnet. 2. wenn Beobachtung des Geisteszustandes). 2. wenn ein Geisteskranker gemeingefährlich ist. Die Unterbringung wird dann auch gegen den Willen des gesetzlichen Vertreters durch die Verwaltungsbehörde (Polizeidirektion, Oberbürgermeister, Landrat, Bezirksamt) angeordnet. 3. wenn jemand im Zustand der Unzurechnungsfähigkeit eine strafbare Handlung begangen hat. Dann kann die Unterbringung durch das Strafgericht angeordnet werden, wenn es die öffentliche Sicherheit erfordert.
Heimarbeit, die Ausführung bestimmter Arbeiten, wie Klöppeln, Holzschnitzen usw., im Auftrag eines Unternehmers, der meist für die Arbeiten Stücklohn zahlt.
Heimtückische Angriffe gegen Staat und Partei, z. B. des Aufs-

TEPPICH-Johnssen **Tapeten** stets preiswert
Osterstr. 34 / R. 51615

Egon

Ein strammer Junge

Otto Steen und Frau
Annemarie
geb. Gasser-Steen

Bremen, den 31. Januar 1938

Grude-Koks
wie er
sein soll
auch für Tänzer- und Aga-Herde
Herm. Jantz & Co.
Sammel-Nr. 3 09 44

Ihre Verlobung zeigen an

Karoline Eggers
Robert Hoffmann

Sonntag, 6. Februar 1938 Beverstedterstr. 34
Empfang 11 bis 13 Uhr

Herta Eggers
Richard Brüggemann
Verlobte

Bremen, den 6. Februar 1938
Illerstraße 20
Empfang von 11 bis 1 Uhr

Tiefbewegt geben wir zur Kenntnis, daß mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Willy Ferdinand Baumgart

nach geduldig ertragenem Leiden von uns genommen wurde.

Auguste Baumgart, geb. Tesch
Friedrich-Wilhelm,
Grete und
Helga Baumgart.

Bremen, den 1. Februar 1938
Scharnhorststraße 72 A.

Die Trauerfeier findet am 4. Februar 1938, um 12.30 Uhr, im Krematorium statt.

Kranzspenden erbeten nach Ge-We-In., Germaniastraße.

Plötzlich und unerwartet schied von uns unser langjähriges Gefolgschaftsmitglied

Hans Niekammer

Leitender Ingenieur unseres MS. „Ankara".

Wir bedauern, mit dem Verstorbenen einen wertvollen Menschen verloren zu haben, welcher sich durch Fleiß und Treue ausgezeichnet hat.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Atlas Levante-Linie
Aktiengesellschaft

Unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Frau

Margarethe Adelheid Grenz

Hastedter Heerstraße 397

aus unserer Mitte geschieden ist.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 2. Februar, vormittags 11 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Kameradschaft Bremer Wirte

Familien-Drucksachen

liefert schnell und preiswert die Druckerei der

Bremer Zeitung

Unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Hermine Bensieler Wwe.

geb. Meyerdirks

ist heute nach schwerer Krankheit im 83. Lebensjahr entschlafen.

In tiefer Trauer:
Hugo Bensieler und Frau,
Meta, geb. Mitte
Karl Koch und Frau,
Hermine, geb. Bensieler
Fritz Beilicke und Frau,
Adele, geb. Bensieler
und drei Urenkel.

Bremen, den 31. Januar 1938
Andreastraße 62.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-We-In., Wilhelm-Decker-Haus, wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten.

Die Trauerfeier findet am Freitag, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Es verstarb unser lieber Berufskamerad, der

Schulhausmeister i. R.

Wilhelm Rundstedt

Ehre seinem Andenken!

Reichsbund
der Deutschen Beamten e. V.
Kreis Bremen,
Fachschaft 12,
Länderverwaltungen.

Garde-Kameradschaft Bremen

Ein jäher Tod entriß uns das langjährige Mitglied, unseren lieben Kameraden

W. Rundstedt

Wir werden dem Entschlafenen ein dauerndes Andenken bewahren.

Einäscherung Sonnabend, 10.30 Uhr, im Krematorium.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Kameradschaftsführer.

Statt Karten

Heute entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Johanne Schmidt

geb. Kuhlmann

in ihrem 66. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Georg Schmidt sen.
Georg Schmidt jun. und Frau
Gertrud, geb. Schierenbeck
Heinz Schenkemeyer und Frau,
Wilma, geb. Schmidt.

Bremen, den 31. Januar 1938
Möckernstraße 68 I.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut H. Dreyer, Lehnstedter Straße 46. Etwaige Kranzspenden noch dort erbeten.

Die Trauerfeier findet am Freitag, 11 Uhr, in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes statt.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gesine Schmit

geb. Focke

im 60. Lebensjahre nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich zu nehmen in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer:
Joh. Schmit sen. und Angehörige.

Wasserhorst, den 1. Februar 1938.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 5. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus.

Statt Karten

Danksagung

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes und meines guten Vaters sagen wir hiermit allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten sowie Herrn Pastor Schmidt für die trostreichen Worte unseren herzlichen Dank.

Frau Gertrud Mönkeberg
und Sohn.

Bremen-Osterholzhausen, Brockhöfe 10.

Selbstverständlich

billig

im Winter-Schluß-Verkauf vom 31. Jan. bis 12. Febr.

und trotzdem:
gut und schön!

Knaben-Bekleidung

Winter-Mäntel	4.75	6.75	9.75
Winter-Ulster	8.75	15.75	25.75
Lederol-Slikker	5.95	10.25	15.25
Gummi-Capes	0.95	1.55	2.75
Sport-Anzüge	14.75	18.75	24.75
Leinen- u. Loden-Mäntel für Knaben u. Mädchen	**6.25**	**10.75**	**15.75**
Westen-Anzüge	12.75	18.75	27.75
Leinen-Anzüge	3.95	5.95	7.95
Golf-Hosen	4.95	7.95	9.95
Knie-Hosen	2.25	3.95	5.95
Trenchcoat für Knaben und Mädchen	**8.75**	**15.75**	**21.–**
Roll-Blusen	1.75	2.75	4.75
Pullunder	1.95	3.95	5.95
Sporthemden	0.95	1.65	2.25
Trainings-Anzüge	6.95	7.75	8.45
Trainings-Hosen	2.55	2.95	3.20

finke
INH. Schapp u. Zühr
Bremen, Hutfilterstraße

Teppiche und Läufer

Haargarn-Teppiche		240/340	190/285	160/230	120/190
		65.–	35.–	27.–	18.30
Wollplüsch-Teppiche	300/400	250/350	200/300	170/240	150/200
	140.–	98.–	69.–	43.–	40.75
Tournay-Teppiche	300/400	250/330	200/285	170/225	120/190
	180.–	131.–	89.–	61.–	48.–
Haargarn-Läufer	120 cm	90 cm	67 cm	57 cm	
	5.50	3.70	2.70	2.50	
Bettumrandungen	112.–	78.–	67.–	59.–	55.– 37.50 29.–

Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8

Zur Vorführung v. **Farbfilm-Aufnahm.** Leica, Contax, Rollei durch Inhal. Projektor, kompl. von **RM 50.–** an Unverb. Vorführg.

Photo-Glinter
das Fachgeschäft für Photo, Kino, Projektion
Bahnhofstraße 2

Gestörtes Wohlbefinden?

Warum? Nehmen Sie doch Amol! Es hat sich bei Rheuma, Ischias, Kopf- u. Nervenschmerzen, Migräne, Magen- u. Darmbeschwerden, Erkältung und Grippe seit Jahrzehnten bewährt! — Amol Kartonflitzergeist ab 80 Pfg. in allen Apotheken und Drogerien.

AMOL hilft und belebt!

Bitte, suchen Sie sich aus:

wertvolle, schöne Kleidung zu ganz herabgesetzten Preisen. Unser Winter-Schluß-Verkauf (bis 12. Febr.) bietet Ihnen die beste Gelegenheit, Ihre Garderobe sehr vorteilhaft, gut und richtig zu ergänzen

Pauly & Pfeiffer
Bischofsnadel 14 - seit 75 Jahren

Die Sparkasse in Bremen

Zu der diesjährigen

ordentlichen Mitglieder-Versammlung

am **Donnerstag,** dem 24. Februar 1938, 16¾ Uhr,

in den Geschäftsräumen der Sparkasse, Am Brill 1, werden die Herren Mitglieder hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:
1. Rechnungsablage und Bericht.
2. Erteilung der Entlastung an Verwaltungsrat und Vorstand.
3. Wahl neuer Mitglieder.
4. Wahl von Mitgliedern des Verwaltungsrates.
5. Beschluß über die Verteilung von Zuwendungen für gemeinnützige oder mildtätige Zwecke.

Der Verwaltungsrat.
Reinh. H. Schmidt, Vorsitzer.

Drucksachen Bremer Zeitung

Diesen! Sonntag, 6. Febr., 11 Uhr, Glocke, 20 Uhr:
5. Jubiläums-Konzert

Lehrer-Gesang-Verein

Leitung: Musikdir. **Rich. Liesche**
Volkslieder
Solisten: Prof. **Eduard Nößler** und Frau auf zwei Klavieren.
Karten Mk. 2.–, 1.– bei **Praeger & Meier,** Bischofsnadel 1

Deutsches Haus
BIER- UND SPEISE-
gegenüber dem Schauspielhaus (früh. Fedden)
Jeden Mittwoch Tanz

Reichsadler bleibt Reichsadler

Heute großes **Ballon-wettblasen** Anfang 20 Uhr

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, Sonder-Mittmch A Ende ungefähr 22.30 Uhr
Begegnung mit Ulrike
von Sigmund Graft

Do., 20 Uhr, Do.-Gr. A
6. großer Gastspiel-Abend:
Das Polnische Ballett

Fr., 20 Uhr, Freitag-Platzmiete
Die verkaufte Braut
Komische Oper von Fr. Smetana

Sbd., 20 Uhr, Sbd.-Gr. A
Uraufführung!
In Anwesenheit des Komponisten
Der ewige Walzer
Operette von Br. Hardt-Warden Musik von H. Streder

Die 3. Platzm.-Rate ist fällig!

St. Pauli-Gaststätten Horn
Konzert u. Tanz

Amtsfischerhaus
Noch einige Monate am alten Platz! Ellenberger

Verlosen
Wo ist am Sonntag Mantel, Hut u. Stock gefund.? Nachr. u. P 6060

Preis-Skat
Heute 20½ Uhr: Gr. Geld-Preisskat Müller, Begerkstr. 43/45

Preisskal-Listen
10 Stück 19 Pfg.
Bremer Zeitung

Ab heute wieder 6 große

Märchen-Vorstellungen

für alt und jung

mit dem bekannten deutschen Volksmärchen

Dornröschen

Ein Tonfilm mit
Erna Morena, Ilse Petri, Olaf Bach u. a.

Außerdem:
Kinderlieder

Ein Programm, das groß und klein erfreuen wird!

Heute, Mittwoch, 2. Februar
Kaiser 2½ • 3¼ **Palast**
Morgen, Donnerstag, 3. Febr.
Kaiser 2½ • 3½ **Apollo**
Freitag, den 4. Februar
Apollo 2½ • 3½ **Palast**

Eintrittspreise:
KAISER: Kinder –.20½ –.70, Erwachsene 0.60 bis 1.–. / PALAST u. APOLLO: Kinder –.30 und –.50, Erwachsene: –.60 und –.80

Schauspielhaus

Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, Ende 11.20 Uhr, 12. So.-Mi. und L. O
Alle bisherigen Vorstellungen ausverkauft!
Das Haus Romanow
Donnerstag, abends 8 Uhr O
Gastspiel Claire Winter
Ein ganzer Kerl
Freitag: 13. Ka.-Frei.
Fest-Vorstellung
unter dem Protektorat des Herrn Regierenden Bürgermeisters SA.-Gruppenführer Böhmcker. In Anwesenheit offizieller Vertreter Italiens in Deutschland.
9. Uraufführung!
In Anwesenheit des Autors aus Rom
Der Lockruf
Komödie von Gherardo Gherardi
Sonnabend: 13. Ka.-So.
In Anwesenheit des Autors
Der Lockruf
Sonntag, vormittags 11 Uhr
Einmalige Morgenfeier
Tanzchor Meier Homburg
Die Geschöpfe des Prometheus
Sonntag, nachm. 4 Uhr O
Sonntag, abends 8 Uhr O
Gastspiel Claire Winter
Ein ganzer Kerl

Thalia-Theater
Die Sensation dieser Spielzeit
Mit Rud'l Kratt no'n Witwenball
Anf. 6 Uhr, Kassenöffnung 12.30 u. ab 6½ Uhr

Barre,
die kl. Wäscherei der Sie Vertrauen schenken können.
Sophienstraße 3
Ruf 4 22 21

Ostmarkt-Verkauf
Sonnabend, 5. Februar
Gr. Kappenfest

Tiermarkt
Zugelaufen
Weißer Spitz
Buckfoorte 3

Briefmarken
Fehlstücken werden prompt erledigt.
O. Gralki
Molkenstr. 41/42
Ruf 2 30 89

Verkauf

Möbel
Gr. Auswahl in
Küchen
Wohnzim.
Schlafzim.
echt Eiche ab 365.–
Möbel-Hoffmann
b. d. Steintor 190

Oefen u. Herde
Waschkess., neu, gebr. Kaufeisen, Ofenrohre, 50
Gebr. Gasherd m. Brateof, bill. Bart. allee 199 A. vorm.

Fahrzeuge
Kinderwagen bill. Zarrtsitz, Tr. 2014

Sonstiges
Akkt. arbeitende
Schneiderin
Akkt n. Kundsch. Angeb. u. G 7482

Mehrere helle
Wohnzimmer
in Birnbaum, Nuß- u. Birke.
Möbel-Thäte
Langenstr. 137/38

Herrenzimmer
Stilzimmer, freundlich in Eschbuch u. Eiche, einzelne kleine Bücherschränke, Schreibtische preiswert.
Möbel-Thäte
Langenstr. 137/38

Maschinen

Adler
nur bei
W. Scharenhorst Nachf.
Brautstr. 21

FORTUNA

die stabile Qualitätsmaschine
CARL **Grothe**
Ansgaritkirchhof 10

Tafel-Bestecke
90 g Stückfile Silberauflf. in alter bester Qualität liefert Fabrikt dir. an Priv.
Sehr preiswert. Bequeme Zahlung.
Gratis-Katalog anfordern.
A. Pasch & Co., Solingen 39

Salvator sowie die beliebten echten **bayrischen, Dortmunder** und **Pilsner**
Flaschenbiere in Exportaufmachung.
Herforder Felsenkeller-Bier, Preis wie hiesiges. Alle Sorten auch in Siphons.
H. Beckröge
Wegesende 22-24 Ruf 2 36 86

Vom 31. Januar bis 12. Februar
Rest- und Einzelpaare
werden jetzt zu stark ermäßigten Preisen geräumt.
Schuhhaus
Wachendorff
Seit 60 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
Linie 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus

Diese Seite gehört zum „Nachschlagebuch der Hausfrau" 3WA

Heimweh 198 **Heizsonne**

stellen oder Verbreiten von unwahren oder entstellten Behauptungen, die geeignet sind, das Ansehen der Reichsregierung oder der NSDAP. oder ihrer Gliederungen (StR. §§ 93 usw.) zu schädigen oder wer öffentlich gehässig hetzerische oder beleidigende Äußerungen über leitende Persönlichkeiten des Staates oder der Partei oder über ihre Anordnungen oder die von ihnen geschaffenen Einrichtungen macht, wird bestraft.

Heimweh bei Kindern ist eine natürliche Erscheinung, die sich meist schnell verliert, sobald sie sich in die neue Umgebung eingewöhnt haben. Vorübergehende Trennung von der Familie, beispielsweise in den Ferien, ist für Kinder außerordentlich wertvoll, da sie dadurch selbständiger werden.

Heinrich, männlicher Vorname germ. Herkunft mit der Bedeutung „Fürst der Heimat". Abkürzung Heinz. Weibliche Form, vom französischen Henri abgeleitet, Henriette.

Heirat, siehe Ehe. Ehehindernis, Ehemündigkeit, Einwilligung, Eingehung der Ehe.

Heiratsanzeige in der Tageszeitung ist oft der einzige Weg, den richtigen Ehepartner kennenzulernen. Die Anzeige muß in würdiger Form abgefaßt und darf nicht allgemein gehalten sein. Angebote, die man darauf erhält, sind sorgfältig zu prüfen.

Heiserkeit, oft das Zeichen eines Kehlkopfkatarrhs, aber auch im Gefolge anderer Erkrankungen so z. B. Diphtherie, Typhus, Tuberkulose, Krebs u. anderer Geschwülste. Ist die Stimme morgens schlechter und wird des Tages besser, dann wird viel Schleim abgesondert, welcher morgens auf den Stimmbändern liegt und deren Tätigkeit beeinträchtigt. Wird aber die H. während des Tages stärker, dann sind auch die Stimmbandmuskeln ergriffen und ihre Leistungsfähigkeit nimmt ab. Jede länger dauernde Heiserkeit erfordert ärztliche Behandlung, ganz bes. gilt dies bei älteren Leuten, bei denen kein bes. Husten besteht.

Heilluftbehandlung. Bes. mit Heilluftbulse („Föhn") oder mit Heilluftkasten (Glücksch.) bei Gelenkleiden und Rheumatismus.

Heizkissen, elektrischer Apparat, der durch die Erhitzung von Widerständen Wärme erzeugt. Damit kein Kurzschluß entsteht, sind Heizkissen durch Gummiüberzug sorgsam vor Feuchtigkeit zu schützen. Vor dem Einschlafen muß das Heizkissen ausgeschaltet werden.

Heizsonne, elektrischer Apparat mit einem sich erhitzenden Glühkörper, dessen Wärme durch einen gewölbten Metallspiegel ins Zimmer geworfen wird. Die Heizkraft der Heizsonne ist nicht allzu groß. Einen Raum erwärmt sie schwer. Sie ist aber angenehm, wenn man in angemessener Entfernung in ihrem Strahle sitzt. Empfehlenswert im Uebergangswetter, wenn die Heizung noch nicht ein- bzw. bereits ausgeschaltet ist.

Zur Beachtung! Auf der hinteren Seite ausfahrbar!
3WA-Drehrr werden neuen Bedürfnissen und Wünschen überall nachgelebt, deshalben alle bisher erschienenen Seiten Eine Gewähr für die Richtigkeit der Rechts-Auskünfte kann nicht übernommen werden.

Allesbrenner

Moderne, geschmackvolle Zimmeröfen, die wie Dauerbrenner funktionieren, obwohl sie mit jed. Brennmaterial geheizt werd. können. Sehr preiswert in d. Anschaffung und sehr sparsam im Verbrauch **Struckmann** Nordstraße 7/9

Stürme und Hochwasser in Norddeutschland

Polizei schützt einen Deich

Stundenlanger Kampf gegen das wütende Element — Deutsches Motorfrachtschiff gestrandet
Der höchste Wasserstand auf der Elbe — Wetterumsturz auch in Süddeutschland

ht. **Hamburg**, 1. Februar.

Große Teile Deutschlands erlebten in den letzten Tagen einen erheblichen Wetterumschwung. Während in Norddeutschland die orkanartigen Stürme Hochwasser zur Folge hatten, tobten über ganz Bayern schwere Schneestürme. Auch im Schwarzwald hielt der Winter wieder seinen Einzug.

Der bis Montag nacht anhaltende Sturm brachte überall an der Wasserkante Hochwasser. Die Höhe erreichte Montag morgen um 4.40 Uhr mit 1,36 Meter über Mittelhochwasser den höchsten Wasserstand dieses Jahres. Bei dem hohen Wasserstand der Süderelbe konnten die in der Wettern östlich von Hamburg angesammelten Wassermassen keinen Abfluß finden. An verschiedenen Stellen des Deiches trat das Wasser an der Deichsohle hervor, zuerst nur im dünnen Gerieselt, dann in armdicken Strahlen. Schließlich rückte eine Hundertschaft der Hamburger Schutzpolizei an und ging mit Spaten und Sandsäcken an die Arbeit. Später wurden die Männer der Polizei durch die H abgelöst. Auch die Technische Nothilfe rückte an. In stundenlanger Arbeit konnte die Gefahr des Deichbruches behoben werden. Allmählich sank das Wasser wieder. Im Hamburger Hafen stieg das Wasser erwartungsgemäß über Straßenhöhe. Immer wieder mußte die Feuerlöschpolizei eingreifen und vollgelaufene Keller leerpumpen.

Bei Spiekeroog strandete das Hamburger Motorfrachtschiff „Elia", das mit einer Ladung Steine von Vlissingen auf der Fahrt nach Wanderoog unterwegs war. Auf die Notsignale hin wurde die Besatzung von dem Motorrettungsboot „Bremen" aus Norderney gerettet und in Neuharlingersiel an Land gesetzt. Der Kapitän ist verletzt und in ärztlicher Behandlung. Die „Elia" wird als verloren betrachtet.

Auf Norderney wurde in einer Länge von dreißig Metern der Steindamm vor der Marienhöhe zerstört. Die Bruchstelle wurde in aller Eile mit Busch und Basaltsteinen ausgefüllt. Einige Häuser haben Schaden erlitten. Die zahlreichen auf der Elbe vor Anker liegenden kleineren und größeren Schiffe haben bei Harem und stichtigem Wetter die Fahrt wiederaufgenommen. Auch der Nordostseekanal, der wegen des Hochwassers auf der Elbe für mehrere Stunden gesperrt werden mußte, ist für den Schiffsverkehr wieder freigegeben. Im Hamburger Hafen traf der norwegische Dampfer „Karmsund" ein. Der Dampfer war in der Nordsee in Seenot geraten und wurde von einem Bergungsdampfer nach Cuxhaven und weiter nach Hamburg eingeschleppt.

Zu der Frage, ob das Sturmwetter der letzten Tage mit dem in der vorigen Woche beobachteten Nordlicht in Zusammenhang zu bringen sei, muß festgestellt werden, daß dies nach dem heutigen Stand der Forschung zu verneinen ist. Es ist weder ein Einfluß des Wetters auf das Polarlicht, noch der umgekehrte Fall, ein Einfluß des Polarlichtes auf das Wetter zu beobachten, im großen nachweisbar. Das Polarlicht ist eine rein elektrische Erscheinung, die von der Sonne hervorgerufen wird. Wenn die von der Sonne ausgehenden elektrischen Strahlen in die Erdatmosphäre eindringen, so rufen sie in ihr als Ionisation bezeichnete Veränderungen hervor, die die Luftteilchen zum Aufleuchten bringen. Da der Erdmagnetismus diese Strahlen aus ihrer ursprünglichen Bahn ablenkt, entstehen die merkwürdigen Formen, die man an den Nordlichten häufig beobachtet. Das Wetter wird dadurch nicht beeinflußt.

Wirbelsturm über Palermo

Rom, 1. Februar.

Ein ungemein heftiger Wirbelsturm hat in Palermo und Umgebung beträchtlichen Schaden angerichtet. Im Hafen sind einige Schiffe zusammengestoßen und dabei, wenn auch zumeist nur leicht, beschädigt worden. Die NDF-Schiffe „Oceana", „Der Deutsche" und „Sierra Cordoba" sind völlig verschont geblieben, konnten aber erst mit zehnstündiger Verspätung ihre Fahrt nach Venedig fortsetzen. In Palermo und den benachbarten Ortschaften wurden zahlreiche Telegraphenmasten und Bäume umgerissen und verschiedene Dächer ganz oder teilweise abgedeckt, doch sind Menschen glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Die Donau führt Hochwasser

Bukarest, 1. Februar

Die Eisbarren auf der Donau haben in den letzten Tagen zu einer ständig steigenden Stauung des Wassers geführt. Bisher ist der ganze untere Stadtteil von Galatz überschwemmt das Wasser steht bis zu zwei Meter hoch. Ein Großteil der Häuser am Ufer mußte geräumt werden, so daß über 100 Familien obdachlos wurden. Versuche, die Eisbarren durch Dynamitsprengungen zu beseitigen, sind mißlungen. Das Militär arbeitet fieberhaft an der Errichtung von Dämmen, um weitere Gefahren abzuwehren.

Englisches Fischerboot gesunken

London, 1. Februar.

Nachdem am Sonntag bei Tornes (Orkney-Inseln) vier Leichen und Wrackteile angetrieben worden waren, wurde am Montag bei Hoy eine weitere Leiche an Land gespült. Der Tote wurde als ein Besatzungsmitglied des Fischerbootes „Leicester" festgestellt, zu dem auch die anderen vier gehörten. Es steht nunmehr fest, daß das Boot mit seiner fünfzehnköpfigen Besatzung untergegangen ist. Das seit etwa vierzehn Tagen vermißte Fischerboot „Bostarnia" mit einer zwölf Mann starken Besatzung wird jetzt ebenfalls aufgegeben.

Militärflugzeuge abgestürzt

London, 1. Februar.

Bei heftigem Sturm stieß am Montag ein Flugzeug der englischen Fliegerschule Sealwarth mit einem anderen Flugzeug zusammen und ging in Flammen auf. Ein Flugschüler wurde getötet, ein anderer schwer verletzt. Ein Zweisitzer der Fliegerschule von Bouchars stürzte auf ein Eisenbahngleis, wobei der Pilot getötet wurde. Bei einem dritten Flugzeugabsturz in Ufford wurde ein Fliegeroffizier getötet und sein Begleiter verletzt.

Typhus in Somerset

London, 1. Februar.

In der Grafschaft Somerset, wo sich der Typhus wie in Croydon zu einer Epidemie auszuwachsen droht, ist seit bereits das zweite Todesopfer zu verzeichnen. Die Bewohner sind durch Rundfunk gewarnt worden, bei der Verwendung von Milch und Wasser Vorsicht zu üben.

Riesenfeuer in einer Kleinstadt

London, 1. Februar.

In Newbiggin by the Sea, einem Städtchen in Northumberland, kam Dienstag ein Feuer auf, durch das ein ganzer Straßenzug mit 16 Holzhäusern vernichtet wurde. Die dort wohnenden Familien, 55 Personen, einschließlich Frauen und Kinder, wurden obdachlos. Der Feuerwehr gelang es nicht, den Brand wirksam zu bekämpfen, da der Orkan, der augenblicklich in England herrscht, jede Eindämmung des Feuers unmöglich machte.

Die verprügelte Schmugglerbraut

p. **Warschau**, 1. Februar.

Durch einen neckischen Zufall kam die Warschauer Polizei einer gefährlichen Geldschmugglerbande auf die Spur. Ihr Anführer war der ehemalige amerikanische Gangster Karmanski, seinerzeit die rechte Hand von Jack Monroe, dem Konkurrenten des berüchtigten Räubers Al Capone. Seiner Verhaftung hatte er sich durch die Flucht nach Europa entzogen und trieb seitdem in Frankreich, England und anderen Ländern sein Unwesen. In Polen sammelte er eine Geldschmugglerbande um sich, die mit den jüdischen „Schwarzen Börsen" Hand in Hand arbeitete. Mittelsferin der internationalen Verbrecher war auch die „Freundin" des Karmanski. Kürzlich hatte sie das Pech, noch gerissenen Gaunern in die Finger zu fallen, die ihr während einer Eisenbahnfahrt das Schmuggelgeld stahlen. Ihre Kumpane gerieten darüber so in Wut, daß sie die Schmuggelbraut schrecklich verprügelten. Sie aber lief in ihrer Bedrängnis zur Polizei und verriet alles, was sie von dem Schmugglerbetrieb wußte. Es war dadurch möglich, außer der Bande auch eine Anzahl der jüdischen Geldschieber dingfest zu machen.

Biberfang mit bloßen Händen

wh. **Halle**, 1. Februar.

In Gehmen, Kreis Schweinitz, trieb in unmittelbarer Nähe des Dorfes ein Biber seit Tagen sein eigenwilliges Spiel. Um das Tier vor Hunden oder unvernünftigen Menschen zu schützen, machten sich zwei Dorfbewohner auf den Fang. Ohne jegliches Hilfsmittel packten sie den 35 Pfund schweren Burschen mit den bloßen Händen. Auf Veranlassung des Kreisjägermeisters brachten sie ihn dann in einer Kiste zur Bahn. Der Biber wird in der Schorfheide ausgesetzt.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 1. Februar 1938 wurde der am 15. August 1913 geborene Walter Schlitzkus hingerichtet. Schlitzkus, ein schon mehrfach vorbestrafter Bursche, hatte in der Nacht zum 21. Juli 1937 in Frankfurt/Main-Zeilsheim den 55 Jahre alten Schaffsteller Karl Bauer mit einer Axt erschlagen, um ihn zu berauben.

Furchtbares Unglück im Hamburger Hafen. Durch den starken Sturm, der gestern vormittag über das Hamburger Hafengebiet hinwegfegte, wurde ein riesiger Schwimmkran umgeworfen. Bei dem Unfall, der auch ein starkes Verkehrshindernis im Hafen darstellt, sind mehrere Tote zu beklagen. Aufn.: Frego

Schweres Unglück im Hamburger Hafen

Ein Schwimmkran vom Sturm umgestürzt — Zwei Tote

Hamburg, 1. Februar

Ein schweres Unglück ereignete sich gegen ½8 Uhr im Hamburger Hafen. Am Kranhoeft am Asia-Kai wurde ein großer Schwimmkran einer Hamburger Kohlenfirma von einer heftigen Sturmbö erfaßt, losgerissen und auf den Strom getrieben. Dort warf der Sturm den Kran auf die Seite, so daß er schließlich zum Teil in den Fluten versank. An Bord befanden sich zur Zeit des Unglücks acht Männer, die sich in den Mannschaftsräumen aufhielten. Auf die Meldung „Menschenleben in Gefahr" rückte die Hamburger Feuerwehr mit mehreren Zügen und Löschbooten, die Polizei mit einigen Barkassen an die Unfallstelle. Mit Schneidegeräten verschafften sich die Feuerwehrleute Zutritt zu dem über dem Wasser liegenden Teil des Fahrzeuges. Sie befreiten sechs Männer aus ihrer gefährlichen Lage. Drei von ihnen wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Zwei eingeschlossene Männer dürften tot sein, da von den Rettungsmannschaften keine Klopfzeichen gehört wurden. Es besteht keine Aussicht mehr auf Rettung der Eingeschlossenen.

Polizeibesuch an der Liebesbank

Das gestörte Stelldichein des „Barons"

rd **Berlin**, 1. Februar.

In traulichem, verliebtem Geplauder saß der „Baron" vor einigen Tagen wieder einmal auf der auserkorenen Liebesbank im Schöneberger Stadtpark und redete auf die neu „Auserkorene" ein, da ereilte ihn endlich das Geschick. Aus dem Dunkel eines Gebüsches trat völlig unerwartet ein Kriminalbeamter, legte dem Liebhaber zum nicht geringen Entsetzen der Braut die Hand auf die Schulter und entführte ihn in das Polizeipräsidium. Gestern sah ihn die Braut zusammen mit anderen Leidensgefährtinnen wieder. Es war vor den Schranken der Moabiter Strafkammer. Auf Rückfallbetrug, schwere Urkundenfälschung und Unterschlagung lautete die Anklageschrift.

Wie die Verhandlung ergab, handelte es sich bei dem vermeintlichen Liebhaber um einen schwer vorbestraften Verbrecher, der vor allem auf dem Gebiet des Heiratsschwindels schon trauige Lorbeeren eingeheimst hatte. Die Opfer waren in den meisten Fällen Hausangestellte, denen er die Ersparnisse auf raffinierte Weise abgenommen hatte. Um sofort Eindruck bei den Mädchen zu schinden, pflegte der Gauner selbstredend nur unter hochtrabenden Namen aufzutreten. Er war bem Titel nach natürlich nur ein Baron oder ein Graf und beruflich bald ein Medizinstudent, bald ein Gutsbesitzer. Die entsprechenden Papiere hatte er sich selbst verfertigt. Die beschiedenen und vertrauensseligen Bräute, die es mit dem „hohen Bräutigam" nicht verderben wollten, gaben ihm natürlich ohne Zögern jede verlangte Summe, um ihn über die meistens kurze Zeit nach der Bekanntschaft eintretende „augenblickliche Geldverlegenheit" hinweg zu helfen. Unter dem Druck des gegen ihn zusammengetragenen Beweismaterials mußte der Gauner jetzt nicht weniger als 16 Betrugsfälle zugeben. Er wurde für sein verbrecherisches Treiben zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Neubesetzungen bei der Lufthansa

Berlin, 1. Februar.

Wie die Deutsche Lufthansa mitteilt, werden zur Zeit einige Um- bzw. Neubesetzungen bei den Bezirks- und Flugleitungen vorgenommen, und zwar folgende: An Stelle des in die Hauptverwaltung berufenen Bezirksleiters Mitte, Franz Schlensstedt, tritt der bisherige Bevollmächtigte der Lufthansa in Nordamerika, Rudolf Jahn. Die Bezirksleitung West in Köln übernimmt an Stelle von Walter Stok, der vorläufig die Geschäfte der Bezirksleitung W. in Hamburg führen wird, Richard Mehrow vom Flugbetriebsbüro der Hauptverwaltung. Dr. Max Adam, Bevollmächtigter in Paris, geht als Erster Flugleiter nach München. An seine Stelle tritt Dreo, bisher Streckenleitung in Stuttgart. Der Erste Flugleiter in Hannover, Frank, hat die Vertretung Amsterdam übernommen, während seinem Vorgänger, Fengler, die Streckenleitung Stuttgart übertragen wurde. Schließlich wurde der bisherige Flugleiter in Frankfurt am Main, Ritter von Lechner, in gleicher Eigenschaft nach Berlin-Tempelhof versetzt. Die Frankfurter Flugleitung übernimmt Herr Wieprich, bisher München.

„Beatrix Wilhelmina Armgard"

Die Namen der niederländischen Thronfolgerin

Amsterdam, 1. Februar.

Heute, am holländischen Nationalfeiertag, wurde in den Nachmittagsstunden die neugeborene Prinzessin in das standesamtliche Geburtenregister der Gemeinde Baarn eingetragen. Bei diesem Staatsakt, der im Schloß Soestdijk vor sich ging, traten der Ministerpräsident Colijn und der Vizepräsident des Staatsrates Balsaerts van Blolland als Zeugen auf. Die Anmeldung war durch den Prinzen Bernhard der Niederlande vorgenommen worden.

Die Namen der Prinzessin lauten Beatrix Wilhemina Armgard. Der erste Name gilt als Rufname, während die beiden anderen Namen der Prinzessin zu Ehren ihrer beiden Großmütter, der Königin Wilhelmina der Niederlande und der Prinzessin Armgard zur Lippe-Biesterfeld, gegeben wurden. Sollte die Prinzessin Beatrix einmal den Thron der Niederlande besteigen, so kann sie jedoch als Königin den Namen Wilhelmina führen.

Auch der heutige Tag steht für ganz Holland noch völlig im Zeichen der allgemeinen Freude über die Prinzessinnengeburt, und es herrscht überall dieselbe ausgelassene frohe Stimmung wie gestern. Ministerpräsident Colijn wandte sich heute in einer Rundfunkansprache an die Bevölkerung, in der er die enge Verbundenheit des niederländischen Volkes mit dem Hause Nassau-Oranien in herzlichen Worten zum Ausdruck brachte.

Fettansatz im Winter

bekämpft man wirksam durch **Ebus-Tee.** Man trinkt ihn abends 1 Tasse statt Kaffee oder Tee. **Ebus-Tee** (1,50 RM.) wirkt anerkannt fettzehrend und schmeckt dabei vorzüglich! In Apotheken jetzt auch in Tabletten als **Ebus-Tabletten!**

Ehrenhäuptling der Sioux-Indianer in Berlin

Die Hälfte seines Lebens als Cowboy und Trapper verbracht / Der Indianermaler Lindneux bereist Deutschland / Karl May in Amerika unbekannt / Neues Indianermuseum in Amerika

rd. Berlin, 1. Februar.

Der bekannte Indianermaler Lindneux, derzeit zur Zeit auf einer Reise durch Deutschland befindet, ist in diesen Tagen in Berlin eingetroffen. Ein Mitarbeiter unserer Berliner Schriftleitung suchte Lindneux in seinem Hotel auf und berichtet im folgenden über die Erlebnisse und Pläne dieses in Amerika zu großer Volkstümlichkeit gelangten Mannes.

Viel Zeit habe er nicht, so begrüßte mich ein würdiger Herr mit weißem Haar in der Hotelhalle. Es war der berühmte Indianermaler Lindneux, einer der besten Freunde Buffalo Bills. Daß er fast die Hälfte seines Lebens als Cowboy verbracht oder als Trapper und Indianermaler unter den Cheyenne am Tung-River gelebt hat, daß er schließlich der Ehrenhäuptling der Oglalla-Sioux in Süd-Dakota geworden ist, dies vermag selbst der beste Menschenkenner nicht in ihm, der Arzt oder Lehrer sein könnte, zu suchen.

Silberne Schlange als Talisman

An seinem Finger bemerkte ich einen silbernen Ring, der sich bei näherem Hinsehen als eine Schlange entpuppte. Der Stein war blaugrün, ein Türkis.

„Sehen Sie, den hat mir ein Indianer aus Dankbarkeit geschenkt. Er behauptete, ich hätte ihm das Leben gerettet. Ich will nicht so eitel sein, zu behaupten, daß dieser Mann ohne meine Hilfe gestorben wäre. Jedenfalls traf ich ihn, den später auch von mir gemalt wurde, in einer der Steppen Arizonas. Er war vom Pferd gefallen und hatte sich dabei einen Beinbruch geholt. Der Bedauernswerte mußte schon ein paar Stunden dort gelegen haben, seine Schmerzen waren fürchterlich. Da ich es nicht lange überlegen, da holte man sich ein paar Aststücke und verbinde, sie als Schiene für den gebrochenen Knochen zu benutzen. Na, das Weitere ist nicht schwer auszumalen: ich lud den Verunglückten auf mein Pferd und brachte ihn, nach langem, langem Ritt, zu einem Arzt, der ihn dann gut geheilt hat. Ich selle diesen Ring als Geschenk an mich nehmen, — hat mich der Kranke —, solange ich ihn bei mir trugen würde, könne mir nichts zustoßen. So ist die kleine Schlange mit dem blaugrünen Türkis seit vielen, vielen Jahren mein Talisman . . .!"

Als großer Zauberer verehrt

Der Maler Lindneux ist eine populäre Persönlichkeit in USA. In tausend und aber tausend Familien der neuen Welt sind seine Bilder gedrungen. Seine Kunst wurde überall verstanden. Buffalo Bill, jedem Kind bekannt durch seine wilden Abenteuer in den blutigen Indianerkämpfen, ließ sich in Lebensgröße von Mr. Lindneux malen und belohnte das außerordentlich gelungene Werk mit seiner Freundschaft. Als der Maler es lange Jahre nach dem Tode Buffalo Bills, der eigentlich William Frederick Cody hieß, einigen Sioux gezeigt hat, glaubten sie, der große Colonel sei plötzlich auferstanden und stimmten ein fürchterliches Kriegsgeheul an. In Lindneux aber sahen sie fortan den großen Zauberer, der Tote lebendig machen kann und nahmen ihn in den Kreis der Oglalla-Sioux-Häuptlinge mit allen nur denkbaren Ehrenbezeugungen auf. Als nach Bills Tod dem Maler, der das beste Bild Buffalos zustande brachte, ein Preis von 10 000 Dollar zugesprochen wurde, gewann der Maler Lindneux diese gewiß großzügige Prämie.

Vor 47 Jahren in Düsseldorf studiert

„Es geht mir heute sehr, sehr gut. In Denver, in Colorado habe ich einen entzückenden Landsitz, erwalb habe ich mir ja alles — das Haus, die Wälder und Felder . . . Eben bekam ich ge rade einen Brief von dem liebsten Menschen, den ich habe — von meiner Tochter, die vor drei Tagen 17. Jahre alt geworden ist — Sie und meine Frau vermissen mich sehr, wie Sie sich denken können. Aber mein Drang, Europa kennenzulernen, ist nicht zu bändigen. Siebenundvierzig Jahre, seit meinem Studium in Düsseldorf, war ich nicht mehr in Deutschland. Schreiben Sie bitte, daß ich nirgends, auch nicht in England und Frankreich, so ich vorher war, so freundliche und wohlerzogene Menschen kennengelernt habe, wie hier. Wo es dann hingeht? Zunächst nach Dresden, vielmehr nach dessen Vorstädtchen Radebeul. Dort will ich das Karl-May-Museum aufsuchen und bei dieser Gelegenheit auch die Witwe des großen Abenteuerschriftstellers persönlich kennenlernen. Denken Sie, in Amerika kennt kein Mensch diesen Karl May. Ich selbst erfuhr von ihm vor ein paar Wochen, in Paris. Ich werde seine Werke gründlichst lesen, weil es mich reizt, Schilderungen von Dingen zu lesen, die der Schilderer selbst nie gesehen hat. Eine solche Phantasie, finde ich, ist doch aller Ehren wert!"

Indianer fahren Auto

„Darf man etwas von Ihren Plänen in Amerika wissen?" — fragte ich unseren großen Gast —, was gibt es denn dort nach Ihrer Rückkehr für Sie zu tun?"

„Vieles und Schweres" lachte Mr. Lindneux, in Tulsa, einer Stadt in Oklahoma, wird ein Museum im Werte von 10 Millionen Mark gebaut. Es dient ausschließlich der Konservierung von Indianerkulturen, die — Gott sei es gesagt! — immer mehr aussterben. Die jungen Indianer, denen das einstmals alles darf, verstehen schon nicht mehr die Sprache ihrer Eltern und diese wiederum können sich kaum noch ihren Kindern verständlich machen weil sie des Englischen nicht mächtig sind. Die weiße Zivilisation verschlingt sozusagen die Traditionen der Rothäute völlig. Ein großer Teil des Indianervolkes, jener Heroen Ihrer deutschen und unserer amerikanischen Jugend, fährt heute im Auto umher und hört Radio. Freilich nur die Reichen unter ihnen vermögen sich so etwas zu leisten meist sind es auch diejenigen, die bei gestandenen und daran schwer verdient haben, denn — Sie wissen es ja ebenjogut wie ich! — „oil is money!" — Und nun soll ich in diesem Riesenmuseum ein 16 mal 20 Fuß großes Gemälde schaffen, das eine Allegorie auf die Indianerbräuche sein soll. Da wird, dessen bin ich sicher, meine Hand, wie in all meinen Werken, geführt werden von der Fülle des Erlebten, von dem, was ich etwa in den arizonischen Stämmen Navajo, Hopi, Zuni, Apache um Comanche gesehen und gehört habe. Jene Studien möchte ich nicht mehr missen; erst kürzlich beneidete man mich darum — als ich Ehrengast des Cercle d'art d'études Peaux-Rouges in der französischen Hauptstadt gewesen bin . . ."

Anders als die Zeitungen schreiben

Mein Gegenüber sieht mit einem viessagenden Blick auf die Uhr. Wir verabschieden uns. „Schreiben Sie also", wiederholt er noch zum Schluß, „daß es mir hier gefällt und daß ich gesunden habe, daß Deutschland doch anders ist, als es unsere amerikanischen Zeitungen zu wissen glauben."

Beim Hinausgehen bemerke ich noch, daß auch Lindneux' silberne Armbanduhr jenen Türkisstein trug, der den Schlangenring ziert. „Auch von der geschützen Rothaut!" — rief mir Mr. Lindneux nach, — der Mann hatte sich seinen Beinbruch was kosten lassen!"

Wenn Holland einen Thronerben bekommt . . .

Das Hausarchiv der Oranier

Aus der Familiengeschichte des holländischen Königshauses

Als im Schloß Soestdijk der holländische Thronerbe geboren wurde, erfolgte, wie bei jedem anderen Neugeborenen in Holland die standesamtliche Eintragung. Da Schloß Soestdijk zur Gemeinde Baarn gehört, wurde die Eintragung im standesamtlichen Register dieser Gemeinde vorgenommen. Damit ist der Gesetzesvorschrift Genüge getan. Es wird jedoch noch ein übriges getan. Es wird eine Abschrift der standesamtlichen Eintragung genommen, und diese wandert dorthin, wo alle Familiendokumente und Familienpapiere des regierenden Königshauses ruhen, ins Hausarchiv der Oranier nach dem Haag.

Das Gebäude, worin das Hausarchiv untergebracht ist, befindet sich in unmittelbarer Nähe des Königschlosses auf dem Noordeinde im Haag. Es ist ein stattliches Gebäude, das auf die Gärten des Königschlosses blickt und das 1896 errichtet wurde. Es war Königin Emma, die damals die Regentschaft für die noch minderjährige Thronerbin, die heutige Königin Wilhelmina, führte, auf deren Betreiben das Gebäude errichtet und das Hausarchiv aus verstreuten Gebäuden an diesen einen Aufbewahrungsort zusammengelegt wurde. Hier werden — wie gesagt — alle Akten und Dokumente gesammelt, die auf die Familiengeschichte des regierenden Hauses Bezieh ung haben, wogegen Schriftstücke und Akten, deren Inhalt sich auf staatsrechtliche Vorgänge bezieht, dem Archiv des Kabinetts der Königin einverleibt werden. So findet man in diesem Archiv die Geburtszeugnisse der Oranierfürsten, die Heiratsurkunden, die Todesakten und in allerjüngster Zeit ist auch der Hausvertrag hinzugekommen, der anläßlich der Vermählung von Kronprinzessin Juliane mit Prinz Bernhard zwischen den Häusern Oranien-Nassau und Lippe-Biesterfeld geschlossen wurde, ein schön in Leder gebundener Band, dessen buchtechnische Herrichtung der Verwalter des Archivs, Prof. Dr. N. Japikse, sich besonders hat angelegen sein lassen.

Prof. Japikse ist ein auch in deutschen wissenschaftlichen Kreisen geschätzter Historiker und ein Fachkenner der Ereignisse, Personen und Schicksale des Oranierhauses. Er verwaltet seit 1928 seinen heutigen Posten und seit dem kgl. Hause dadurch besonders nahe, daß er Kronprinzessin Juliane in der Geschichte ihrer Familie und ihrer Ahnen unterrichtete. Er hat ferner, aus den Dokumentenvorräten des Hausarchivs geschöpften Kenntnisse soeben in einer zweibändigen Geschichte des Hauses Oranien-Nassau der Oeffentlichkeit übergeben. Er arbeitet gerne mit deutschen Gelehrten zusammen, von denen ab und zu einer nach den Haag kommt, um in den Dokumenten des Archivs Nachforschungen zu halten, in denen noch vieles zu finden ist, auch für die deutsche Geschichte, was noch nicht veröffentlicht wurde.

Die ältesten Dokumente, die das Archiv enthält, stammen aus dem 13. Jahrhundert. Es ist ein Teilungsvertrag der Nassauischen Länder vom Jahre 1255, ein Dokument auf Pergament, versehen mit Wachssiegeln, die in Schutztafeln aus Silber eingeschlossen sind. Weiter gibt es Verträge und Urkunden aus der Zeit Kaiser Barbarossas. Briefe der Stammutter der Oranier, Juliane zan Stolberg, Briefe Wilhelms des Schweigers und seiner Brüder, Briefe des späteren Wilhelms des Dritten, des Königsstatthalters von England, Akten, durch die Wilhelm der Schweiger in die Grafschaftswürde eingesetzt wurde, ein Stundenbuch aus der Familie des Admirals de Coligny mit handschriftlichen Eintragungen über die Bartholomäusnacht, das Mariembuch Wilhelms des Schweigers, sowie Miniaturbilder und persönliche Schmuckstücke dieses Schöpfers der niederländischen Einheit

Ans Gebiet der deutschen Geschichte führen die Akten über den dreißigjährigen Krieg und über den westfälischen Frieden, die die Fürsten von Nassau seinerzeit anlegten. Daß sie sich in Holland und nicht auf deutschem Boden befinden, hat die folgende Bewandtnis. Als die Nassauischen Länder 1815 an Preußen abgetreten wurden, bedang sich der holländische regierende König Wilhelm der Erste die Zuweisung der seine Familie betreffenden Akten aus. Wer darum heute in den Archiven von Dillenburg nachforscht, wird an vielen Stellen auf den Aktenvermerk stoßen: Abgetreten an den König von Holland.

In dem Archiv wird weiterhin eine Sammlung von Miniaturbildnissen aufbewahrt, die von den Fürsten des Hauses Oranien im Laufe der Jahrhunderte zusammengebracht wurde und nach künstlerischen Hinsicht zu den kostbarsten Sammlungen dieser Art gehört. Man findet hier Miniaturen, die von Holbein und den großen englischen Miniaturmalern angefertigt wurden. Wundervolle an Bildnistreue und künstlerischer Ausführlichkeit. So sieht man ein Miniaturbildnis der großen Elisabeth von England, wie sie solche an ihre Freunde zu verschenken pflegte, wobei sie ihr Bildnis dadurch besonders wertvoll zu machen suchte, daß sie es in einen edelsteingeschmückten Rahmen aus schwerem getriebenem Golde einfassen ließ, so daß der betreffende Freund mit ihrem Bilde zugleich einen erheblichen Sachwert in Händen hatte, was ihm zu passe kommen konnte, wenn er sich einmal in Geldverlegenheit befand. Weiter sieht man in dem Kabinett Miniaturen Ludwigs XIV. und der Kaiserin Maria Theresia, sowie als besondere Seltenheit sogen. Schraubtaler, das sind Talermünzen, deren Vorder- und Rückseite auseinandergesägt wurden, um in der inneren Fläche ein Miniaturbildnis aufzunehmen, worauf die beiden Talerseiten wieder zusammengeschraubt wurden. Das Hausarchiv der Oranier ist also ein Schatzhaus an nationaler Familiengeschichte und überliefert auf lebendige Weise die vielleitigen Taten, die die Oranier vollbracht, die vielseitigen kulturellen und religiösen Interessen, denen sie sich gewidmet haben.

Dr. F. M. Huebner (im Haag).

SPORT DER BZ

Bernd Rosemeyers letzte Fahrt

Beisetzungsfeier auf dem Waldfriedhof Berlin-Dahlem — Korpsführer Hühnlein überbringt den letzten Gruß des Führers

N-Hauptsturmführer Bernd Rosemeyer, der aus einem heldenhaften Kampf für die Sache des deutschen Kraftfahrsports und damit für die Geltung des deutschen Namens in der Welt so jäh gerissen wurde, ist am Dienstagnachmittag auf dem Waldfriedhof Dahlem in seiner letzten Ruhestatt gebettet worden. Noch einmal offenbarte sich in einer unübersehbaren Fülle herrlichster Blumenspenden und in der Teilnahme führender Persönlichkeiten des gesamten deutschen öffentlichen Lebens die Wertschätzung, deren sich der Dahingegangene als Sportsmann, als Kamerad und als Mensch erfreute.

Vier N-Hauptsturmführer und vier Rennfahrer in weißer Sportbekleidung hielten die Totenwache. Mütze und Ehrendolch lagen auf dem zunächst nur mit den Kranzspenden der Angehörigen geschmückten, mit der Flagge des Reiches bedeckten Sarg.

Namens des Reichsführers N Himmler gedachte der Chef des N-Hauptamtes, N-Obergruppenführer Heißmeyer, in tiefer Dankbarkeit des Verstorbenen, der sich beispielgebend als treuhänderischen Kameraden. Die Kraftsportfahne habe einen hohen Kameraden verloren und einen Ausdeuter gewonnen. Bernd Rosemeyer habe in beispielhafter Pflichterfüllung und Treue bis zuletzt gewußt, was er einst versprochen: Sich mit ganzer Kraft selbstlos für Volk und Vaterland einzusetzen. Mit N-Hauptsturmführer Hühnlein habe ein prachtvoller, blumengeschmückter Vorbeimarsch des Führers und Reichskanzlers an der Bahre nieder mit den Worten: „Im Namen und im Auftrage des Führers und unseres Heeres ehren wir Rosemeyer und seines Dienstes für seine Erfolge und seinen Einsatz für Deutschlands Geltung." Der zweite Kranz, den der Korpsführer niederlegte, war der des Gauleiters des Führers, Rudolf Heß. Dann widmete er in seiner Eigenschaft als Führer des deutschen Kraftfahrsports dem Dahingegangenen einen anerkennenden und ehrenden Nachruf. Bernd Rosemeyer habe in beispielhafter Pflichterfüllung und Treue bis zuletzt gewußt, was er einst versprochen: Sich mit ganzer Kraft selbstlos für Volk und Vaterland einzusetzen. Mit Hühnlein habe ein kameradschaftlicher

Jahrgang 1938

Handels- und Schiffahrtsblatt der Bremer Zeitung

Mittwoch, den 2. Februar 1938

Martin Brinkmann übernimmt Neumann-Zigarren-Majorität

Wie verlautet, hat der Martin Brinkmann A-G, Bremen, die Aktienmajorität der J. Neumann A-G, Bremen, erworben. Die Verwaltung des letztgenannten Unternehmens, das etwa 2800 Menschen beschäftigt, soll in unveränderter Weise fortgeführt werden.

Der Bremer Vorstand und ein Teil der Aufsichtsratsmitglieder sind zurückgetreten.

Aktienbrauerei Karlsburg, Bremerhaven. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß das abgelaufene Geschäftsjahr eine weitere Erhöhung des Absatzes brachte. Auch in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahres setzte sich die Erhöhung des Absatzes fort, so daß die Aussichten als günstig zu beurteilen seien. Der Gewinn aus dem Geschäftsjahr 1936/37 beträgt einschließlich des Vortrages 19 007 RM, aus dem eine Dividende von 4 % (auf ein AK von 1 Mill. RM gleich 40 000 RM) verteilt und 2007 RM auf neue Rechnung vorgetragen werden. Das Gewinn- und Verlustkonto am 30. September 1937 weist u. a. aus: Abschreibungen auf Anlagen 107 250 RM, Rückstellungen 1468 RM, Löhne und Gehälter 200 918 RM, soziale Leistungen 43 053 RM, Besitzsteuern 59 519 RM, Hypothekenzinsen 1500 RM, Biersteuern und Umsatzsteuern 219 475 RM, Erträge aus Beteiligungen 1 198 408 RM, andere Erträge 28 660 RM, Zinsen 39 240 RM. — In der GV wurden die Regularien erledigt, die Satzung geändert und die Satzung nach den Bestimmungen des neuen Aktiengesetzes neu gefaßt. U. a. wurde beschlossen, die Firmenbezeichnung durch das Wort „Actienbrauerei" das „c" durch „k" zu ersetzen. In den Aufsichtsrat wurden gewählt: Brauereidirektor Bremer, Bremen, Brauereidirektor R. Müller, Bremen, Rittergutsbesitzer Carl Leisewitz, Valenbrock, Brauereidirektor Tom Grohlmann, Bremen, Brauereidirektor Carl Lambert Leisewitz, Bremen, Brauereidirektor Gerhard Duncker, Bremen.

Niedersächsische Kraftwerke A-G, Osnabrück. Bei der Niedersächsischen Kraftwerke A-G, Osnabrück (AK 1,8 Mill. RM), betrug 1936/37 (30. Juni) die Vergütung des RWB 83 765 (74 969) RM. Sie verteilt sich auf 238 (38 350) RM zu Abschreibungen, 35 532 (46 022) RM für Steuern und Lasten und 48 (596) RM für allgemeine Unkosten benutzt. Anlagen 2,53 (2,47), Beteiligungen unv. 0,40. Verbindlichkeiten gegenüber Konzerngesellschaften 0,18 (0,16) Mill. RM.

Vogt & Wolf A-G, Gütersloh. Diese Fleisch- und Wurstwarenfabrik beruft zum 24. Februar ihre GV ein, die u. a. über die Verlegung des Geschäftsjahres auf das Kalenderjahr beschließen soll. Außerdem werden die Abschlüsse zum 31. August 1937 und für das Rumpfgeschäftsjahr vom 1. September 1937 bis 31. Dezember 1937 vorgelegt. Für das Geschäftsjahr 1936/37 wird erstmalig eine Dividende verteilt werden. Sie soll in Höhe von 4 % auf das AK von 400 000 RM ausgeschüttet, nachdem die letzte Dividendenzahlung für das Geschäftsjahr 1929/30 mit 6 % auf das damals 800 000 RM betragende AK erfolgte. Für das Zwischengeschäftsjahr ist eine Dividende von 2 % vorgesehen. Im Geschäftsjahr 1935/36 ergab sich ein Rohgewinn von 24 142 RM, der mit 22 725 RM zur Abdeckung des bestehenden Verlustvortrages verwendet wurde, der sich dadurch verringerte.

Volksbank eGmbH., Wilhelmshaven. Diese Genossenschaftsbank berichtet für 1937 über einen außergewöhnlich günstigen Aufschwung. Der Gesamtumsatz stieg auf 50,83 (30,63) Mill. RM, die Gesamteinlagen erhöhten sich auf 1,81 (1,49) Mill. RM. Der Reingewinn von 34 643 (24 650) RM erstattet nach 4 % Abschreibungen eine Dividendenausschüttung von wieder 5 %. Die eigenen Mittel des Instituts betragen insgesamt 0,37 Mill. RM und machen 16,7 % der gesamten Betriebsmittel aus.

Vereinigte Glanzstoff-Fabriken A-G. Wuppertal-Elberfeld. Die Gesellschaft, die für 1936 aus insgesamt 5 006 636 RM Reingewinn eine Dividende von 8 % verteilte, konnte 1937 ihre Anlagen voll ausnutzen. Obwohl die Kosten für die Erweiterungen der Betriebe ausschließlich von der Gesellschaft selbst getragen wurden, wird die finanzielle Lage als günstig bezeichnet. Der Wert der Anlagen und Beteiligungen wurde übertraf am Anfang des Jahres 1938 den der gleichen Vorjahreszeit.

Dr. Paul Beckmann Handelskammerpräsident in Solingen, wurde an Stelle des auf seinen Antrag von dem Amt des Handelskammerpräsidenten enthundenen Fabrikanten Erich Hartkopf ist der Betriebsführer von Henckels, der Stahlwarenfirma J. A. Henckels, Zwillingswerk in Solingen. Dr. Paul Beckmann zum Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Solingen ernannt worden. — Mit Dr. Beckmann tritt also an die dritte Mitglied der Familie Henckels an die Spitze der Solinger Handelskammer.

Der Weltschiffbau im Aufstieg

Neuer Höchststand in Deutschland seit 1922 — 52,5 % der Tonnage für ausländische Rechnung

Für das Jahr 1937 veröffentlicht Lloyd's Register of Shipping die Zahlen des gesamten Weltschiffbaus mit Ausnahme derjenigen von Rußland. Es sind hierbei nur Schiffe von 100 t an aufwärts berücksichtigt worden. Danach sind im Jahre 1937 insgesamt 1101 Schiffe mit 2 690 580 BRT von Stapel gelaufen, gegenüber 1936 in Großbritannien und Irland 309 Schiffe mit 920 822 BRT und in den andern Ländern 792 Schiffe mit 1 769 758 BRT. Gegenüber 1936 bedeutet das eine Steigerung um 572 656 t oder 27 % und gegenüber 1935 sogar ein Anwachsen um 1 388 500 t oder 106,6 %. Im Jahre 1934 wurden 967 419 t und im Jahre 1933 489 016 t vom Stapel gelassen. Die im Jahre 1937 im Schiffbau erreichte Zahl stellt die höchste seit dem Jahre 1930 dar, wo 1084 Schiffe mit 2 889 472 t vom Stapel liefen.

Auf Deutschland entfielen während des Berichtsjahres 254 Schiffe mit 435 606 t gegen 161 Schiffe mit 379 981 t im Jahre 1936 und 78 Schiffe mit 226 343 t im Jahre 1935.

Seit 1922 wurde die im Jahre 1937 erzielte Tonnage nicht wieder erreicht!

Unter den 1714 deutschen Schiffen befanden sich 77 Dampfer mit 103 468 t und 97 Motorschiffe mit 332 138 t. Hiermit nimmt Deutschland hinter Großbritannien und Japan mit 180 Schiffen und 334 563 t die dritte Stelle ein. Von den 174 Schiffen waren 36 oder 228 708 t für ausländische Rechnung bestimmt. Es folgen die Vereinigten Staaten mit 125 Schiffen und 239 445 t, Holland mit 112 Schiffen mit 183 509 t, Schweden mit 38 Schiffen mit 161 068 t.

Unter den in der Welt vom Stapel gelaufenen Schiffen waren solche mit Dampfkraft (Holland) in der Größenklasse von 30- bis 40 000 t enthalten, je ein Dampfer und Motorschiff (Deutschland) in der Größenklasse von 20- bis 25 000 t, zwei Dampfer (Japan) und je ein Motorschiff (Deutschland, Frankreich, Holland, Japan) in der Größenklasse von 15- bis 20 000 t, je ein Dampfer (Vereinigte Staaten und Deutschland) und je ein Motorschiff (Schweden, Italien), je zwei Motorschiffe (Japan, Holland) und sechs Dampfer und sechs Motorschiffe (Deutschland) in der Größenklasse von 10- bis 15 000 t. Auf die Größenklasse bis zu 10 000 t entfielen sechs Dampfer und 29 Motorschiffe, auf die Größenklasse 6- bis 8000 t 18 Dampfer und 32 Motorschiffe, auf 4- bis 6000 t 23 Dampfer und 38 Motorschiffe, auf 2- bis 4000 t 29 Dampfer und 29 Motorschiffe, auf 1- bis 2000 t 43 Dampfer und 28 Motorschiffe, auf 500 bis 1000 t 13 Dampfer und 29 Motorschiffe und auf die Größenklasse 100 bis 500 t 100 Dampfer und 269 Motorschiffe, davon in Deutschland im Bau 56 Dampfer und 45 Motorschiffe.

An Tankschiffen über 1000 t wurden im Jahre 1937 insgesamt 96 Fahrzeuge mit 769 744 t gebaut gegen 667 794 t im Jahre 1936 und 338 021 t im Jahre 1935. Davon waren 28 Dampfer mit 210 468 t und 68 Motorschiffe mit 559 276 t. Deutschland war mit 17 Tankern mit 176 147 t beteiligt.

Bremens Seeschiffsverkehr im Januar

Im Januar kamen, nach den Aufstellungen des Statistischen Landesamts, in den bremischen Häfen 624 Seeschiffe mit 878 444 NRT an gegen 612 Schiffe mit 696 368 NRT im Vormonat und 513 Schiffe mit 632 041 NRT im Januar 1937. Dabei sind Schiffe die nacheinander mehrere bremische Häfen anliefen, nur einmal gezählt.

— Die Anläufe in den stadtbremischen Häfen beliefen sich im Januar auf 596 Schiffe mit 668 800 NRT gegen 584 Schiffe mit 577 512 NRT im Vormonat und 482 Schiffe mit 472 296 NRT im Januar 1937. In den Bremerhavener Kajen im Januar 53 Schiffe mit 224 440 NRT an gegen 49 Schiffe mit 128 524 NRT im Vormonat und 44 Schiffe mit 163 029 NRT im Januar 1937.

Ausgehend wurden im Januar in den bremischen Häfen ohne Doppelzählungen 648 Seeschiffe mit 903 577 NRT ermittelt gegen 630 Schiffe mit 724 257 NRT im Vormonat und 560 Schiffe mit 644 557 NRT im Januar 1937. — In den stadtbremischen Häfen gingen im Januar 600 Schiffe mit 838 577 NRT gegen 587 Schiffe mit 681 791 NRT im Vormonat und 499 Schiffe mit 479 761 NRT im Januar 1937. — In Bremerhaven wurden im Januar ausgehend 48 Schiffe mit 229 428 NRT gezählt gegen 58 Schiffe mit 163 961 NRT im Vormonat und 64 Schiffe mit 184 414 NRT im Januar 1937.

Hamburgs Seeschiffsverkehr. Im Januar sind 1447 Schiffe mit 1 673 803 BRT gegen 1475 Schiffe mit 1 369 912 BRT im gleichen Monat des Vorjahres im Hafen Hamburg angekommen. Die deutsche Flagge war an dem Gesamtverkehr mit 843 018 NRT oder 50,4 % beteiligt. — Abgegangen sind 1457 Schiffe mit 1 578 603 NRT gegen 1238 Schiffe mit 1 448 610 NRT im Januar 1937. Hieran war die deutsche Flagge mit 797 865 NRT oder 50,5 % beteiligt.

Probefahrt Tanker „Nord Atlantic". Am Montag erledigte das auf der Deutschen Werft für die Reederei John T. Essberger erbaute rd. 15 000 t große Motorschiff „Nord Atlantic" seine Probefahrt. Das Schiff, das am Dienstag seine erste Ausreise angetreten hat, besitzt eine Geschwindigkeit von 13 Knoten.

Brasilianische Schiffahrtsbeschränkung für Ausländer. Aus dem Text der neuen brasilianischen Verfassung geht dem vorigen Jahr ist der Artikel 16, § 12, bemerkenswert. Danach behält sich die Regierung das ausschließliche Vorrecht für die Gesetzgebung in der Küstenschiffahrt vor, in der der Transport von Gütern nur nationalen Schiffen gestattet ist. Der Artikel 149 bestimmt ferner, daß Fischereifahrzeuge, Charterer und Kapitäne von nationalen Schiffen, sowohl wie die Besatzung brasilianische Staatsbürger sein müssen. Das Verhältnis von zwei Dritteln. Das Lotsen in Häfen auf Flüssen und dem ist nur brasilianischen Staatsbürgern erlaubt.

AEG

4 (0) % Dividende

Berlin, 1. Februar. In der heutigen Aufsichtsratssitzung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG), Berlin, wurde die Bilanz für das Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1936 bis 30. September 1937 vorgelegt und genehmigt. Der Umsatz im Geschäftsjahr betrug 397 Mill. RM (im Vorjahr 316 Mill. RM). Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit einem Reingewinn von rund 7,5 Mill. RM ab, von denen rund 370 000 RM zur Verzinsung und Tilgung von Genußrechten Verwendung finden und rund 2,93 Mill. RM der gesetzlichen Rücklage zugewiesen werden sollen. Ferner wird vorgeschlagen, auf die Stammaktien eine Dividende von 4 (0) % zur Ausschüttung zu bringen. Der GV wird auf den 24. Februar einberufen. Die geschäftliche Entwicklung des laufenden Jahres sei weiter zufriedenstellend.

Siemens & Halske A-G, Berlin. In der kommenden GV der Siemens & Halske A-G, Berlin, die auf den 24. Februar einberufen wurde, soll die Frist zur Durchführung der Erhöhung des Grundkapitals um den Restbetrag von nom. 4,41 Mill. RM (das ist der Betrag der 1929 beschlossenen Kapitalerhöhung um bis zu 14 Mill. RM) abermals um ein Jahr, d. h. bis zum 31. März 1939, verlängert werden.

Rheinische Kunstseiden A-G, Krefeld. Im Krefelder Handelsregister ist unter dem 28. Januar die Eintragung der bereits im November 1937 gegründeten Rheinischen Kunstseide A-G eingetragen worden. Das Kapital beträgt bekanntlich 7,4 Mill. RM. Sacheinlagen und Sachwerte bergeben, während die 200 000 RM Gründungskosten von der Gesellschaft übernommen wurden. Der Vorstand besteht aus Diplo.-Ing. Ernst Wachendorff-Bad Warmbrunn und Kaufmann Fritz Peters-Pirna. Die umfangreiche Liste der Gründer, die Aktien übernommen haben, zeigt neben den Banken (so Deutsche, Dresdner, Commerzbank und Kölner jüdischen Bankhäusern) Firmen der Seiden- und Samtindustrie aus dem ganzen Reich und auch aus der Schweiz, darunter von bekannteren die Ver. Seidenweberein A-G, Krefeld, Frowein & Co. A-G, Wuppertal-Elberfeld, Carl Hey & Co. A-G, Wuppertal, Rheinische Textilweberei A-G, Wuppertal-Elberfeld, Grimes & Co. A-G, Oedt, Mech. Seidenweberei A-G, Viersen, Davistan Krimmer-Fries- und Teppichfabriken A-G, Berlin, Gebr. Moras A-G, Zittau, die Schles. Zellwolle A-G, Hirschberg, Sächs. Thüring. Textil-Treuhand GmbH., Greiz, Firmen in Württemberg und Baden sowie schließlich von ausländischen Firmen, so neben einer Reihe von Wädenswil, Schwarzenbach & Co., Thalwil, Seidenweberei A-G, Lautenburg. — Insgesamt werden 104 Firmen aufgeführt. Die Zusammensetzung des Aufsichtsrats ist bereits früher mitgeteilt worden. Aus dem Gesellschaftsvertrag wäre noch zu erwähnen, daß neben Kunstseide auch andere Kunstfasern hergestellt, verarbeitet und vertrieben werden können.

Preise für Seefische

Das Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 6 vom 29. Januar enthält eine Anordnung 67 der Hauptvereinigung der deutschen Fischwirtschaft über Regelung der Mindestabgabepreise des Küstengroßverteilers für die Erzeugnisse der Hochseefischerei. Diese Preise werden hiermit über den 31. Januar hinaus bis zum 28. Februar dieses Jahres verlängert.

Talgablieferungspflicht aufgehoben

Im Herbst vorigen Jahres hatte der Reichsnährstand durch die Hauptvereinigung eine Anordnung über die Ablieferung und Bewirtschaftung von Talg eingeleitet. Die Aktion diente dazu, die Bestände der Reichsfettstelle, die u. a. auftretenden Spitzenbedarf zu überbrücken hat, zu ergänzen. Seinerzeit mußte den fleischverarbeitenden Betrieben die Ablieferung von 5 kg Talg zurück unter bestimmten Voraussetzungen zur Pflicht gemacht werden. Die zur Wiederauffüllung der Vorräte notwendigen Mengen haben innerhalb weniger Monate wieder gesammelt werden können. Ueberdies wird sich die Versorgungslage mit Talg an sich dank der guten Rindergewichte und laufend ansteigenden Schlachtzahlen auch im Zusammenhang mit Bedarfsverhältnissen entsprechend entwickeln. Dies dürfte um so mehr der Fall sein, als sich in den nächsten Monaten eine gewisse Entlastung, die jedes Jahr um diese Zeit auftritt, im Talgbedarf bemerkbar machen muß. Infolgedessen konnte unter Erhaltung der Ordnung des Schlachtkontingents für Rinder eine Aufhebung der seinerzeit verfügten Ablieferungspflicht für Talg ab 1. Februar festgesetzt werden.

Englische Anleiheübereinkunft

London, 1. Februar. Im Unterhaus erklärte Schatzkanzler Sir John Simon am Dienstag, angesichts des gegenwärtigen Zustandes der britischen Wirtschaft sei er zu gewissen Entscheidungen in der Frage der Gewährung von Auslandsanleihen gekommen. Für gewisse Arten von Auslandsanleihen werde in Zukunft freiere Hand gelassen werden, jedoch gelte dies nicht für Anleihen ausländischer Regierungen, ausländischer Ortsbehörden oder staatlich kontrollierter Auslandsfirmen. Nach diesen ausführlichen Erläuterungen des Schatzkanzlers werden jedoch Anleihen für britische Anleihesuchende zum Zweck von Erwerb im Auslande oder der Entwicklung von Unternehmungen im Ausland freier als bisher behandelt werden. Ebenso wird dies bei Transaktionen der Fall sein, die große Blocks ausländischer Papiere bestimmter Art umfassen.

Im Verlaufe der Sitzung sprach Dominienminister Malcolm McDonald kurz zur Frage der englisch-irischen Verhandlungen. Er erklärte, man könne jetzt noch nicht sagen, wie diese Fragen im einzelnen entschieden würden.

Finanzierungsverhandlungen

für türkische Aufträge in England

London, 1. Februar. Laut „Daily Telegraph" handelt es sich bei dem bevorstehenden Besuch türkischer Bankiers in London um den Versuch einer langfristigen Finanzierung von türkischen Aufträgen an englische Firmen. Verschiedene britische Firmen verhandelten wegen derartiger Aufträge, die den Straßen- und Brückenbau sowie Anlagen von Häfen und Fabriken betrafen. Zusammen mit Vertretern der City würden der Gouverneur der Türkischen Zentralbank und Vertreter weiterer türkischer Banken die langfristige Finanzierung dieser Aufträge erörtern. Eine englische Regierungsanleihe komme nicht in Frage. Der Erfolg der bevorstehenden finanziellen Erörterungen würde, so meint das Blatt, zu großen Aufträgen für britische Firmen führen.

Umsatzsteuerumrechnungssätze

Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für den Monat Januar sind wie folgt festgesetzt worden:

Aegypten 1 Pfund = 12,73 RM, Argentinien 100 Papierpesos = 44 Goldpesos) = 72,61 RM, Belgien 100 Belgas (= 300 belg. Francs) = 42,07 RM, Brasilien 100 Milreis = 13,74 RM, Bulgarien 100 Lewa = 3,05 RM, Dänemark 100 Kronen = 55,47 RM, Danzig 100 Gulden = 47,65 RM, Estland 100 Kronen = 68,20 RM, Finnland 100 Mark = 5,61 RM, Frankreich 100 Francs = 8,31 RM, Griechenland 100 Drachmen = 3,86 RM, Großbritannien 1 Pfund Sterling = 12,43 RM, Holland 100 Gulden = 138,43 RM, Iran 100 Rials = 13,43 RM, Island 100 Kronen = 55,58 RM, Italien 100 Lire = 43,50 RM, Japan 100 Yen = 72,42 RM, Jugoslawien 100 Dinar = 5,70 RM, Kanada 1 Dollar = 2,48 RM, Lettland 100 Lat = 49,15 RM, Litauen 100 Litas = 41,98 RM, Luxemburg 500 Francs = 42,59 RM, Norwegen 100 Kronen = 63,44 RM, Oesterreich 100 Schilling = 58,45 RM, Polen 100 Zloty = 47,65 RM, Portugal 100 Escudos = 41,38 RM, Rumänien 100 Lei = 2,50 RM, Schweden 100 Kronen = 64,03 RM, Schweiz 100 Francs = 57,45 RM, Spanien 100 Pesetas = 14,50 RM, Tschechoslowakei 100 Kronen = 8,72 RM, Türkei 1 Pfund = 2,26 RM, Ungarn 100 Pengö (bei Ausfuhr nach Ungarn) = 61,44 RM, Uruguay 1 Peso = 1,31 RM, Vereinigte Staaten von Amerika 1 Dollar = 2,48 RM.

Die Festsetzung der Umrechnungssätze für die nicht in Reichsmark notierten ausländischen Zahlungsmittel erfolgt etwa am 5. ds. Mts.

Tabak

Hamburg, 1. Februar (Eigenbericht). Die Nachfrage nach allen gangbaren Sorten blieb im Januar rege. Die versteigerlichen Verkäufe sind gegenüber auf früher getätigte Abschlüsse. Nur Domingo wurde nach Ankunft verkauft. Nach ans Bahia vorliegender Aufgabe wurden im verflossenen Jahre aus verschiedenen Ernten 469 600 Ballen ausgeführt. Davon gingen nach Deutschland 187 800 Ballen, nach Frankreich 137 600 Ballen.

Argos: Zufuhren aus der 1937er Ernte an den ersten Preisen gegenüber früheren Ernten, sind nicht zu verzeichnen. Aus den Vorräten alter Ernten konnten, dagegen Abschlüsse getätigt werden. Tendenz: Das Geschäft lag im Berichtsmonat ruhig. Baltz & Co. Parana äußerte sich darüber, verschiedene Partien an die Fabrikation verkauft werden. Der größte Teil der sehr bedeutenden Zufuhr ging auf frühere Kontrakte in die Hände der Fabrikation über. **Virginia:** Für die hier bestehende Nachfrage stehen noch genügend Virginia-Tabak aus dem in der Nordsee havarierten amerikanischen Dampfer „City of Hamburg" ist die Einfuhrgenehmigung erteilt worden.

Die Zufuhren betrugen im Januar: 160 Rollen Brasil, 3600 Ballen Brasil, 2100 Ballen Rio Grande, 1400 Ballen Blumenau, 1875 Ballen Carmen, 600 Ballen Havana, 1700 Ballen Domingo, 72 Ballen Westindia, 283 000 Ballen Orient, 385 Ballen Deutsch-Ostafrika, 509 Fässer Nordamerika.

Verkauft wurden im Januar: 160 Rollen Brasil, 1400 Ballen Brasil, 3300 Ballen Rio Grande, 350 Ballen Blumenau, 1875 Ballen Carmen, 600 Ballen Havana, 1700 Ballen Domingo. — (Sch. & M.).

Baumwolle

Bremen, 1. Febr. Nordamerikanische Baumwolle, Basis middling nichts unter lowmiddling nach den Bedingungen der Bremer Beleihungsliste loco (10.35).

Bremen	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	9.71/70	9.90	9.80/10.05	10.3	10.33/10.46	10.12/51
Eröffnung	9.81/75	9.97/.40	10.15/.13	10.44/.40	10.14/.21	10.19/57
12.30 Uhr	9.78/75	9.93/.93	10.12/.11	10.42/.46	10.14/.21	10.5/.58
16.20 Uhr	9.78/75	9.96/.93	10.12/.11	10.42/.46	10.14/.21	10.6/.9
Heutig. Schluß	9.70/76	9.94	10.10/.11	10.43/.41	10.14/.21	10.59/58
Abrechnung	9.76	9.91	10.11	10.41	10.53	10.59

Amerikapreise: Februar 9.70 B.

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Mai 9.95, 9.94, Juli 10.15, 10.14, Okt. 10.41, Dez. 10.53, Jan. 1939 10.58.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Mai 9.93, 9.92, 9.91, Jan. 1939 10.58, 10.59.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Jan. 1939 10.59.

Nachmittags bezahlt: Mai 9.95, Okt. 10.41, Jan. 1939 10.59.

Bremen, 1. Februar. Der Markt eröffnete mit lebhaften Käufen des Inlandes fast 5 bis 8 Punkte höher. Die Stimmung war während des Vormittages nicht ganz einheitlich verschiedene Stops wurden Liquidierungen stattfanden. Die Kursveränderungen erfolgten demzufolge unregelmäßig. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig 3 Punkte unter bis 1 Punkt über den Eröffnungsnotierungen. Der Nachmittag verlief ruhig. Der Schlußstand lag gegenüber Vortage ruhig-stetig 1 bis 2 Punkte höher. Im Verlauf wurde die Stimmung im großen und ganzen etwas ruhiger, so daß die Kurse teilweise abzubröckeln anfingen. Der Markt schloß stetig-unverändert nach Schluß unter den Nachmittags-Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 1. Februar

Lokopreise per lb	Tendenz: ruhig
Ostindische: Supertine, myd, Scinde white roopid	
Bremer Kl. 1	4.28
Fine Omra Standard 1 Bremer Klausel 2	4.55

Vor. Schluß	8.42/43	8.50/—	8.57/—	8.69/—	8.73/—	8.76
Heutig. Schluß	8.41/—	8.48/—	8.55/57	8.68/—	8.72/—	8.74

Loko: 8.51 (8.52)

New Orleans . . . . . heutige Not. 8.64 vorige Not. 8.65

Zufuhren in Ballen seit Oktober 1938 : 9000 | 25000

Kaum stetig

Newyork, 1. Februar. Am Baumwollterminmarkt war die Stimmung zu Beginn stetig, doch blieb der Handel zurückhaltend. Später verlief der Markt unter dem Eindruck der Kabelmeldungen aus Liverpool. Bombay sowie die Besserstellung an der Effektenbörse und den meisten anderen Warenmärkten zunächst eine leichte Aufwärtsbewegung durchsetzen konnte, von Belang war das Geschäft jedoch nichts zu spüren. Sie genügte jedoch anfänglich, um mäßigen Sicherungsverkäufen und Glattstellungen gut Unterkunft zu bieten. Späterhin trat jedoch eher eine Abschwächung ein, da im Märztermin teilweise Positionsliquidierungen und die Platzfirmen sowie New Orleanser Häuser zu Verkäufen schritten, weil man die Befestigung an den übrigen Märkten vorwiegend auf Inflationsgerüchte zurückführt. Hinsichtlich des Farmgesetzes sind bisher keine Anzeichen dafür, daß die Entscheidung eingetreten, doch wird mehr und mehr die Auffassung vertreten, daß die neuesten Preise unter Kontrolle im Rahmen des Bodenerhaltungsgesetzes bleiben wird. Auch die anfänglichen Käufer nahmen gegen Schluß des Tages Deckungsverkäufen vor. Die Schlußtendenz war daher als kaum stetig anzusprechen.

Hanf. Bei wieder lebhafter gewordener Nachfrage wickelte sich seit dem vorherigen Hanfmarkt in der Zeit vom 24. bis 30. Januar das Geschäft weiter an den korporativen Preisen ab. Stellenweise war auch Nachfrage aus westeuropäischen Ländern in geheckelter Ware auch aus Amerika festzustellen. Trotz der Sperre des unteritalienischen Marktes gehen die Abladungen aus diesem Bezirk, nur mit erheblichen Verzögerungen vor sich. — In Jugoslawien war die Marktlage unverändert.

Wolle

Antwerpen, 1. 2 **Kammzug**

	p.kg.belg.Fr.p.lb.pence			p.kg.belg.Fr.p.lb.pence	
	1.	31.	1.	31.	1.
Febr.	33.00	33.25	24.25	24.12	Juli 33.0
März	33.00	33.00	24.25	24.12	August 33.0
April	33.00	33.00	24.12	23.57	Sept. 33.0
Mai	31.50	31.0	24.12	23.57	Kons. 10 0
Juni	33.0	33.00	24.00	23.57	Tendenz:

33.00 | 24.00 | 23.75
33.00 | 24.00 | 23.75
33.00 | 24.00 | 23.75
10 00 | 10s | 385 0d | 10s
ruhig | ruhig

Londoner Kolonial-Wollauktion

(Sondedienst der „Bremer Zeitung")

London, 1. Februar. Bei Fortsetzung der ersten diesjährigen Londoner Kolonial-Wollversteigerungsserie gelangten 9696 Ballen zum Angebot, von denen 9996 Ballen abgesetzt werden konnten. In Merinowollen wurden viedel Lose infolge höherer Limite zurückgezogen. Die Aussicht war, daß Merinos, Merinos, nur mäßig. Der Besuch hat sich gebessert, so daß allgemein etwas größerer Umfang erreicht und verzeichnen war, doch blieben die Gebote unter den Erwartungen der Verkäufer.

Austral-Merino-Spinner- und Handels-Vliese sowie Spinner- und Handels-Stücke konnten sich im Preise behaupten. Die Nachfrage nach Kreuzzucht-Merino-Hautwollen waren sogar gut behauptet. Austral-Wascholen sowie Merino- sowie Kreuzzucht-Kaphollen vom Cap lagen ebenfalls stetig.

Getreide und Futtermittel

Bremen, 1. Februar. Futtermittel (Eigenbericht). Das starke Kaufinteresse für Fischmehle, besonders zur Sicherung des Bedarfs für April/Mai, wodurch konnten aus Inlandsersatzung und Einfuhr verhältnismäßig umfangreiche Mengen zur Verfügung gestellt und abgesetzt sind, im Gewicht fallende Erleichterung in der Versorgung erreicht werden. Oelkuchen sind in Zufuhr gelangt, aber Handel und Genossenschaften in die Hände der Verbraucher. Die ersten Bezugsscheine der 4. Rate sind inzwischen bei der Kundschaft eingetroffen, so daß der Bedarf der Oelmühlen bevorsteht. Der inländische Mühlenbetrieb ist gut beschäftigt, so daß Weizen in genügendem Umfange verteilt. Außerdem erfolgten verschiedentlich Abgaben von Futtererbsen und Futterlupinen. Vollwertige Zuckerschnitzel waren gut unterzubringen, während Trocken- und Melassezuschnitzel sowie Futtermehle weniger Interesse fanden. Für Kartoffelflocken bestanden hier und da Absatzmöglichkeiten, doch war die Stimmung im ganzen recht abwartend.

Berlin, 1. Februar. Der Berliner Getreideverkehr ist im letzten Monat zum Vorteil der Landwirtschaft wesentlich gebessert. Hinsichtlich der Beschaffungs- und Absatzverhältnisse kann eine wesentliche Besserung festgestellt werden. Infolgedessen gestaltete sich das Geschäft nach wie vor verhältnismäßig ruhig. Weizen fand sofortige und spätere Lieferung wieder Beachtung, während Roggen in Anbetracht der vorhandenen Lagerbestände seinerzeit schwierig bringen war. Futtergerstede wurde weiter zu kaufen gesucht, ohne daß sich jedoch nennenswerte Ankaufsmöglichkeiten boten, zumal das herzubekommende Material bereits in der Provinz aufgenommen sind. In Braugerste wurde nur Geschäft, worüber nichts bekannt. Am Mehlmarkt blieb es recht ruhig. Weder für Weizen noch für Roggenmehl kam es zu größeren Umsatzabschlüssen.

Newyork, 1. 2 **Mais loko** 3.37 **Engl. Frachtr** 3 d
Weiz. Kw. I 112 87½ **Mehl n. Pr.** 5.80 **Kont. Fracht** 17 2/
Weiz. Kw. I. 112 87½ **Mehl n. Pr.** 5.80

Chikago, 1. 2 **Mais** stetig **Juli** 28.0
Gerste loko. 71- 93 **Mai** 59.1/2 **September** 28-87½
Weizen fest **Juli** 59.7/5 **Roggen** fest
Mai 59.1/2 **September** 60 **Mai** 74.25
Juli 59.1/2 **Hafer** stetig **Juli** 20-25
September 8.1/2 **Mai** 31.25 **September** 27.00

Kartoffelmarkt

Bremen, 1. Februar (Eigenbericht). Die Verladetätigkeit an den Speisekartoffelmärkten ist in den letzten Tagen etwas lebhafter in Gang gekommen. Die Umstättigkeit war meist recht lebhaft, da die Verteiler von der Möglichkeit, ihre Lagerbestände zu ergänzen, vielfach Gebrauch machten. Auch am Futterkartoffelmarkt machte sich erhöhtes Eindeckungsbedürfnis geltend. Besonders in Nord- und Nordwestdeutschland lagen gute Absatzmöglichkeiten vor. Fabrikkartoffeln wurden von der verarbeitenden Industrie weiter flott aufgenommen. Die Abgabepreise für Speisekartoffeln sind größer geworden, nachdem das anhaltend milde und in den letzten Tagen sogar warme Wetter das Oeffnen der Mieten gestattet hat, und auch die Wege wieder besser befahrbar sind. Bei Pflanzkartoffeln bestehrschränke sich das Kaufinteresse weiter vorwiegend auf ausgewählte Speisekartoffelsorten und ausgesprochene Stärkekartoffeln, für die demnächst Versuche im Rahmen der gegebenen Spannen Preise bis zur zulässigen Höchstgrenze bewilligt wurden.

Viehmärkte

Bremen, 1. Februar. Auftrieb: 1646 Schweine. Vom 23. Januar bis 29. Januar zum städtischen Schlachthof: 6 Ochsen, 5 Bullen, 5 Kühe, 5 Färsen. Marktverlauf: Preise: Schweine: a) 54½, b1) 53½, b2) 52½, c) 50½, d) 47½, e) 46—47½, f) 42—44, Sauen: g1) 51½, h) 49½, i) 51½ Rm.

Fleischgroßmarkt vom 25. Januar bis 28. Januar: Rindfleisch: 1. 78—78, II. 53—61, III. 35—39; Kalbfleisch: I. 82—86, II. 78—78; Schaffleisch: I. 84; Schweinefleisch: I. 67—70, II. 62—69, III. 46—50 Rm/100 kg. — Geschlecht eingeführt: 29½ Rinder, 14½ Kälber, 6 Schafe, 26 Schweine. Geschäftsverlauf: Rindfleisch langsam, Kalb- und Schaffleisch: mittel, Schweinefleisch flott.

Hamburg, 1. Februar: Auftrieb: 140 Kälber, 8373 Schweine. Marktverlauf: zugeteilt. Preise: Kälber: Doppellender bester Mast 78, Kälber: a) 63, b) 57, c) 50, d) 47, Sauen: g1) und Altschneider 51, b2) bis 49 Rm.

Berlin, 1. Februar. Die Beschickung mit Schlachtvieh war gut. Es gelangten Rinder, Kälber und Schweinen, wieder reichlicher. Infolge des großen Angebots in Rindern entstand anfangs reger Handel, allgemein glatt, und der Bestand wurde geräumt. Die Rinderpreise wurden um 1 RM je 50 kg Lebendgewicht ermäßigt, so daß sie jetzt um 3 RM je 50 kg unter Marktnotizen waren aufgetrieben: 1920 Rinder, 2222 Kälber, 903 Schafe, 9357 Schweine. Es wurden bezahlt: Rinder 18—43, Kälber 30—63, Schafe 39—50, Schweine 47—54, Sauen 49—51 RM.

Köln, 1. Februar. Auftrieb: 564 Rinder, darunter 123 Ochsen, 41 Bullen, 47 Färsen, 1290 Kälber, 229 Schafe, 3289 Schweine. Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Ausschüttere über Notiz, Kälber: zugeteilt, Schafe: ruhig, Schweine: zugeteilt. Preise: Ochsen: a) 45, b) 41, c) 36; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34; Färse: a) 45, b) 39, c) 34; Kühe: a) 39, b) 34, c) 29, d) 22—

Börsen-Berichte

Freundlich

Hamburg, 1. Februar. Nach der unentschiedenen Haltung der letzten Tage eröffnete die Börse freundlich, so daß teilweise sprunghafte Kursbesserungen zu beobachten waren. Recht fest lagen in Schiffahrtsmarkt Nordd. Lloyd, die um 2¾ auf 83¼ anzogen. Bremer Schiffahrtsaktien gewannen 1¾ (0), während Stahl Hagen um 2½ auf 87½ befestigten. Deutsche Ostafrika gaben dagegen um ½ auf 8¼ nach. Bremer Straßenbahn wurden ½ höher (96½) aus dem Markt genommen. Hoffmann Stärke erhöhten ihren Kursstand um ½ auf 152½. Reis und Handels notierten dagegen wie erhielt ist. Von Fischereipanieren blieben Bremen-Vorgesetzer Fisch zu 129 gesucht, andererseits mußten sich Nordsee einen Abschlag um ½ auf 139½ gefallen lassen. Norddeutsche Steingut waren wieder zu 145 gefragt. Von Werften wurden Atlas-Werke zu 119 angeboten. Am unnotierten Markt erholten sich Deutsche Werft auf 146 (minus ½), während Vulkan, in der Mitte wieder mit 164½ genannt wurden. Von Banken standen Geesteminder Bank unverändert mit 97 zum Verkauf. — Am festverzinslichen Markt wurden Bremer Altbesitz zu 128½ (unverändert) gehandelt. Bremer Industrieobligationen wurde nicht notiert.

Renten lebhaft

Hannover, 1. Februar. Der Aktienmarkt konnte sich weiter befestigen. Besser Hütte waren 2½ höher und 146 (plus 1½), während Cementag in der Mitte wieder mit 164½ genannt wurden. Von Banken standen Geestemünder Bank unverändert mit 97 zum Verkauf. — Am festverzinslichen Markt wurden Bremer Altbesitz zu 128½ (unverändert) gehandelt. Bremer Industrieobligationen wurde nicht notiert.

Renten lebhaft

Hannover, 1. Februar. Der Aktienmarkt konnte sich weiter befestigen. Besser Hütte waren 2½ höher und 146 (plus 1½), während Cementag, in der Mitte wieder mit 164½ genannt wurden. Von Banken standen Geestemünder Bank unverändert mit 97 zum Verkauf. — Am festverzinslichen Markt wurden Bremer Altbesitz zu 128½ (unverändert) gehandelt. Bremer Industrieobligationen wurde nicht notiert.

Festigt

Berlin, 1. Februar. Hatte man am Vormittag noch gute Kursbesserungen, so ging man mit Gewinnen bis zu Durchschnitt um ca. 1%. Diese Entwicklung mag zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß verschiedene Kursgewinne, auch solche in Montanwerten, einen größeren Umfang, daneben ebenso Anschaffungen im berufsmäßigen Handel zu beobachten. Im Verlauf konnten die Anfangsnotierungen zum Teil weiter erhöht werden, obwohl das Geschäft umfangmäßig keine nennenswerte Erweiterung erfuhr. Allgemein gelten Lindeum gelten den Anfangsverlust um 1½ zu 6½ wieder zurückgewonnen. Besonders Farben, Reichsbank und Kokswerke je ½. Gefragt waren ferner Elektro- und Textilwerte sowie Dt. Eisenhandel. Junghans und Siemens. Die freundliche Grundtendenz konnte sich bis gegen Schluß behaupten. Die Umsatztätigkeit erhöhte sich allerdings bis auf ein Mindestmaß zusammen. Kursveränderungen von Belang traten kaum ein, auch Nachbörsen war es still.

Am Markt der m Einheitskursen behandelten Banken standen auf unveränderter Kursbasis Nachfrage vorhanden. Vereinsbank Hamburg gegen um ½% an. Insgesamt gehen 9 Bankwerte über. Hypothekenbanken zeigten keine einheitliche Entwicklung. Erwähnenswert waren Bayerische Hypotheken mit plus ½ Vtz. Von Versicherungen waren Kamerunen ½%. Stenerzuschleine blieben unverändert.

Am Rentenmarkt blieben die Umsätze gering, die Grundtendenz war aber nach wie vor freundlich. Gegenüber Stadtanleihen, von denen Berliner Stadt um ¾, 36er Gera Stadtkreis um ¼ und einige andere Anleihen ca. ½% höher notierten. Erste Reichsanleihe konnten ½, Zweite ca. ¼ ½ ½ über festgestellt werden. Bei den Länderanleihen fielen Thüringer Anleihen mit plus ½% auf. Pfandbriefe und Schuldverschreibungen, denen effektive Stücke in allen Jahrgängen an. 4 Rnf. höher ankamen. Von Reichsmarkanleihen notierten 1935er auf 99¼ (99,60) an. Industrieobligationen waren meist nur wenig verändert. Farbenmer minus ¼, Kreditverein Mecklenburg um 0,25%. Privatdiskont unverändert 2⅛%.

Still

Frankfurt a. M., 1. Februar. Die Abendbörse verkehrte in sehr stiller und abwartender Haltung. Von der Kundschaft lagen Aufträge kaum vor, während der Berufsverkehr in Erwartung der AEG.-Dividende Zurückhaltung beobachtet. Bei sehr kleinen Umsätzen war die Stimmung freundlich und Kurse lagen wiegend gut behauptet. Etwas niedriger lagen Kali-Salzdetfurth mit 169 (170). Gegen Schluß setzte ein Prozentbruchteile wieder. Vereinigte Stahlwerke, Junghans, Moenus-Maschinen und Hanfwerke Füssen auf. Von Montanwerten waren Buderus zu 104 angeboten; man hörte einen Kurs von etwa 125 bis 126 (128½). Der Rentenmarkt lag still und ebenfalls ohne Umsatz. Kleinen Umsatz bei unveränderten Kursen hatten sprozentige Reichsbahn-Vorzug Rmz mit 100¼, Frankfurter, 4½ Hypotheken-Liquidationspfandbriefe mit 102⅝ und Kommunalumschuldung mit 95,25.

Fest

Newyork, 1. Februar. Die Börse war bei ruhigem Handel überwiegend auf einen festen Ton gestimmt. Besonders Anfangsgewinne lagen zwar nicht vor, es hat der berufsmäßige Handel vorsichtige Zurückhaltung übte. Die Anfangsgewinne höher ein, gaben sie aber bald darauf wieder etwas nach, da sofort Gewinnmitnahmen einsetzten. Auch im weiteren Verlauf blieb die Kursentwicklung uneinheitlich, doch konnten sich die Notierungen immer wieder langsam befestigen, die Gesamtstimmung blieb unverändert der Nachfrage keinen Abbruch taten. Maßgebend hierfür war in erster Linie die feste Haltung an den Warenmärkten. Kaufneigung bestand vor allem für Stahlaktien, was sich auch auf die übrigen Gruppen günstig auswirkte. Die anhaltenden Inflationsgerüchte wurden auch immer lebhafter erörtert, doch verfehlte die Aufwärtsbewegung der Kurse ihren günstigen Einfluß nicht. Im weiteren Verlauf wurden daher auch Goldminenaktien, Luftfahrtwerte und Eisenbahnaktien gut gefragt. Die Stahlwerte konnte die Stimmung schließlich für sich allein nicht erhalten. Die Stimmung schließlich für sich allein nicht erhalten. Die Stimmung schließlich für sich allein nicht erhalten.

Rund um den Roland

Dauerdosenschlüssel für 15 Pfennig

Bremen, 2. Februar.

Der den Fischkonserven und anderen Kleinkonserven bisher beigelegte Dosenschlüssel war stets ein Sorgenkind des Kaufmanns und der Hausfrau. Wer könnte nicht von vergeblichen Bemühungen berichten, mit seiner Hilfe eine Büchse zu öffnen! Manche Kaufleute haben deshalb aus Vorsicht jeder Büchse schon zwei Schlüssel beigelegt, allerdings ohne damit mehr Erfolg zu erzielen. Wozu soll dann aber weiterhin eine erhebliche Menge an Eisendraht für Millionen solcher Konservenschlüssel vergeudet werden, wenn deren Gebrauchswert so minimal ist und in keinem Verhältnis zum Materialwert steht? Daher ist es nur zu begrüßen, daß dieser Konservendosenschlüssel jetzt aus dem Verkehr gezogen wird. An seine Stelle tritt der Dosendauerschlüssel, der aus starkem Material hergestellt ist und den Vorzug dauernder Gebrauchsfähigkeit besitzt, bei ihm handelt es sich also um eine einmalige Anschaffung für den Verbraucher. Das ist auch deshalb besonders wichtig, weil wir ja in den nächsten Jahren mit einer weiteren Zunahme des Verbrauchs an Fischkonserven rechnen können.

Auf Anregung des Leiters der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel sind z. Zt. einige Werke der Haustatsindustrie mit der Herstellung dieses Dauerdosenschlüssels beschäftigt. Der Verkaufspreis wurde einheitlich für den Verbraucher mit 15 Pfennige festgesetzt. Eine Verwendung des Dosenschlüssels als Werbegabe oder Zugabeartikel ist — auch wenn der Schlüssel mit Firmenaufdruck versehen wird — nicht gestattet. Im Lebensmitteleinzelhandel wird der Dauerdosenschlüssel in den einfacheren Ausführungen erhältlich sein. Der Verkauf von Schlüsseln in höheren Preislagen bleibt dem Eisenwaren- und Haustrateinzelhandel vorbehalten.

Korpsführer Christiansen zur 4. Reichsstraßensammlung

An der Durchführung der 4. Reichsstraßensammlung, die am 5. und 6. Februar im ganzen Reichsgebiet durchgeführt wird, wird sich — wie wir schon berichteten — erstmalig das Nationalsozialistische Flieger-Korps beteiligen. Korpsführer Generalleutnant Christiansen schreibt aus diesem Anlaß:

„Das Nationalsozialistische Flieger-Korps wird mit seinen Führern und Männern in allen deutschen Gauen am 5. und 6. Februar 1938 zur 4. Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes, dem Willen unseres Führers freudig folgend, sich seines Vertrauens auch in der Hilfsbereitschaft deutschen Volksgenossen gegenüber, im nationalsozialistischen Geiste würdig erweisen."

Vorvorvorfrühling am Wall

Die Zaubernuß blüht / Großreinemachen im Anlagegehölz / „Frisieren" des Lindenringes an der Wallmühle

Greife in die Saiten und singe dem Frühling ein neues Lied! Wer das von uns verlangt, den wünschen wir ganz anderswo hin. Denn es sichert uns vermessen, schon jetzt an den Frühling zu denken. Erstens befinden wir uns tatsächlich vermäßig noch mitten im Winter, zweitens rutschen wir des Morgens noch auf Glatteis, drittens fielen Wintersstürme, die oft Hagel und Schnee mit sich führen über das Land, viertens schlagen wir bei dem Wetterfrosch recht hoch und fünftens begann gerade der Winterschluß-Verkauf und sechtens ... Kurz und gut, es ist Winter und damit ist noch längst nicht gesagt, daß es nicht doch Menschen gibt, die sich gerade jetzt recht eingehend mit dem Frühling beschäftigen. Und das sind z. B. unsere Gärtner. Und Gärtner sind wie Hausfrauen, nur daß sie sich nicht um die Sorgen des Haushalts mühen, der in unseren vier Wänden eingekastelt ist, sondern um den Haushalt unserer Natur. Deshalb auch beginnt für die Gärtner schon jetzt das große Reinemachen.

Januarkahl und -grau sind noch alle Anlagen, wenn — wie hier an der Wallmühle — die Zauberнuß blüht
Aufn.: Schmidt (3)

Wer durch Straßen geht, die von größeren baum- oder buschbestanden Vorgärten eingesäßt sind, der sieht überall Gärtner mit Bauscheren und Sägen an der Arbeit. Sie lichten Gebüsche, befreien Bäume von überflüssigen Trieben, beschneiden Hecken und „frisieren" Baumgruppen. In ganz großem Maße geschieht dieses Verjüngen der Bäume und Büsche in unseren Anlagen, im Bürgerpark und auf dem Wall. Diese Arbeit ist nicht immer einfach. Vor allem dann nicht, wenn hohe Bäume sauber beschnitten werden sollen und wenn die Kronen einer Baumgruppe ausgerichtet sein sollen, wie eine Kompanie Grenadiere.

Wenn es nicht zu sehr stürmt und wenn nicht gerade Schnee oder eimerweise Regen über unser Bremen ausgeschüttet wird, dann sieht man bei der Wallmühle eine hohe Leiter in den Himmel ragen. Diese Leiter ist das eine Werkzeug des Gärtners, der der Baumgruppe, die sich um die Mühle zieht, den rechten Schnitt gibt. Das andere Werkzeug ist eine Gartenschere. Ohne jedes andere Hilfsgerät schneidet der Gärtner des Garten- und Friedhofsamtes den Baumkranz so sauber, daß auch nicht ein Zweigstein aus der Reihe tanzt. Wie mit dem Lineal gezogen steht der Kranz aus, her der Mühle vom Frühling bis zum Sommer einen so schönen Rahmen gibt. Dieser Rahmen ist wichtig. Würden die Bäume nämlich je nach Lust und Laune in die Höhe schießen, dann würde den Mühlenflügeln bald die Windpuste ausgehen, auch würde sich die Mühle dann nach einem oder zwei Jahren den Blicken der Beamer und auswärtigen Besucher entziehen und schließlich würden die Amateurphotographen um ihr schönstes bremisches Motiv betrogen. Aus diesen und noch aus vielen anderen Gründen wird also dieser aus zwanzig schönen Linden bestehende Baumring jetzt vom Gärtner, dem zwei Arbeitskameraden zur Seite stehen, in wochenlanger Arbeit sehr sauber „frisiert". Wie man jetzt schon feststellen kann, hat dieser Gärtner ein ganz ausgesuchtes Augenmaß.

Fleißig wird auch am Durchlichten der Büsche gearbeitet. Diese „Durchfostung" der Ziersträucher ist notwendig, um den Pflanzen Licht und Luft zu verschaffen und erfolgt auch aus Schönheitsgründen. Wagenweise muß die Abfuhr des Abfallholzes erfolgen. Alle Zweige und Äste, die irgendeinen Nutzwert haben, werden natürlich auch zweckentsprechend verwertet, die meisten Sträucher aber eignen sich nicht einmal als Brennholz für Haushalte. Bei Sonnwendfeuern und anderen Freudenfeuern ist dieses Abfallholz eine gern begehrte Gabe. Und unser Garten- und Friedhofsamt hat noch nie gezögert, berechtigten Wünschen auf diesem Gebiet reichlich und gerne zu entsprechen.

Daß es in den Bäumen, Sträuchern und Pflanzen trotz des Winters nicht tot ist, sondern daß in ihnen alles nach neuem Leben drängt, das können wir auch feststellen, wenn wir jetzt, im Vorvorvorfrühling durch unsere Anlagen gehen. Wir sehen jetzt schon manchen Strauch, der reichen Knospenansatz hat und wir entdecken am Fuße der Wallmühle sogar einige blühende Sträucher.

Es handelt sich hier nicht um eine Laune der Natur, die ja auch Erdbeeren im Winter blühen lassen kann, sondern um einen Frühblüher, und zwar um die Zaubernuß, von den Gärtnern und anderen Fachleuten auch Hamamelis-Virginica genannt. Wir wollen unseren Lesern nicht zumuten, gerade jetzt, wo es so wütend stürmt, einen ausgesprochenen Bummel über den Wall zu machen. In zwei oder drei Tagen aber wird sich ein Spaziergang schon lohnen, dann wird man feststellen daß gärtnerische Anlagen auch im Vorvorvorfrühling für den Gärtner eine Reize haben und für den Gärtner ein gutes Stück Arbeit in sich bergen. ⊙

Der Mann, der die Bäume „frisiert"

Augenmaßarbeit, wie mit dem Lineal gezogen!

Ein großer Mann, doch nicht privat

Hans Albers kam wieder einmal „auf einen Sprung" nach Bremen

„Jungs, macht schnell, ich bin heute nervös, ich werde doch so selten photographiert!" Man sollte diesen liebenswürdig-schnoddrigen Tonfall, den ein entsprechendes, elastisches Körperwiegen begleitet, dieses überlegene Lächeln doch kennen? Und diese hünenhafte Gestalt, die sich auch im Privatleben mit der bildhaft plastischen Gebärde und der grotesken Geste des ruhmbeladenen Filmschauspielers Geltung verschafft, paßt nur zu Hans Albers, der schon seit einigen Tagen im Bremer Schauspielhaus erwartet worden war. Jetzt ergab sich die günstige Gelegenheit, nach dem Vorkampf Schmeling—Poord, den sich Hans Albers als begeisterter Anhänger nicht entgehen ließ, einen kleinen Abstecher an die Weser zu machen. Nicht zum Vergnügen oder zum Zeitvertreib! Der Künstler, der sich im Lauf der letzten Jahre vielleicht zu sehr einer besonderen Stoffgattung anwandte und damit Gefahr lief, zum alleingültigen Typ des abenteuernden Helden erklärt zu werden, ist auf der Suche nach einer anspruchsvollen Charakterrolle! Die Nachricht von der erfolgreichen Uraufführung des Schauspieles „Das Haus Romanow" von Harald Bratt hatte Albers — wie wir gestern schon mitteilten — nun nach Bremen gelockt. Zusammen mit Direktor Wölffer, dem Leiter der „Komödie", und des „Theater am Kurfürstendamm" in Berlin, wohnte er der Aufführung bis zum letzten Auftritt Rasputins bei. Sein Urteil gipfelte in den Worten: „Ein bewerkenswertes Stück und eine ausgezeichnete Aufführung!" Daß die Rolle des übersinnlichen schwächlichen Zaren für den kraftstrotzenden Hans Albers nicht geeignet wäre, konnte jeder wissen, der mit der Psyche des Theaters und der Eigenart Albers' vertraut war. Daß der Rasputin nicht in Frage komme, war nicht schwer zu erraten, denn es würde eine schlechte Aufgabe für Albers sein, eine Gestalt zu verkörpern, die in den letzten sechs Bildern überhaupt nicht mehr erscheint. Das sind treffende Argumente.

In einem andern Fall irrt Hans Albers allerdings: er bezweifelt — ungemein verbindlich und versöhnlich lächelnd —, daß der weltbekannte Filmschauspieler aus „Ein großer Mann privat" irgendwo einen Ort finden könne, wo ihn nicht irgendein Mensch sofort erkenne! Auch Harald Bratt, der sich im Wandelgang mit Albers angeregend unterhält, gelingt es nicht ganz, die vom Standpunkt des verwöhnten Publikumslieblings begreiflichen Gedankengänge in eine andere Bahn zu lenken, aber er erreicht doch, daß Albers die Sache erwägen will, wenn einige „longs" für ihn spielerisch gemißt werden. So gibt es plötzlich doch eine gemeinsame Grundlage, auf der man weiterbauen kann — es wird höchste Zeit, das Feld zu räumen. Drinnen werden Beifallskundgebungen laut, die Pause ist da. Der Künstler, der Direktor Wiegand mit dem Versprechen, während der Ausstellung Bremen, Schlüssel zur Welt" hier zusammen mit der Weisels und Attila Hörbiger zu gastieren, zufriedenstellte und Harald Bratt ein neues Treffen in Berlin vorschlug, erkennt mit dem Instinkt des Wissenden den nahenden Ueberfall der Theaterbesucher, und er ist mit haltigen Schritten an seinem Wagen, der ihn ins „Eisghaus" entführt und dann zurückbringt nach Hamburg.

Im Schauspielhaus: Von links nach rechts: Direktor Wiegand, Hans Albers, Direktor Wölffer, unser pp.-Mitarbeiter und Harald Bratt.
Aufn.: Schmidt

Pimpfen-Musterung beginnt

15 Jungen aus dem Gebiet Nordsee werden Adolf-Hitler-Schüler

In diesen Tagen beginnt in allen Jungbannen des Gebietes Nordsee (7) die Vormusterung für diejenigen elfjährigen Pimpfe, aus deren Reihen dann endgültig der nächste Jahrgang der Adolf-Hitler-Schüler ausgewählt werden soll. In jedem Jungbann werden etwa zehn der besten Pimpfe, ohne Rücksicht auf den Stand des Vaters, ohne Rücksicht auf Geld und ohne Berücksichtigung anderer Dinge, die nach bürgerlichen Begriffen für den höheren Schulbesuch unerläßlich wären, ausgewählt.

Einzig und allein maßgebend ist ihre charakterliche, körperliche, erbgesundheitliche und geistige Verfassung und Anlage. Diese Pimpfe werden in einem Wochenendlehrgang zusammengezogen, den der Jungbannführer persönlich leitet. Zusammen mit dem zuständigen Kreisleiter der NSDAP. treffen dann der Jungbannführer und sein Personalstellenleiter während dieses Wochenendlehrganges eine engere Auswahl.

Die so ausgewählten Jungen aus allen Jungbannen — im Gebiet Nordsee (7) sind es 45 — werden dann zu einem Ausleselehrgang in der Gebietsführerschule „Hans Hoffmann" in Aumühle, Kreis Wilddeshausen, vom 1. bis 10. März zusammengezogen. Hier nehmen Gauleiter Carl Röver und Obergebietsführer Lühr Hogrefe zusammen mit maßgeblichen Männern der Gauleitung die endgültige Auswahl der 15 Adolf-Hitler-Schüler vor, die das Gebiet Nordsee (7) der HJ. zu stellen hat.

Der Schornstein war undicht. Vorübergehende wurden am Dienstag gegen 18 Uhr in der Woltmershauser Straße auf verdächtigen Rauch aufmerksam, der aus einem Dach hervorquoll. Die Feuerlöschpolizei wurde daher gerufen. Beim Eintreffen der Wehr wurde festgestellt, daß hier ein Schornstein undicht war. Man löschte daher das Feuer des Ofens, der mit diesem Schornstein in Verbindung steht.

Unfall am Kran. Auf dem Gelände der Norddeutschen Hütte arbeitete ein Werksmann unter einer großen, schweren Scheibe, die durch einen Kran angehoben wurde. Plötzlich löste sich eine Halterung, so daß die Scheibe herunterfiel und den Arbeitsmann traf. Mit einem Beinbruch mußte er sofort ärztlicher Hilfe zugeführt werden.

Sterben die nordischen Völker aus?

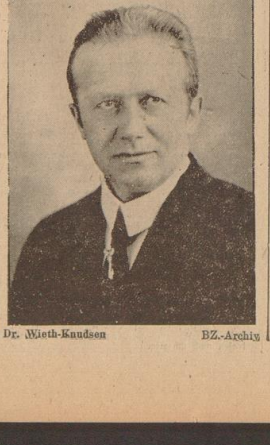
Auf Veranlassung der Nordischen Gesellschaft/Weser-Ems-Kontor spricht am Freitag, 4. Febr., der Professor an der Hochschule in Trondheim (Norwegen), Dr. Wiesth-Knudsen, über die Frage: „Sterben die nordischen Völker aus?" Wir bringen aus der Feder des Redners eine Einführung in die Fragengruppe, zu der er als einer der bekanntesten Fachmänner hier in Bremen Stellung nehmen wird.

Noch bis zur Jahrhundertwende war die Bevölkerungsfrage vor allem eine Frage, inwieweit es möglich sein werde, einer stark wachsenden Bevölkerung die nötige Nahrung zu sichern. In diesem Sinne wurde die Bevölkerungsfrage schon vor mehr als hundert Jahren von dem englischen Nationalökonomen James Mill (nicht mit seinem Sohn John Stuart Mill zu verwechseln) als „das wichtigste praktische Problem, dem der Staatsmann und Philosoph seine Aufmerksamkeit widmen kann", bezeichnet. Allgemein bekannt wurde die Bevölkerungslehre eines anderen Engländers, Thomas Robert Malthus, derzufolge es auf die Dauer unmöglich sein sollte, eine bevölkerungsmäßig wachsende Bevölkerung zu ernähren.

Demgegenüber mag es fast paradox klingen, daß die Bevölkerungsfrage unserer Zeit umgekehrt lautet: Wie kann man die Volkszahl der Nationen unseres Kulturkreises so weit sichern und fördern, daß sie den in Gegenwart und Zukunft an sie gestellten Anforderungen zu genügen vermögen? Infolge der seit der Jahrhundertwende immer schneller zurückgehenden Geburtenzahl ist, wie die meisten wissen, nicht nur die Zunahme, sondern sogar die Erhaltung des Bestandes vieler europäischer Kulturnationen gefährdet. Und dieser Rückgang vollzieht sich sehr schleichend, so daß eine nicht minder bedeutungsvolle wertmäßige Sorge an, weil in allen diesen Ländern der Geburtenschwund am stärksten die Bevölkerungskreise getroffen hat, die durch körperliche und geistige Anlagen und Fähigkeiten weit über dem Durchschnitt des betreffenden Volkes standen, während die stärkste Fortpflanzung vorwiegend innerhalb des biologisch minderwertigen Teils der Bevölkerung stattfand.

Der ganze Ernst der Tatsache, daß die Völker unseres Kulturkreises, wenn es so weitergeht, sowohl quantitativ wie qualitativ, der Zahl und dem Werte nach bedroht sind, ist bis heute vorwiegend von deutschen Forschern, wie Prof. Dr. E. Fischer und Dr. Burgdörfer, dem Direktor des Statistischen Reichsamtes, erkannt worden, und es ist das besondere Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, daß sie mit aller Kraft die Folgerungen aus diesen Erkenntnissen gezogen hat.

Wie aber steht es in dieser Beziehung in den drei germanischen Ländern des Nordens, deren Bevölkerung wohl der Menge nach mit ihren 12 Millionen Einwohnern bescheiden ist, doch in geistiger und körperlicher Hinsicht mit Recht als bedeutsam betrachtet wird? Sind auch diese Völker durch Geburtenschwund, künstliche Geburtenverhütung, Bedrückung der biologisch Höherstehenden und Förderung der biologisch Minderwertigen mit Verfall bedroht, oder sind sie von all diesen Tendenzen, die erfahrungsgemäß immer den Anfang vom Ende des betroffenen Volkes bedeuten, nicht angekränkelt?



Dr. Wieth-Knudsen — BZ.-Archiv

Das sind die Fragen, die ich in meinem Vortrag in Bremen beantworten werde — in rein sachlicher Darstellung, an Hand von Tatsachen. Und ich hoffe sagen zu dürfen, daß es wohl natürlich war, wenn die Nordische Gesellschaft sich in dieser Angelegenheit an mich wandte. Denn ich arbeite nicht nur seit einem Menschenalter besonders auf diesem Gebiet, sondern ich darf für mich in Anspruch nehmen, daß ich — leider im Gegensatz zu meinen nordischen Fachkollegen — gleich am Anfang die kommenden Gefahren erkannte. Es sei mir erlaubt, das durch einen einzigen Satz aus meinem ersten diesbezüglichen Werk („Formenlehre der Menschheit", Kopenhagen 1908, Seite 191) nachzuweisen:

„Wir wissen jetzt, was Malthus nicht wissen konnte, daß die Sterblichkeitszunahme, vor allem infolge des Fortschritts der hygienischen Aufklärung, nur noch in der Form steigender Unfruchtbarkeit auftreten konnte und aufgetreten ist, daß das Geschlecht ausstirbt oder die Gesellschaft geschwächt wird, indem die Ausrottung durch die frühere normale Sterblichkeit jetzt einen Gesellschaftskrankheit Platz gemacht hat, nämlich einen jähen Sturz der Geburtenzahl, auf welche Krankheit man sogar die Verberufe von Malthus direkt anwenden kann, daß sie noch tödlicher als die frühere ist."

Ich hatte damals die Freude, daß meine Arbeit, obwohl bis jetzt nur in dänischer Sprache erschienen, besonders in Deutschland Aufmerksamkeit erregte, indem der deutsche Sozialanthropologe Otto Ammon in Karlsruhe 1908 eine ausführliche Wiedergabe des Inhalts meines Buches in der „Politisch-Anthropologischen Revue" veröffentlichte. Die Ansichten, die er und andere deutsche Soziologen damals scheinbar hoffnungslos mit mir vertraten, haben sich jetzt als wahr erwiesen. Auch deswegen freue ich mich, über dieses Thema in dem Lande sprechen zu können, wo man aus der Erörterung der Probleme und der Notwendigkeit die Schwierigkeiten zu beheben, endlich zur zielbewußten Abwehr der Gefahren, also zur Tat auf diesem in jedem Sinne des Wortes lebensentscheidenden Gebiet geschritten ist.

Ausstellung im Kupferstichkabinett

Graphik aus dem 18. Jahrhundert

Englische, französische und italienische Zeichenkunst wird der deutschen gegenübergestellt mit einer ähnlichen Absicht, wie es in der großen Ausstellung „Die Deutschen und die anderen" vor einigen Monaten geschah. Es werden jedesmal Bildnisse, Landschaften und Massenszenen gezeigt, und die Betrachtung ergibt, daß die gleiche Aufgabe von den einzelnen Nationen verschieden, ihrem Charakter und ihrer weltgeschichtlichen Lage entsprechend gestaltet ist. Es ist nicht zufällig, daß der englische Bildnismaler, hier vertreten durch John Smith, die elegante Gesellschaft auf eine äußerlich elegante Manier wiedergibt, die dem Auftraggeber geschmeichelt hat. Und wenn Anton Graff, der Deutsche, sein Selbstbildnis betont bescheiden, aus seinen, behufsamen Strichen aufbaut, so ist das gewiß bezeichnend für das deutsche Bürgertum, das in dieser Zeit ohne äußeren Ehrgeiz, schlicht und verinnerlicht dahinlebte. Die Frauenköpfe Bonnets haben wohl in keinem anderen Lande entstehen können als in Frankreich, dessen Maler nicht müde geworden sind, die weibliche Erscheinung, den Duft des Haars und der Wange, den Schmelz und des Auges Blick zu besingen.

In Frankreich entstanden die großen gesellschaftlichen Darstellungen A. F. Duclos, die einen Tanzabend und eine Konzertaufführung mit allem sinnlichen Glanz und seiner Dramatik anschaulich machen. Wenn die Deutschen in dieser Zeit gesellschaftliche Zustände schildern, so geht das in den Motiven wie in der Formgebung einfacher zu. Der vortreffliche J. W. Meil schildert mit liebevollem Strich das Leben der einzelnen Stände im Volk, und Chodowiecki, der Preuße, gibt uns meisterhafte Kleinbilder aus dem bürgerlichen Familienleben.

Die Landschaft der Engländer kommt bei G. Morland gut heraus; eine Bleistiftzeichnung zeigt uns einen Bauern am Pflug in der romantischen Auffassung die dem Verhältnis der Engländer zur Landschaft entspricht und die als ein Vorläufer der Heimatkunst bezeichnet werden kann. Der Italiener Tiopolo benutzt die Landschaft mehr als szenischen Hintergrund für einen figürlichen Vorgang, den er hinreißend mit aller Kultur der italienischen Zeichenkunst in den Raum stellt. Marco Ricci ist mit einer klassischen Landschaft vertreten; der Italiener nimmt diese Aufgabe mürrlicher als der Engländer Earlem, der ein paar Ruinen in eine Waldlandschaft baut, oder als der Deutsche Salomon Geßner, der einer romantischen, mit badenden Kühen belebten Landschaft einen barocken Tempel einfügt; der Italiener stellt antike Bauwerke in den Vordergrund, so daß mehr eine Architekturzeichnung als eine Landschaftsdarstellung dabei herauskommt.

So gehen die Beziehungen hin und her. Es gibt Uebereinstimmungen, die durch die gleiche Zeitlage bedingt sind, und Unterschiede, die den nationalen Charakter deutlich machen. Verfehlt wäre es natürlich, diese Ergebnisse zu verallgemeinern. Das darf man schon deshalb nicht, weil nicht jede Nation im gleichen Zeitraum mit gleich großen Begabungen ausgezeichnet ist. Boucher ist durch Stärke seiner künstlerischen Anlage überragend, Tiopolo durch die Meisterschaft des Handwerks. Die große Zeit der Deutschen fängt mit Chodowiecki eben an, während der kleine Aufstieg erst mit der Romantik, also im 19. Jahrhundert, einsetzt. Auch die Engländer haben, von Hogarth vielleicht abgesehen, noch nicht ihre eigentlich großen Leistungen einzusetzen.

Vergleiche haben nur dann Gültigkeit, wenn gleich starke Kräfte einander gegenübergestellt sind. Man muß sich also die Grenzen der vergleichenden Betrachtung klarmachen, wenn man von dieser Ausstellung Gewinn haben will. Tut man das, so wird man viele neue, überraschende Einblicke gewinnen.

Waldemar Augustiny

Operetten-Uraufführung im Staatstheater. Am kommenden Sonnabend findet im Staatstheater die Uraufführung der großen Choroperette „Der ewige Walzer". Text von Bruno Hardt-Warden und Rudolf Köller, Musik von Heinrich Strecker, statt. Die Spielleitung liegt in Händen von Heinrich Kastner, die musikalische Leitung hat Alfred Hasenmeßl. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Maria Bertrasini, Manni Bremer, Ellen Kiesling Martel Wendl, Hans Gleizner, Fritz Geiger, Heinrich Kastner und Philipp Orlemann.

Unser tägliches Kochbuch

Selleriesuppe, Knipp, Apfel und Kartoffeln

Eine halbe Knolle Sellerie wird geschält und in Salzwasser mit 2 großen geschälten Kartoffeln zusammen weichgekocht. Die Hälfte des Selleric wird in feine Würfel geschnitten die andere Hälfte mit den Kartoffeln durch ein Sieb gestrichen. Eine helle Mehlschwitze wird mit dem Kochwasser aufgerührt, das durchgestrichen und die Würfel hineingegeben zusammen aufgekocht. etwas Milch darangegeben und mit Salz, Würze und gehackter Petersilie abgeschmeckt. Frisches Schweinefettausschlag (Fülle — Schweine-Ohren und Schwanzl) kocht man langsam weich mit 1 Stück Zwiebel, Zwiebel und Pfefferkorn, gibt das Schmalzen und das abgeseihte Fleisch durch die Maschine. Die Würze wird abgeschmeckt, aufgekocht und grobe Haferflöte (175—200 Gramm auf 1 Liter) darin ausgequellen lassen, dann mengt man das durchgedrehte Fleisch darunter, schmeckt mit Salz und Nelkenpfeffer ab. füllt es in einen Steinkopf, in dem es einige Tage kühl aufbewahrt werden kann. — Zum Gebrauch brät man das Knipp in heißem Schmalz schön braun. — Salzkartoffeln werden durchgepreßt, mit einem nicht zu süß abgeschmeckten Apfelmus gemengt, ein Stück Margarine darangegeben, zusammen aufgekocht und mit Salz, Zitrone und Zucker abgeschmeckt.

Heringsröllchen, Kartoffeln, Gewürzgurken

Grüne Heringe werden gereinigt, enthäutet und entgrätet. Speckscheiben werden glasig angebraten. Auf jedes Heringsfilet legt man 1 Scheibe Speck und gehackte Zwiebeln, rollt die Filets auf und steckt die Rollen mit einem Holzhen zu. Sie werden paniert und in Fett gebraten. Abgetropfte Röllchen legt man mit Ringzwiebeln in Essigwasser ein. (Abendgericht zu Brattartoffeln.)

Im Deutschen Frauenwerk
Abt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft

Verstöße gegen die Baugestaltung

An die Bauherren und Bauunternehmer in Stadt und Land Bremen

Die erfreulich gesteigerte Bautätigkeit in Stadt und Land Bremen hat zu einer häufung der Bauschönheiten geführt. Dabei wird von den Eigentümern immer wieder die Auffassung vertreten, daß sie auf ihrem Grund und Boden bauen könnten, wie sie wollten.

Eine Baufreiheit in dem früher üblichen Sinne, die es jedem ermöglichte, ohne Rücksicht auf die Interessen der Allgemeinheit zu bauen, gibt es heute nicht mehr. Vielmehr steht das Recht des Staates und der Gemeinschaft auch hier über dem des einzelnen. Das Bauen auf deutschem Boden wird durch die lebensnotwendigkeiten der Volksgemeinschaft und nicht durch allerlei Sonderwünsche des einzelnen bestimmt, und muß den Anforderungen der Schönheit, Sicherheit, Gesundheit und Wirtschaftlichkeit entsprechen.

Nach einer Verordnung der Reichsregierung über Baugestaltung vom 10. November 1936 sind künftig alle Bauvorhaben so auszuführen, daß sie Ausdruck anständiger Baugesinnung sind und sich in die Umgebung einwandfrei einfügen. Dabei ist auf die Eigenart und die beabsichtigte Gestaltung des Orts- und Straßenbildes entsprechend Rücksicht zu nehmen. Nach den von der Reichsregierung hierzu gegebenen Richtlinien sollen insbesondere die Dachneigungen bauen entsprechend mehr eingeschränkt und breite, unschön wirkende Dacherker nicht mehr zugelassen werden.

Die Baugenehmigung durch das Baupolizeiamt legt grundsätzlich Gestaltung und Gestaltung jeder baulichen Anlage fest.

Von der baupolizeilich genehmigten Planung darf daher bei der Ausführung nur mit Zustimmung des Baupolizeiamtes abgewichen werden. Diese Zustimmung ist vor Ausführung der Bauarbeiten einzuholen. Nachträglichen Anträgen auf Genehmigung bereits ausgeführter Aenderungen wird in Zukunft grundsätzlich nicht mehr entsprochen werden.

Wer sich eigenmächtig über die in der Baugenehmigung enthaltenen Bedingungen hinwegsetzt, kann bestraft werden und muß damit rechnen, daß das Baupolizeiamt ohne Rücksicht auf die entstehenden Kosten und den Materialverbrauch verlangt, daß die Bauten so hergestellt werden, wie sie von Anfang genehmigt worden sind. Außerdem wird gegen den Bauunternehmer, der die geltenden baugesetzlichen Bestimmungen schuldhaft verletzt, das Verbrechen auf Untersagung des Gewerbes eingeleitet werden.

Es geht nicht an, daß derjenige, der sich eigenmächtig über berechtigte Anordnungen der Behörden hinwegsetzt, günstiger behandelt wird als derjenige, der sich an die gesetzlichen Bestimmungen hält.

Nur durch Ordnung läßt sich der alte Ruf Bremens, baulich schön und gepflegt zu sein, aufrecht erhalten.

Der Regierende Bürgermeister hat am 30. Januar eine amtliche Bekanntmachung veröffentlicht, die nachstehend nochmals abgedruckt wird:

Wegen Häufung der Bauverbesserungen weise ich die Bauherren und die Bauunternehmer darauf hin, daß bei der Ausführung von Bauten von dem baupolizeilich genehmigten Bauplan nur mit schriftlicher Zustimmung des Baupolizeiamtes abgewichen werden darf. Diese Zustimmung ist vor Ausführung der Bauarbeiten einzuholen; nachträglichen Anträgen auf Genehmigung bereits ausgeführter Aenderungen wird grundsätzlich nicht mehr entsprochen werden.

Wer eigenmächtig vom Bauplan abweicht, wird bestraft werden. Das Baupolizeiamt wird außerdem ohne Rücksicht auf die entstehenden Kosten und den Materialverbrauch verlangen, daß die Bauten so hergestellt werden, wie sie genehmigt worden sind. Außerdem wird gegen Bauunternehmer, die baugesetzliche Bestimmungen schuldhaft erheblich verletzen, das Verfahren auf Untersagung des Gewerbes eingeleitet werden.

Auflösungen der Rätsel aus unserer gestrigen Frauenbeilage

Magische Figur

1. 1. Karo, 2. Atem, 3. Rega, 4. Omar. — II. 1. Ahne, 2. Heer, 3. Reid, 4. Erde. — III. 1. Galone, 2. Kraber, 3. Vatein, 4. Oberst, 5. Reise, 6. Ernten. — IV. 1. Bene, 2. Eber, 3. Neun, 4. Erna. — V. 1. Seil, 2. Ende, 3. Dee, 4. Leer.

Bilderrätsel

Wer klares Wasser trinken will, der muß zur Quelle geh'n.

Silbenrätsel

1. Helios, 2. Aargau, 3. Sumatra, 4. Thymian, 5. Donizetti, 6. Utah, 7. Irrwisch, 8. Marokko, 9. Turnschuh, 10. Ackerbau, 11. Lawine, 12. Elefant, 13. Jgsswich, 14. Roggisch, 15. Storchen, 16. Abergebirge, 17. Choral, 18. Rudel, 19. Eskimo, 20. Scratow, 21. Hottentotten, 22. Alpenveilchen, 23. Urania, 24. Seehund.

Hast du im Tal ein sch'nes Haus, dann wolle nicht zu hoch hinaus.

Zahlenrätsel

Wacholder, Areal, Choral, Halle, Order, Loerrach, Drache, Erlach, Roehre.

Steinerner Zeuge des wachsenden Bremen

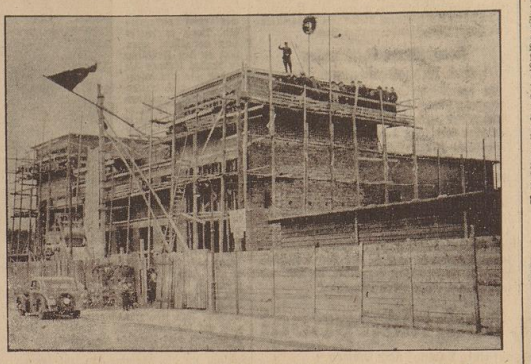
Richtfest eines Schalthauses in Grambke — Baustein im weiteren Ausbau der Elektrizitätsversorgung Bremens

Nachdem erst im vergangenen Jahre im Osten unserer Stadt ein weiteres Schalthaus in Betrieb genommen werden konnte, ist nun auch im Westen in konsequentem Verfolg des weiteren Ausbaues der Elektrizitätsversorgung Bremens, bedingt durch den fortlaufend ansteigenden Energieverbrauch, ein neues Schalthaus im Werden. Nach Abschluß der umfangreichen Vorarbeiten konnte am 12. Oktober 1937 der erste Spatenstich zu diesem Neubau getan werden. Da der Bau bis zum Beginn des Frühjahrs zur Aufnahme der elektrischen Anlagen bereit sein muß, war es notwendig, die Bauarbeiten möglichst zu beschleunigen. Der Tatkraft der beteiligten Unternehmer und der Einsatzbereitschaft aller am Bau beschäftigten Arbeitskräfte gelang es so, daß der Firstbaum recht pünktlich zur Mittelung, den Rohbau in der kurzen Zeit von etwa 3½ Monaten fertigzustellen. So konnte gestern das Richtfest noch 10 Tage vor dem im Bauprogramm vorgesehenen Zeitpunkt stattfinden.

Nach zunftgerechter Art versammelten sich auf den Baugerüsten alle Arbeitskameraden, deren Hände Arbeit dieses Werk zu danken ist; zu Füßen des schmucken und ausgedehnten Baues, in Grambke an der Hüttenstraße gelegen ist, lauschten Betriebsführer und Mitarbeiter des Elektrizitätswerkes, ferner die Bauunternehmer dem markigen und wirklich treffenden Richtspruch, den der Polier Nielsen sprach widmete.

Betriebsführer Direktor Matthias nahm dann das Wort, um als Bauherr zunächst den Unternehmern und Gefolgschaftsmitgliedern, die diesen Rohbau in so kurzer Zeit und so sauber errichtet haben, seinen Dank auszusprechen.

Es handele sich bei diesem Bau nicht um ein Hochbau alltäglicher Art, so führte der Bauherr dann weiter aus, dieses Haus werde Einrichtungen aufnehmen, die zur Umspannung der bei den bremischen Kraftwerken hierher geleiteten Elektrizität von 30 000 Volt Spannung auf eine Spannung von 7000 Volt und zur Verteilung dieser 7000 Volt auf die in dem Schalthaus benachbarte Industrie und nach den umliegenden Wohnstätten erforderlich seien. Dieses Gebäude sei also ein Baustein im Gesamtbilde des Elektrizitätswerkes. Dieses Gebäude sei ein Bestandteil eines großen Planes. Im Zuge dieses Planes seien Richtfeste anderer Gebäude bereits vorausgegangen. Weitere Richtfeste würden in kurzer Zeit folgen.



Die Richtkrone schwebt über dem Rohbau des neuen Schalthauses — Aufn.: Sommer

Betriebsführer Matthias lud dann alle Arbeitskameraden, die an dieser Baustelle schufen, ein zur Besichtigung des Schalthauses nach seiner Fertigstellung. Dann werde jeder Arbeitskamerad erkennen, aus welchen Gründen die zahlreichen verschachtelten Räume und die eigenartigen Dachausbauten gebaut worden seien und welchen Zwecken die zahllosen Löcher in den Wänden und Fußböden, die zentimetergenau in das Mauerwerk eingelassen werden mußten, dienen. Es erhöhe bestimmt die Arbeitsfreude, wenn man auch einmal den Endausbau sehe und dann erkennen könne, zu welchem Zweck Mauerstein auf Mauerstein gesetzt worden sei.

Nach dem Hissen der Krone — bei dem herrschenden Sturm war dies keine einfache Arbeit — gedachten die Versammelten des großen Baumeisters der deutschen Nation. Dieses Wort, so schloß der Redner seine Ansprache, ist ein Gruß des Fleißes und des Aufbauwillens deutscher Arbeitstreue und ein Zeichen der ausstrebenden wirtschaftlichen Entwicklung Bremens.

Bei Tölle fand das Richtfest dann durch einen fröhlichen Richtschmaus seine Fortsetzung. Mancher Arbeitskamerad, eine schmissige Schifferklavierkapelle, fröhliche Lieder und eine Festzeitung sorgten für die nötige Stimmung, die besonders dadurch angeregt wurde, daß ein Maurer lustige Geschichten von Ludwig Thoma sehr wirkungsvoll zum Vortrag brachte. ⊙

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Drei Zeitungen gestohlen: 6 Monate Gefängnis — Ein außergewöhnlicher Diebstahl

Mehrere Anwohner einer Straße der Gröpelinger Vorstadt vermißten vor längerer Zeit wiederholt ihre Morgenzeitung, ohne daß man sich zunächst diese unangenehme Tatsache erklären konnte. Die Austrägerinnen wurden einem eingehenden Verhör unterzogen, da auf sie der Verdacht fiel, einen Teller begangen zu haben. Eines Morgens aber ermittelte man den Zeitungsnehmer in Gestalt des 62jährigen Friedrich R., der nicht weniger als 47mal vorbestraft ist und sich in den letzten Jahrzehnten durch Betteln und Dielen durchgeschlagen hat. Wenn es sich auch vorwiegend um weniger umfangreiche Strafkomplexe handelt, so kennzeichnen sie doch den ausgesprochen arbeitsscheuen Menschen. Die Gefängnisstrafen belaufen sich vorwiegend auf einige Monate, doch einmal mußte R. ins Zuchthaus wandern. Als er an jenem Frühmorgen ertappt wurde, trug er drei Zeitungen der gleichen Ausgabe in der Tasche. Ueber den Zweck seines Handelns befragt, vermochte er keine klare Antwort zu geben. Nur mit Rücksicht auf den geringen Materialwert sah das Gericht von der Verhängung einer Zuchthausstrafe ab und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

*

Frau K., die ebenfalls wegen Diebstahls vor dem Richter stand, lebt in den denkbar ungünstigsten Familienverhältnissen, die durch die Trunksucht und das Faulenzertum ihres Ehemannes hervorgerufen sind. Es ist für ihn bezeichnend, daß er vor längerer Zeit ein Paar Schuhe versetzte, die seine Frau am Vormittag des gleichen Tages von der Fürsorge erhalten hatte. Eines Tages entwendete die Angeklagte in einem hiesigen Warenhaus einen Mantel. Man nahm sie fest und unterzog sie einem eingehenden Verhör, das die erschütternde Lage der Frau aufdeckte. Die geschiedene Konfektionsfirma erkannte die schwierige Lage der Frau an und schenkte der Frau den Mantel. Auch das Gericht billigte der Angeklagten in weitgehendem Maße mildernde Umstände zu und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat, die jedoch unter die Amnestie fällt. §

Radfahrer gerade überholen wollte, stieß dieser mit dem Hinterrad gegen das Vorderrad. Der Radfahrer sagte hinterher, er hätte sich mehrere Male umgesehen, ehe er abgebogen wäre, er hätte geglaubt, die Straße wäre frei...

Auf der Kurfürstenallee fuhr am Montag um 6.30 Uhr ein Pferdefuhrwerk in Richtung Oberneuland. Zwei Fahrer ließ seine Pferde so ziemlich auf der Mitte der Fahrbahn laufen. Von der Bahnrestraße her bog ein Lieferwagen plötzlich in die Kurfürstenallee ein und fuhr auf das Pferdefuhrwerk zu. Als der Kraftfahrer das Gespann auf der Fahrbahnmitte sah, bremste er sofort, sah dabei, daß ihm von links ein Radfahrer

Rechtsanwalt Koch I, Bremen

Das Verkehrsproblem in Bremen

Mit dem 1. Januar 1938 ist bekanntlich das neue Straßenverkehrsrecht in Kraft getreten. Dieser neue Abschnitt in der rechtlichen Regelung des Straßenverkehrs baut sich auf den praktischen Erfahrungen, die man mit der zunehmenden Motorisierung des Verkehrs und der bis zum 31. 12. 1937 gültig gewesenen Reichsstraßen-Verkehrsordnung von 1934 gemacht hat, auf.

Hatten wir in Deutschland im Jahre 1932 etwa 1½ Millionen Kraftfahrzeuge, so ist die Zahl im Jahre 1937 auf über 2¼ Millionen gestiegen. Bremen hatte Ende 1937 gut 18 000 Kraftfahrzeuge. Daneben beanspruchen die Fahrräder außerordentlich stark die Straßen.

Die im Jahre 1937 durchgeführte Verkehrszählung ergab für Bremen einen mittleren Wochentagsverkehr von rd. 190 000 und einen mittleren Sonntagsverkehr von rd. 160 000 Radfahrern.

Und da nach dem Willen des Führers die Motorisierung noch gefördert werden soll, ist mit einer weiteren Zunahme der Kraftfahrzeuge im Verkehr zu rechnen. Diese Zunahme des Verkehrs schließt aber eine weitere Aufgabe in sich: Die Gewährleistung der größtmöglichen Sicherheit im Verkehrsleben durch entsprechende Verkehrserziehung und Verkehrsunfallbekämpfung.

Bisher ist jedoch die fortschreitende Motorisierung mit der Verkehrserziehung nicht Schritt gehalten. Die 7000 Toten und 12 000 Schwerverletzten des Jahres 1937 sprechen eine sehr beredte Sprache.

Hier muß also mit allen nur erdenklichen Mitteln der Hebel angesetzt werden.

Bremen ist

eine ehemalige Festung

die sich neben ihrer geschichtlichen Ueberlieferung und ihren historisch wie künstlerisch wertvollen Bauwerken aber auch in ihrem verkehrstechnisch wichtigsten Teil, der Innenstadt, die alten Straßenanlagen erhalten hat. Die Straßen wurden gebaut, als noch kein Mensch an Verkehr möglich hielt, daß man sich einmal ohne Pferdevorspann mit einem „Teufelskarren" in „rasender" Geschwindigkeit in ihnen bewegen würde. Es fehlt auch an einer genügenden Zahl großer Durchgangsstraßen. Man muß sie suchen, verschiedene verkehrswichtige Straßen in der Innenstadt zu Einbahnstraßen zu erklären (Sögestraße, Schüsselkorb, Marktstraße usw.). An anderen wieder mußte durch Park- oder Halteverbote die Flüssigkeit des Verkehrs ermöglicht werden. Gerade in unserer Innenstadt sind die Schwierigkeiten besonders groß, weil hier die großen Geschäfte, Kontore, Lagerhäuser usw. oft eng beieinanderliegen (Langenstraße). Hier wird also die Lösung der Verkehrsfrage immer schwieriger. Man wird m. E. nur weiterkommen können, wenn die

Innenstadt aufgelockert

wird, manche enge Straße verschwindet und statt dessen breite Straßenzüge geschaffen werden. Probleme, die jetzt ja auch schon in manchen Städten ihrer Verwirklichung entgegensehen. Man denke nur an die Pläne des Führers für die Ausgestaltung Berlins, die Verbreiterung des Straßenzuges Am Wall mit dem Anschluß an die Potsdamerstraße und der Ausbau der Schlagetertstraße sind bereits begrüßenswerte Ansätze. Leider vermißt man immer noch die Fahrbarmachung des Bischofstores, an die sich die Verlegung eines Straßenzuges am Adolf-Hitler-Platz anschließen könnte. Auch der großzügige Ausbau der Ausfallstraßen aus Bremen darf hier nicht unerwähnt bleiben.

Vor allen Dingen darf aber nicht wie früher Grad und Umfang der baulichen Veränderungen dem augenblicklichen Stand des Verkehrs angepaßt werden, sondern es muß der künftigen Verkehrsentwicklung auf lange Sicht Rechnung getragen werden. Naturgemäß findet diese bauliche Ausgestaltung gewisse Grenzen an technischen und finanziellen Möglichkeiten.

Und darum tritt neben dieses Problem als gleichwichtiges das der Verkehrsregelung und der Verkehrserziehung. Hinsichtlich der Verkehrsregelung ist Bremens technischer Polizei viel Anerkennenswertes geleistet worden. Es sei nur an die Bezeichnung des großen West- Ost-Straßenzuges und die Erhebung dieser Straßen zu vorfahrtsberechtigten Hauptstraßen erinnert, wodurch der Verkehr erheblich flüssiger geworden ist. Lichtsignale zur Verkehrsregelung sind an solchen Kreuzungen beseitigt worden, wo sie sich in der Praxis als verkehrshemmend erwiesen haben. An gewissen Straßenkreuzungen mit ungleichmäßigem Verkehrsbild sind fahrzeugsteuerte Lichtsignale geplant, die dem jeweiligen Verkehrsbedürfnis besser gerecht werden. Besondere Aufmerksamkeit widmet die Polizei auch der Schaffung weiterer Parkplätze, um parkende Fahrzeuge möglichst aus den verkehrsdichten Straßen zu entfernen. Besonders dringlich sind hier die Parkplatzprobleme am Ansgaritor und am Schaulandielhaus.

Der Verkehrserziehung kommt im Hinblick auf die Dringlichkeit der Aufgabe eine besondere Bedeutung zu. Die Verkehrsregeln ist bei allem guten Willen auf allen Einsatzbereitschaft nicht in der Lage, diese Aufgabe allein zu bewältigen. Darum greift auch die Partei mit ihren Organisationen helfend ein. Denn gerade der Nationalsozialismus will, abgesehen von der rein weltanschaulichen Schulung, jeden Volksgenossen zu einem diszipliniert wie kameradschaftlich denkenden und umsichtigen Menschen erziehen, und diese Eigenschaften bilden auch die wichtigsten Stützen

einer echten Verkehrsgemeinschaft.

Dazu kommt aber die Arbeit jedes einzelnen an sich selbst, die Erkenntnis der Bedeutung der Selbsterziehung nicht nur in seinem eigenen Interesse, sondern vor allen Dingen im Interesse der Volksgemeinschaft.

Die Verkehrserziehung muß einsetzen bei der Jugend im Elternhaus, in der Schule und in der Organisation. Denn die Jugend ist den Gefahren der Straße wesentlich stärker ausgesetzt als der Erwachsene. Andererseits sind die Kinder wißbegierig, sie nehmen neue Eindrücke leichter in sich auf und sind noch empfänglich noch nicht so abgestumpft wie Erwachsene.

Voraussetzung ist aber, daß Eltern, Lehrer und Vorgesetzte auch selbst auf der Straße ein einwandfreies Benehmen zeigen. Die Einrichtung des praktischen Verkehrsunterrichts in der Bremer Schulen wird dieser Forderung gerecht. Jede bremische Schule erhält jetzt einen Verkehrslehrer und einen Stellvertreter. Zunächst werden zur Zeit 120 Lehrer von den Beamten der Verkehrspolizei über alle einschlägigen Fragen unterrichtet.

In den Dienst der Verkehrserziehung der Erwachsenen stellt sich das NSKK. und auch der DDAC. hält belehrende Vorträge oder veranstaltet öffentliche Vorträge, die durch Lichtbilder ergänzt und belebt werden.

Verkehrssünder werden schon seit einiger Zeit von der Polizei über ihre Pflichten an Sonntagvormittagen im Verkehrsunterricht belehrt, den die bremische Polizei als eine der ersten Behörden in Deutschland eingeführt hat. Seit dem 1. 1. 1938 ist dieser Verkehrsunterricht für Verkehrssünder sogar gesetzlich eingeführt, und die Teilnahme kann von der Polizei erzwungen werden.

Im praktischen Verkehr ist es wiederum die Verkehrspolizei, die helfend, belehrend und erziehend eingreift. Durch Bildung einer motorisierten Verkehrsbereitschaft in Bremen ist die Verkehrsüberwachung verstärkt. Der Polizei zur Seite tritt

das NSKK.

mit seinem Verkehrserziehungsdienst.

Rund 15 000 besonders sorgfältig ausgewählte und geschulte NSKK.-Männer haben sich in ihrer ganzen Reichsfreizeit in den Dienst dieser großen Aufgabe gestellt. In Bremen sind es etwa 150 Kameraden, die ungeachtet ihrer beruflichen Tätigkeit auch diesen schweren Dienst im Interesse der Volksgemeinschaft versehen.

Sie unterrichten die Verkehrsteilnehmer bei Verletzung der Verkehrsvorschriften über die bestehenden Bestimmungen und belehren sie über deren Notwendigkeit im Interesse der Sicherheit aller Volksgenossen auf der Straße. In Ausnahmefällen, d. h. bei besonders widersätzlichem und hartnäckigem Verhalten der Verkehrsteilnehmer, können sie auch Strafanzeigen an die zuständigen Behörden richten.

In den letzten drei Monaten wurden in Bremen seitens des Verkehrserziehungsdienstes des NSKK durchschnittlich monatlich 8000 Belehrungen bzw. Verwarnungen erteilt.

Dieser Dienst wird jetzt durch Ausbildung weiterer Männer in Bremen noch ausgebaut. Auch die Herausgabe von neuen Verkehrserziehungstafeln im Sechsfarbendruck durch das NSKK. seit dem 1. 1. 1938 stellt einen weiteren Fortschritt auf diesem Gebiete der Verkehrserziehung dar.

So wird alles getan, um es den einzelnen Verkehrsteilnehmern leicht zu machen, sich und andere vor unabsehbaren Schäden im Verkehr zu bewahren. Aber ohne die verantwortungsbewußte Mitarbeit des einzelnen Volksgenossen kommt man auch nicht zu dem gesteckten Ziel.

Jeder einzelne hat die unabweisbare Pflicht, sich über die Verkehrsvorschriften selbst genauestens zu unterrichten. Er muß nicht nur beispielsweise als Kraftfahrer die Vorschriften kennen, die den Kraftfahrer betreffen, sondern auch die Vorschriften für Fußverkehrsteilnehmer, Radfahrer, Fußgänger usw. Denn einmal nimmt er ja auch als Fußgänger oder Radfahrer am Verkehr teil und sodann kann er sein Verhalten auch nur dann richtig einrichten, wenn er weiß, welche Vorschriften für die anderen Verkehrsteilnehmer gelten und wie sie sich zu verhalten haben.

Kraftfahrer, die mit betriebsunsicheren Fahrzeugen fahren, die Vorfahrtsrechtsregeln nicht beachten, nicht vorschriftsmäßig abblenden, bei nassen oder glatten Straßen übermäßig schnell fahren, an Haltestellen der Straßenbahn sich rücksichtslos benehmen, gehören ebensowenig in den Verkehr, wie die Radfahrer, die zu zweien oder dreien nebeneinander möglichst noch mitten auf der Straße fahren oder dauernd neben der Straße zu bleiben, so daß kein Kraftfahrzeug vorbeikommen kann, vorhandene Radfahrwege nicht benutzen, rechts überholen, keine oder ungenügende oder verspätete Zeichen geben, wenn sie ihre Fahrtrichtung ändern wollen, zu dicht neben haltenden Kraftwagen vorbeifahren u. a. m.

Und der Fuhrwerksenker, für den offensichtlich nach seiner Meinung überhaupt keine Zeichengebungspflicht besteht, der sein Fahrzeug nur mit der unter dem Wagen hängenden möglichst noch verrosteten Stallaterne beleuchtet, der in seinem Wagen, wenn er morgens zum Markt fährt, die versäumte Nachtruhe nachholt und dem biederen Gaul die Aufgabe überläßt, den Wagen sicher aus zum Ziele zu bringen, müssen der Vergangenheit angehören, ebenso wie „Seine Majestät" der Fußgänger, nach dem sich der ganze Verkehr zu richten hat, wenn er auf der Straße erscheint, der es nicht nötig hat, stehen zu halten, wenn er die Straße überqueren will, für den Verkehrsschutzmann und Lichtsignale nicht existieren und der empört ist, wenn er aus seinem beschaulichen Nachdenken mitten auf der Fahrbahn durch irgendein Fahrzeug aufgeschreckt wird.

So kann nur durch ein lückenloses Ineinandergreifen aller hier aufgezeigten Faktoren das große Ziel der vorbildlichen Verkehrsgemeinschaft und der größtmöglichen Schadensverhütung erreicht werden!

Erneut Sturmböen über Bremen

Bäume entwurzelt, Kräne aus den Schienen gehoben

Immer noch hält das Sturmwetter an unserer deutschen Nordseeküste an. Die beiden Sturmtiefs, die am Dienstagmorgen in Hamburg und Schwimmtrainingslück (Bericht siehe an anderer Stelle unserer Ausgabe!) hervorriefen, zogen auch unsere Hansestadt in Mitleidenschaft. Mit Orkangeschwindigkeit setzte die Böe gegen 6.30 Uhr über die Dächer der Häuser, und an vielen Orten wurden größere und kleinere Schäden angerichtet. Die Feuerlöschpolizei wurde wiederholt zu Hilfeleistungen gerufen. So mußte die Wehr um 7 Uhr in der Wiedstraße drohende Gefahr beseitigen; hier waren Dachziegel in die Straße hinabgestürzt und die Wehr mußte dafür sorgen, daß sich keine weiteren Ziegel lösen konnten. Wenige Minuten nach 7 Uhr wurde die Wehr in die Stegnitzstraße gerufen, wo sich ein Reklameschild losgerissen hatte. Auch im Steffensweg mußte die Wehr Dachziegel beseitigen, die ebenfalls abzustürzen drohten. In der St. Magnusstraße mußte um 8.15 Uhr sogar ein Schornstein abgestützt werden, der bei dem Sturm arg in Mitleidenschaft gezogen worden war.

Auf dem Osterholzer Friedhof wurden etwa zehn Bäume entwurzelt; einer davon, eine alte hohe Pappel, stürzte unmittelbar neben einem Gebäude nieder. Der Baum hat so, daß er genau auf das Haus der Friedhofsverwaltung — hätte fallen müssen. Da sich aber der Wind etwas gedreht hatte, schlug der Baum direkt daneben nieder und zerstörte nur den Dach- und Schornsteinaufsatz der Besucher. Wäre die Gefolgschaft etwas eher an der Arbeitsstätte eingetroffen, so hätte leicht ein größeres Unglück geschehen können! Aus den großen alten Eichen drohte der Sturm hier wie auch an der Schwachhauser Heerstraße mächtige Aeste abzureißen, die teils sehr schönen Bäume verunziert wurden. Die Fichten an der Straße An der Kämenade splitterten in drei, vier Teile, und mancher dieser Bäume erlitt so großen Schaden, daß es harter Arbeit bedarf, diese Wunden wieder zu heilen.

Im Bürgerpark wurde kein nennenswerter Schaden angerichtet, eine größere Flaggenstange brach um. Der Wasserspiegel der mancherlei Gräben und Teiche stieg im Laufe des Tages ebenso wie auch derjenige der benachbarten Kanäle an. Doch wird diese Erhöhung des Wasserspiegels genau überwacht, so daß eine Gefahr hier nicht eintreten kann.

Im Industriehafen verursachten die Sturmböen, die während des ganzen Dienstags in kürzeren oder längeren Abständen immer wieder über Bremen hinwegingen, mancherlei Sonderarbeit, so daß man mehrfach es mitunter recht Schwierigkeiten, die Fahrzeuge durch die Schleusenanlage hindurchzubugsieren. Manches kleinere Fahrzeug stellte sich quer, und es dauerte dann längere Zeit, den Schleusenverkehr durchzuführen.

Im Hafen I wurden durch die erste Böe am Morgen drei Kräne aus ihren Schienenfundament herausgerissen. Einer dieser hohen Kräne mußte im Laufe des Tages sogar von dem Schwimmkran von der Kaje weggeholt werden, um ihn an einem dafür vorgesehenen Platz reparieren zu können. — Im Hafen II wurde auch ein Kran beim Schuppen 12 aus den Schienen gehoben. Ferner wurde ein treibendes „Krameel-Boot" beim Weserbahnhof geborgen und von der Wasserschutzpolizei sichergestellt.

Auf dem Flugplatz zeigte sich der Reiferverkehr wie gewohnt rege. Flugzeuge der Luftsana wurde nicht ausgesetzt. Die Wetterwarte auf dem Flugplatz registrierte die einzelnen Sturmböen, und nach diesen Aufzeichnungen sind es vor allem zwei gewesen, die eine Geschwindigkeit von 12 km. in der Stunde besessen. Die Instrumente melden von einer Böe kurz nach 6.30 Uhr und von einer zweiten noch etwas stärkeren um 12 Uhr. ×

„Der NSKK-Mann" selbständige Zeitung

Die Kampfschrift des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps „Der NSKK.-Mann" wird ab 1. März zu einer selbständigen 10 bis 12 Seiten starken Zeitung ausgebaut und von diesem Zeitpunkt ab als das offizielle Organ des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps am Sonnabend einer jeden Woche im Zentral-Verlag der NSDAP. erscheinen. Der „NSKK.-Mann wird als getreuer Kamerad des NSKK. das Leben des Korps widerspiegeln und den Kampf um den Durchdringung des deutschen Volkes mit dem Willen zur Motorisierung unterstützen, indem er alle Aufgabengebiete und Probleme mit lebendiger Frische anpackt.

Kriegsgefangene in der NSRDW. Mit dem Beginn des Jahres ist bekanntlich die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener (RVEG.) zu der NSRDW., dem Frontsoldatenbund der Bewegung des Führers, gestoßen. Der bisherige Gauführer der NSK., Wilhelm Gesiten, Bremen, ist zum Gaustab der NSRDW., Gau Weser-Ems, als Abteilungsleiter für die Belange der ehemaligen Kriegsgefangenen getreten.

Beobachtungsabend auf der Sternwarte. Morgen, Donnerstag, 3. Februar, 20 Uhr, findet wieder ein Beobachtungsabend auf der Sternwarte in der Seefahrtschule statt. Die Volksbildungsstätte Bremen in der NSG. „Kraft durch Freude" will damit jedem Volksgenossen die Möglichkeit geben, einmal einen Blick in die unendliche Sternenwelt zu werfen. Zur Teilnahme an diesen Beobachtungsabenden ist jeder Volksgenosse berechtigt.

Er heizte ein und ging weg . . . Ein Unvorsichtiger heizte am Dienstag gegen 11 Uhr in seinem Ladenkontor eines Hauses der Langemarckstraße seinen Ofen ein — und ging dann weg. Er verschloß die Tür noch sorgfältig mit einem Sicherheitsschloß, so daß die Feuerlöschpolizei große Schwierigkeiten hatte, in den Raum hineinzukommen — als Nachbarn diese Hilfe herbeigerufen hatten. Denn kurze Zeit nachdem der Mann sein Ladenkontor verlassen hatte, entzündeten sich vermutlich durch herausspringende Funken Brennmaterialien — Papier und Holz —, die in der Nähe des Ofens aufbewahrt worden waren. Die Löscharbeiten wurden durch sehr starken Rauch erschwert.

Eine Spulmaschine brannte. In der Jutespinnerei geriet während der Arbeit am Dienstag gegen 13 Uhr eine Spulmaschine in Brand. Die Feuerlöschpolizei wurde alarmiert, doch war das Feuer bereits von Werksangehörigen gelöscht worden als die Wehr eintraf. — Da man im Spinnereibetrieb immer einmal damit rechnen muß, daß infolge der hohen Drehzahl und der damit verbundenen Reibungswärme eine Spulmaschine in Brand geraten kann, sind die Werksangehörigen damit vertraut, wie sie ein solches Feuer selber schnell betämpfen können. Die Feuerlöschpolizei rückt in jenem Fall zum Brandherd aus, um unter allen Umständen Hilfe leisten zu können, wenn diese einmal erforderlich sein sollte.

Hinweise

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Verein „Lessing". 4. Vortragsreihe

Wissenschaft und Technik als Bundesgenossen im Vierjahresplan

4 Vorträge mit Bildern und Materialproben von Herrn Dr. Kobisch

3. Febr.: Vom Holz zum deutschen Spinnstoff
10. Febr.: Von der Maschinenhalle und Kohle zum Kunsthorn und Edelkunstharz
17. Febr.: Auf deutscher Bereifung und mit deutschem Kraftstoff um die Welt
24. Febr.: Die neuen Metalle und ihre Verwendung.

Die Vorträge finden im Vereinshaus, Goeben Nr. 3, statt und beginnen 20.30 Uhr.

Deutscher Sprachverein. Sonnabend, 5. Februar. Vortrag: Prof. Dr. Geißler, Universität Erlangen „Kölnische Sprache". 20 Uhr, Oberschule für Mädchen an der Nielsen Helle. Eintritt 30 Pf.

Die für das

Schlusnus-Konzert

vorbestellten Karten können wegen der kurzen Nachfrage nur bis Sonnabend, den 5. ds., reserviert werden und bitten wir, die Karten bis zu diesem Termin abzuholen. Nur noch wenige Karten bei Praeger & Meier, Lilschofsnadel 1.

UNION Heute, 2. Februar — 20 Uhr.
Ernst Kreuzträger
München-Deisenhofen
„Kunterbunt" — Ein fröhlicher Abend aus deutschen Dichtungen
Einzelkarten für Nichtmitglieder zu —,75 bei Praeger & Meier, G. Bartels und in der Union.

Orgelstunde im Dom. Donnerstag, 19.15 Uhr. Professor Friedr. Högner, München, spielt Werke von Bach, Brahms und Reger. Eintritt frei.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Das Baujahr 1937

Parole für 1938: Mehr Siedlerstellen und Volkswohnungen!

Im Jahr 1936 sind durch Neu- und Umbauten 332 000 Wohnungen errichtet worden. Das war im Vergleich zum Vorjahr (rund 264 000 Wohnungen) ein sehr günstiges Ergebnis, denn zum erstenmal konnte dem seit Jahren steigenden Fehlbedarf an Wohnungen ein Halt geboten werden.

Für 1937 war das Ziel, trotz des verstärkten Einsatzes für den Vierjahresplan, trotz Facharbeitermangel und Schwierigkeiten in der Materialbeschaffung möglichst das gleiche Ergebnis wieder zu erreichen. An erster Stelle sollte aber die Schaffung gesunden und billigen Wohnraumes für die arbeitende Bevölkerung stehen, die Ministerpräsident Generalobrist Göring wiederholt als staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsam erklärt hat.

Das Ergebnis

Es liegen bisher die Ergebnisse für elf Monate des Jahres 1937 vor. Man ist also bereits in der Lage, sich ein einigermaßen genaues Bild von dem Wohnungsbau des Vorjahres zu machen, trotzdem Vorsicht geübt werden muß, daß die monatlichen Berichterstattung über die Bautätigkeit bei den kleineren Gemeinden sich noch immer nicht voll eingespielt hat.

Nach den vorliegenden elf Monatsberichten sind in dieser Zeit rund 245000 Wohnungen durch Neu- und Umbauten errichtet worden. Berücksichtigt man, daß auch im vergangenen Jahr im Dezember mehr Bauvollendungen vorlagen als im Vormonat, und schätzt man diese vorsichtig auf rund 15 000, so erhält man als Gesamtsumme rund 260000 Wohnungen. Nehmen wir an, daß aus den bereits angeführten Gründen wie im vergangenen Jahre auch dieses vorläufige Gesamtergebnis um 11 v. H. zu niedrig sein dürfte, dann muß das endgültige Bauergebnis rund 290 000 Wohnungen betragen.

Somit man, worauf die erzielten günstigen Ergebnisse zurückzuführen sind, so kommt man zu der Feststellung, daß hierzu hauptsächlich der hohe Ueberhang, d. h. der in das Jahr 1937 übernommene Vorrat an rund 175 000 unvollendeten Wohnungen beigetragen hat. Aber auch die Bereitstellung der Steuerbefreiung für Eigenheime bis 30. September 1937 hat bestimmt der Bautätigkeit bereits in den ersten Monaten dieses Jahres (1937) starken Antrieb gegeben. Die Umbauhilfe des Vorjahres dürfte bei elf v. H. liegen, während im Jahr 1936 noch 15 v. H. aller errichteten Wohnungen Umbauwohnungen waren. Das Schwergewicht lag also bei den Neubauten.

Zuwenig Kleinsiedlungen!

Prüfen wir nun, in welchem Verhältnis der Bau von Kleinsiedlerstellen zu den Neubauwohnungen steht, dann müssen wir leider die Feststellung machen, daß im vergangenen Jahre nur rund 10 v. H. (geschätzt: diese Zahl dürfte aber auch noch Vorlage der endgültigen Ergebnisse kaum eine Aenderung erfahren) aller erstellten Wohnungen Kleinsiedlungen waren. Im Zusammenhang mit der vermehrten Förderung des Arbeiterwohnstättenbaues dürften jedoch über 10 v. H. mehr Kleinwohnungen gebaut worden sein als im Jahr 1936. Man kann annehmen, daß von 100 Neubauwohnungen in Wohngebäuden rund 50 Kleinwohnungen sind, d. h. also Wohnungen bis zu drei Wohnräumen, bei denen die Küche als Wohnraum mitgerechnet ist. So erfreulich die Bestrebung zur Herstellung billiger Kleinwohnungen ist, so bedauerlich ist das magere Ergebnis an Kleinsiedlungen. Dies muß um so mehr bedauert werden, als gerade die Siedlerfamilie als die ideale Wohnform für die deutsche Arbeiterfamilie einer besonderen Förderung würdig gewesen wäre. Die allgemeine Lage auf dem Baumarkt, insbesondere die angespannten Arbeitsverhältnisse und die geforderten schnellen Durchführungszeiten für Wohnungsbauten haben es leider mit sich gebracht, daß man sich nicht mehr die Zeit nimmt, richtige Siedlungsplanungen durchzuführen, sondern im altergebrachten Wohnblockstil Wohnungen errichtet.

Zunahme des Baus von Nichtwohnungen

Kurz noch einen Blick auf die Bautätigkeit, die nicht Wohnzwecken dient. Im Gegensatz zum Wohnungsbau hat der Bau von Nichtwohngebäuden in allen Gemeinden verhältnismäßig gleichmäßig zugenommen. Die Zunahme dürfte rund 10 v. H. an Gebäuden betragen, während der Gesamtumfang an umbautem Raum sogar um rund 19 v. H. größer als im Jahr 1936 sein dürfte.

Ausblick

Im Baujahr 1938 dürfte mit einer nennenswerten Erhöhung des im vergangenen Jahr erreichten Ziels nicht zu rechnen sein. Schon der Facharbeitermangel hat hier eine Grenze gezogen, mit der wir vorerst rechnen müssen. Auch wird durch die Altstadtsanierungen und die geplante Neugestaltung einiger deutscher Städte eine gewisse Verschärfung des Wohnbedarfs eintreten. Gerade aus diesem Grunde ist es notwendig, noch einmal auf den Arbeiterwohnstättenbau und hier besonders auf die Kleinsiedlung hinzuweisen. Sie dürfen nicht wieder an letzter Stelle stehen! Noch bestehende Schwierigkeiten sind dazu da, daß sie überwunden werden. Wir erwarten das bis 1938, daß auch der Anteil an Siedlerstellen und Volkswohnungen, die zu tragbaren Mietsätzen für Arbeiter und Angestellte errichtet werden, sich bedeutend erhöht, um den politisch so notwendigen Bedarf an Arbeiterwohnstätten zu decken.

Rechtzeitig Urlaub einteilen

Die Deutsche Arbeitsfront hat durch KdF. allen die Möglichkeit gegeben, den Urlaub zweckmäßig zu verbringen. Es hat sich nun bereits im vergangenen Jahre herausgestellt, daß die gewaltigen Massen, die in den Monaten Juni, Juli und August mit „Kraft durch Freude" verreisen wollen, einfach nicht mehr bewältigt werden können. Nicht nur, weil der Wagenpark der Reichsbahn dafür nicht mehr ausreicht, sondern auch, weil in den Hauptreisegebieten die Unterbringungsmöglichkeiten erschöpft sind. Verschiedene Gaue haben daher an die Betriebsführer die Bitte gerichtet, im Interesse der Betriebskameraden und vor allen Dingen der Leistungsfähigkeit des Unternehmens einer möglichst frühen und systematischen Urlaubsplanung näherzutreten. Eine wichtige Hilfe leisten hierbei die Jahreshefte von „Kraft durch Freude", in denen die Urlaubsfahrten für das ganze Jahr

Ihren Feierabend opfern hunderttausende NSV.-Walter und -Helfer dem Dienst für's Volk. Und was tust Du?

angekündigt sind. Durch die Urlaubsplanung sollen die Gefolgschaftsmitglieder die Urlaubstermine möglichst zeitig erfahren und angehalten werden, sich nun in der Hauptreisezeit, d. h. in wenigstens teilweise auch in den Monaten April, Mai und Juni oder September und Oktober zu reisen. Der Juli und August soll den Verheirateten mit schulpflichtigen Kindern vorbehalten sein, die nur während der Ferienzeit verreisen können.

Maschinenlehrjungen an Bord

Auf dem neuerbauten Motorschiff „Wilhelm-Ruge" der Stinnes-Reederein ist erstmalig ein neuer Dienstgrad an Bord geschaffen worden, der sogenannte „Maschinenlehrling".

Da sich der Nachwuchsmangel in der Schiffahrt immer noch stark bemerkbar macht, vor allem aber, um auch an Bord der Schiffe sich einen festen Stamm hochwertiger Arbeitskräfte heranzuziehen, haben die Stinnesunternehmen, zu denen ja nicht nur Reedereien, sondern in hervorragendem Maße auch Kohlenzechen gehören, begonnen, sich aus diesen gute Arbeitskräfte in die Seeschiffahrt heranzuziehen. Die jungen Leute stammen aus der Berufsgruppe Schlosserei, einem Berufszweig, der den technischen Reparaturbetrieb auf den Kohlenzechen ausführt, und werden mit einem dreijährigen Lehrvertrag in die Reederei betriebe übernommen. Nach einer Lehrzeit von drei Jahren darf auf die einzelnen Schiffe verteilt. Nach beendeter Lehrzeit kehrt der junge Mann entweder in den Landbetrieb zurück, wo ihm eine bevorzugte Stellung gewährleistet wird, oder aber er fährt als Heizer, Lagerhalter, Dreher usw. an Bord und erhält sofort 20 v. H. übertarifliche Heuer. Besonders befähigte Leute werden von der Firma aus kostenlos auf die Schiffsingenieurschule geschickt, wobei zu bemerken ist, daß seit einem halben Jahr die Bergschlosserei als Ausbildungswerkstätte für diese Schulen zugelassen ist. Die Schiffsleitung ist angewiesen, sich um die theoretische und praktische Ausbildung der jungen Leute zu kümmern. Die Stinnes-Reedereien wollen sich damit einen festen Stamm an Bord ihrer Schiffe schaffen, wobei ihnen der Umstand besonders gute kommt, daß es sich hier meist um Arbeitskräfte handelt, die schon seit vier und mehr Generationen beim Haus Stinnes in Lohn und Brot stehen.

Abzeichen für Betriebssportgemeinschaften

Verschiedene Anfragen geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Reichszeugmeisterei bekanntgegeben hat, daß die Sportabzeichen für die Betriebssportgemeinschaft nunmehr von ihr sowie von den zugelassenen Herstellern bezogen werden können.

Anfragen zum RBWK.

Die Leitungen der Berufswettkämpfe liegen bei den Fachgruppen. Aus diesem Grunde auch wird gebeten, mündliche, briefliche und telephonische Anfragen stets an die Kreisbetriebsgemeinschaften zu richten. Dadurch wird eine unnötige Belastung der Kreiswettkampfleitung vermieden. — Der sportliche Wettkampf findet für alle Wettkampfgruppen am 27. Februar statt, auch für die Wettkampfgruppen „Gesundheit" und „Reiseure". Der sachliche Wettkampf wurde für diese Gruppen auf den 20. Februar vorverlegt.

Auch der Sport kommt zu Wort

Geländelauf mit 2,5 Millionen Reichsberufswettkämpfern

Zu den Wettkampfaufgaben im Reichsberufswettkampf gehört auch der Sport. Soll das Leistungsergebnis im Wettkampf kein einseitiges sein, so ist die Funktionstätigkeit des Körpers mit einzubeziehen. „In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist", darum die Totalität der Aufgabenstellung im Reichsberufswettkampf; neben der fachlichen die weltanschauliche und die sportliche Aufgabe. Bewußt soll verhindert werden, daß sich einseitige Strebertypen in den Vordergrund drängen. Der sportliche Wettbewerb bei den Ortswettkämpfen ist, wie wir schon mitteilen konnten, festgesetzt für alle Teilnehmer des Reichsberufswettkampfes. Bei den Ermachsenen ist eine Altersgrenze vorgesehen. Frauen haben bis zu 25 Jahren, Männer bis zu 35 Jahren teilzunehmen. Die portliche Leistung wird allgemein gewertet, nicht nach Punkten wie in den übrigen Fachgebieten.

Es wird ein Geländelauf durchgeführt, dessen Strecke je nach Leistungsklasse und Geschlecht 1000 bis 1200 Meter beträgt. Der Lauf wird veranstaltet in ganz Deutschland nach Abschluß der Ortswettkämpfe einheitlich am 27. Februar 1938 mit rund 2,5 Millionen Teilnehmern. Der 27. Februar wird ein sportliches Ereignis sein mit aktiven Teilnehmern in einer Zahl, wie sie bisher noch keine Sportveranstaltung der Welt aufzuweisen hatte.

Deutsche Arbeitsfront

Mittwoch, 2. Februar

Ortseinheit Buntentor. 21.00 Uhr: Sportabend, Schule Kornstraße.

Ortseinheit Hahenhausen. 20.30 Uhr: DAF.-Walter-Sitzung, Dienststelle.

Kreisfachgruppe Gesundheit: 20.30 Uhr: Vortragsabend im Vorstand der med. Klinik der städtischen Krankenanstalt.

Ortseinheit Neustadt-Nord. 20.00: Uhr Sitzung sämtlicher Blockwalter der Zelle 07 bei Stoltz, Ecke Sortillenstraße 84.

Die Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Abt. Sportamt

Auf folgende Kurse weisen wir hin:

Mittwochs von 20.45—21.45 Uhr Haus Redderse n von 19—20 Uhr Schule Schaumburgerstr. von 19.45—20.45 Uhr Neues Gymnasium, Parkallee
von 20—21 Uhr Schule Kornstraße.

Donnerstag von 20—21 Uhr Schule Kornstraße von 20.30—21.30 Uhr Hygeum Victor von 20—21 Uhr Lyzeum Lange Reihe.

Vorbereitung für das Reichssportabzeichen:
Mittwochs von 21—22 Uhr Schule Schaumburgerstr.
Sonnabends von 20—22 Uhr Realschule Doventor.

Gesätetunnen:
Mittwochs von 20—22 Uhr Schule Holzhofen.

Fröhliche Gymnastik:

Abt. Wandern

Sonntag, den 6. Februar 1938:
Radwanderung nach Gt. Dypens-Dünsen
Treffen: 8 Uhr, Grünenkamp
Wandergruppenführer: Bartlof/Jacobs,

Herr Tonjeng hat Gäste

Von Peter Steffan

Am Tag vor seiner Weiterreise nach Fu-tschou machte George Greaves, Juniorpartner der Firma Fothergill, Fothergill and Greaves, Kunsthandlung in London, mit seiner jungen Frau einen Besuch bei Herrn Tonjeng. Nicht, als ob er die Absicht gehabt hätte, dort ein Geschäft zu machen. Herr Tonjeng, ein reicher Kaufmann, der sich vom Geschäft zurückgezogen hatte, verkaufte nichts; er tauschte nur. Aber niemand, der sich für chinesische Kunst interessierte und sich eine Empfehlung verschaffen konnte, versäumte es, die Sammlung Tonjengs anzusehen. Sie enthielt eine Reihe von Stücken, um die ihn sämtliche Museen der Welt beneideten.

Herr Tonjeng, der Greaves' verstorbenen Vater gut gekannt hatte, empfing das junge Ehepaar freundlich. Beim Tee, den sie auf der Terrasse über einem herrlichen Garten einnahmen, erwies sich der Chinese als ein gebildeter, äußerst höflicher Mann, der weit in der Welt herumgekommen war. Man unterhielt sich ausgezeichnet.

Nachher führte sie Tonjeng ins Haus und zeigte ihnen seine Sammlung. Die Begeisterung, die die Kunstschätze bei Greaves und seiner Frau erweckten, bereitete dem Chinesen offenbar große Freude. Ja, er geriet schließlich selbst ins Feuer, sein runzliges Greisengesicht, dessen Haut wie gelbliches Pergament war, geriet in Bewegung, während er von besonders kostbaren Gegenständen sprach. Verwundert stellte Greaves fest, daß in den Augen des Chinesen, die vorher stets unbeweglich und von undurchdringlicher Kühle gewesen waren, das Funkeln der Leidenschaft glomm. Die Veränderung berührte ihn fast ein wenig unheimlich.

Es wurde schließlich spät und da Greaves und seine Frau auf den Abend eine Einladung angenommen hatten, mußten sie aufbrechen.

„Aber Sie haben noch nicht alles gesehen," sagte Tonjeng und wies auf ein Zimmer, an dessen Eingang Sie eben standen: „Meine wertvollsten Stücke sind hier."

„Wir bedauern es sehr," antwortete Greaves mit einem Blick auf die Uhr, „aber wir müssen wirklich gehen. Wir können unmöglich zu der Gesellschaft zu spät kommen."

„Und Sie wissen ja, Herr Tonjeng," fügte Patricia Greaves lachend hinzu, „wir Frauen brauchen unsere Zeit, bis wir umgezogen sind."

„So müssen Sie morgen wiederkommen. Ich bitte Sie, Sie müssen mir die Freude machen."

„Das wird leider nicht gehen," sagte Greaves. „Wir fahren morgen nach Fu-tschou weiter."

„Mit dem Dampfer „Yellow River"?" fragte Tonjeng rasch.

„Ja, mit der „Yellow River", erwiderte Greaves, verwundert über das plötzliche Interesse.

Das Gesicht des Chinesen hatte plötzlich einen angespannten Ausdruck angenommen. „Sie können Ihre Abreise nicht verschieben?" fragte er langsam.

„Es tut alles bereits eingeteilt, wir werden in Fu-tschou erwartet."

Tonjeng fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wolle er einen Gedanken wegwischen.

„Sie würden mir einen großen Gefallen tun, Frau Greaves," sagte er dann, sich diesmal an Patricia wendend, „wenn Sie nicht mit diesem Dampfer fahren würden."

Es entstand eine kleine, peinliche Stille. Weder George Greaves noch seine Frau wußten, was sie auf das sonderbare Benehmen des Chinesen sagen sollten.

Schließlich lachte der Engländer.

„Ich glaube gar, Herr Tonjeng, Sie sehen Gespenster," sagte er.

Tonjeng zögerte mit der Antwort.

„Sie haben einen Satz in Ihrer Sprache," erwiderte er endlich, „den man nicht vergessen sollte. Ihr großer Dichter sagt, es gäbe Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Philosophie nichts träumen läßt. Es gibt auch in der Weisheit des Ostens viele Dinge, von denen Sie in Europa nichts wissen."

„Nun ja," sagte Greaves, „aber was hat das mit dem Küstendampfer „Yellow River" zu tun?"

„Ich weiß nur, daß es nicht gut ist, wenn Sie mit ihm fahren," antwortete Tonjeng und schaute an ihnen vorbei. Sein Gesicht hatte wieder ganz den Ausdruck von Unbeweglichkeit angenommen, der uns an Asiaten so charakteristisch erscheint.

„Nun George," sagte Patricia, „schließlich ist es nicht so wichtig, ob wir ein paar Tage später fahren, nicht wahr? Herr Tonjeng war so liebenswürdig zu uns, daß wir ihm wohl darin nachgeben können."

„Am Samstag fährt wieder ein Dampfer," sagte der Chinese mit höflicher Eindringlichkeit, die Mienen, ein schönes Schiff, Herr Greaves."

„Gut, fahren wir Samstag," sagte Greaves kurz.

Tonjeng nickte, dann drehte er sich um und ging in das Zimmer, das sie noch nicht angesehen hatten. Er kam mit einer hohen Vase zurück.

Greaves studierte die farbige Bemalung. Blumen und Früchte waren darauf und die Prozession der acht Unsterblichen.

„Frühe Kang-Hi-Zeit, nicht wahr?" sagte er. „Eine herrliche Vase!"

Tonjeng reichte die Vase Patricia.

„Sie haben mir einen großen Gefallen erwiesen," sagte er zu ihr, „ich wäre glücklich, wenn Ihnen dies ein wenig Freude machte."

„Aber, Herr Tonjeng," sagte sie, „das ist ein unerhört kostbares Stück."

Er wehrte mit einer Handbewegung ab.

„Es kommt selten vor," erwiderte er, „daß jemand wirklich Verständnis für diese Dinge hat. Ihr Besuch war mir eine große Freude. Und außerdem" — er lächelte auf unbeutbare Weise — „und außerdem glauben wir in China, daß Gäste von den Göttern gesandt werden. Was wir ihnen zuliebe oder zuleid tun, tun wir den Göttern zuliebe oder zuleid." —

*

„Ein sonderbarer Kauz, dieser Herr Tonjeng," sagte George Greaves zu seiner Frau, als sie im Auto saßen und zu ihrem Hotel zurückfuhren.

„Was er bloß gegen die „Yellow River" hat?"

„Nun," erwiderte Patricia, „er scheint da von einer bösen Vorahnung gepackt zu sein. Jedenfalls müssen wir nach Fu-tschou telegraphieren, daß wir erst Samstag fahren. Ganz versteht man diese Leute doch nie."

„Und du mußt dich mit dem Umziehen beeilen, meine Liebe, sonst kommen wir doch noch zu spät."

Am nächsten Tag besichtigten sie bei Herrn Tonjeng den Rest seiner Sammlung. Sie verbrachten einen angenehmen Nachmittag. Von der verschobenen Abreise wurde nicht wieder gesprochen.

Das erste jedoch, was ihnen Herr Townsend erzählte, der sie in Fu-tschou am Schiff abholte, war, daß die „Yellow River" mit Weltuntergangsort nicht erreicht hatte. Trümmer waren weiter südwärts an der Küste angetrieben. Man vermutete, daß der Dampfer ein Opfer des Taifuns geworden war, der am Tag nach seiner Abfahrt gewütet hatte.

Ein gutes Jahr darauf überflog Georg Greaves eine Notiz in der Times, daß eine Piratenbande ausgehoben worden war, die seit langer Zeit ihr Unwesen an der chinesischen Südküste getrieben hatte. Es folgte eine Liste der Schiffe, die von ihr erbeutet worden waren; nach erfolgter Ausplünderung hatte man sie einfach in die Luft gesprengt. Greaves' Blick fiel auf den Namen „Yellow River". Plötzlich durchzuckte ihn eine Ahnung und mit fieberhafter Spannung las er weiter. An der Spitze der weitverzweigten Verbrecherorganisation" — so endete die Notiz — „stand ein früherer Großkaufmann namens Tonjeng, dessen Kunstsammlung in Fachkreisen große Berühmtheit genoß. Er entzog sich der Verhaftung durch Selbstmord."

Greaves stand auf und ging hinüber, wo die Vase des Herrn Tonjeng in einem Glasschrank stand. Er erinnerte sich der Worte des Chinesen und auch des rätselhaften Lächelns, das sie begleitet hatte: „was wir unseren Gästen zuliebe oder zuleid tun, tun wir den Göttern zuliebe oder zuleid."

Er ging zum Kamin zurück und warf die Zeitung in die Flammen.

Besser, Patricia erfuhr nichts davon. Es konnte ihr die Freude an der Vase verderben. Und es war wirklich ein auserlesen schönes Stück.

Uebertrumpft

Kipling unterhielt sich mit einem Amerikaner über sportliche Leistungen. Der Amerikaner berichtete von unerhörten Erfolgen auf seinen Großwildjagden, seinen Rennen, bei seinen Schwimmleistungen. Schließlich wurde es dem Dichter zu bunt und er begann:

„Ja, aber da gibt es eine Schwimmleistung über den Atlantik — unerhört! Der Mann kaufte von Liverpool nach Boston . . ."

„Haben Sie das selbst gesehen?" fragte der Amerikaner lächelnd.

„Natürlich! Mein Dampfer holte ihn gerade ein, als er im Ballonet Hafen an Land ging", spann Kipling weiter.

„Nun, ich bin froh, daß Sie ihn sahen, denn nun habe ich einen Zeugen! Ich war der Mann!"

*

„Oh", sagte der Barbier zu dem Philosophen Bergson, dem er beim Rasieren die Wange ritzte, und er setzte entschuldigend hinzu: „Es ist kaum ein Millimeter."

„Ein Millimeter auf der Autostraße", sagte Bergson, „die ein Auto von hundert Kilometer Stundengeschwindigkeit durchrast, hat gewiß wenig zu sagen — aber auf der Backe, und noch dazu einer Philosophenbacke . . .!"

W. Sp.

Sokrates im Korb

Von Wolfgang Zenker

Als er neu in die Klasse kam, hinkte er etwas und sagte gleich: „Ich darf nicht mit turnen". In Deutsch, Geschichte und Religion tat er sich durch grüblerische Fragen hervor, die den Dingen auf den Grund gingen. So kam er zu seinem Spitznamen: „Sokrates".

Daß sein angeborener Mangel, sondern ein schlecht verheilter Beinbruch ihn vom Turnen ausschloß, kümmerte die andern nicht. Außerdem trug er lange Hosen. Sie spielten ihm manchen Streich. Doch er litt alles mit gelassener Würde. Auf seinen Spitznamen schien er noch stolz zu sein. Wenn sie ihn damit riefen, strich er bedächtig sein Kinn, an dem der philosophische Vollbart sich durch drei dunkle Haare andeutete. Franz, sein Nachbar, tat alles, um ihn aus der Ruhe zu bringen. Der hatte es gerade nötig! Das Maß seiner Strafen wegen ungebührlichen Betragens war schon zum Ueberlaufen voll, und wenn in diesem Halbjahr noch etwas vorkam, war ihm Versetzung von der Schule sicher. Aber der Hafer stach ihn immer wieder, mit dieser Gefahr zu spielen, und die andern halfen ihm, daß er nicht erwischt wurde.

Der gute, ahnungslose Geschichtsprofessor kreute sich, mit welchem Eifer ihm die Klasse lauschte, als er auf Sokrates zu sprechen kam. Sogar der Franz, das schwarze Schaf, war voller Fragen nach Einzelheiten aus dem Leben des Philosophen! Da gab der alte Herr seinem Herzen einen Stoß und erzählte den Jungen Dinge, die er sonst nur in Prima vorzutragen pflegte. Wie zu Lebzeiten des Sokrates die Athener ihn auf die Bühne brachten als einen Wolkenkuckuckscheimer, der in der Luft umherschwebt und aus seiner Höhe weise Reden führt. Wie das dargestellt worden sei? wollte Franz wissen. „Nun, sie zogen den Schauspieler, der den Philosophen spielte, in einem Korb empor, so daß er über der Bühne schwebte, und unter den Zuschauern saß der echte Sokrates und lachte wahrscheinlich mit."

Die Klasse war begeistert, und der Professor freute sich über die Wirkung seines Vortrags. Es steckte doch mehr Verständnis für die Griechen in den Jungen, als er gedacht!

Nun kam noch eine Pause und eine Stunde, während für die meisten andern Klassen die Schule schon aus war. Ein Teil des Schulhofs war gesperrt, weil oben am Mauerwerk etwas ausgebessert wurde. Die Maurer waren schon zu Mittag gegangen. Franz erspähte unter dem Vorrat an Leitern und Brettern, das bis zum Dach ging, den großen Korb, von dem aus lange Seile über Rollen bis ganz oben liefen. Er sprang über die Absperrung und winkte den andern. Es war ein regelrechter Aufzug für Ziegeln, Kalk und Werkzeug. Ein halbgefüllter Zementsack und ein paar Kellen lagen in dem Korb. Sie nahmen das Zeug heraus und versuchten den Fassenzug. Langsam stieg der leere Korb. Sie ließen ihn wieder herab und Franz rief: „Sokrates!" Das Kinn bedächtig streichend kam er näher und trat unter der Absperrungslatte durch, weil er nicht springen konnte. „Sokrates soll schweben!" rief Franz. Der Philosoph beugte sich mit scheu gehaltenem Kopf die Vorrichtung. „Ob es ihn aushält?" gab einer zu bedenken. „Mensch, so'n Sack Zement wiegt doch mehr wie ein Nichtturner!" „Meinetwegen!" sagte Sokrates, „aber nicht zu hoch!" und stieg über den hohen Rand in den breiten Korb. Franz begann zu ziehen . . . Als Sokrates zwei Meter über der Erde schwebte, im Korbe stehend, die Hände an den Holzseilen, bangen er mit heimlich versteckter Stimme eine Ansprache zu halten: „Volk von Athen, ihr Nichtswisser und Dummköpfe . . ." Da schwankte der Korb auf einen Seilruck hin so stark, daß Sokrates sehr plötzlich in die Hocke sinken mußte, um nicht umzukippen. Lautes Gelächter grüßte ihn von unten. „Laßt mich runter!" rief es unsichtbar aus dem Korb. Doch nun begann der Franz erst recht mit allen Kräften am Seil zu ziehen, und bei jedem Ruck hob sich der Korb ein wenig höher. Noch einmal versuchte Sokrates sich aufzurichten, aber gleich kippte der Korb so stark, daß nur der dunkle Schopf des großen Denkers sichtbar wurde. Nun war der Korb schon in der Höhe zwischen dem ersten und zweiten Stockwerk. „Mensch, laß ihn runter, sonst bricht er sich noch was!" sagte Franz — da schrillte die Klingel zur letzten Stunde, und im selben Augenblick tauchte im Schultor der Klassenlehrer auf. Rasch schlang Franz das Seil um einen Leiterholm. „Wollt ihr Bengels wohl von der Leiter weg!" rief der Lehrer. Alles lief zum Schultor. Kaum daß der Lehrer ins Gebäude getreten war, wandte Franz sich zum Gerüst zurück. Da tauchte der Kopf des Sokrates noch einmal über den Korbrand auf, und er legte den Zeigefinger an die Lippen. Dann war er wieder verschwunden.

Verstört betrat der Franz als letzter das Klassenzimmer. Es lag im zweiten Stock. Der Primus hatte gerade das Fehlen des Sokrates entschuldigt. Er habe zum Arzt gemußt. Da meldete sich Franz. „Darf ich ein Fenster aufmachen? Es ist so heiß hier!" Kaum hatte er die Erlaubnis, da riß er auch schon den nächsten Fensterflügel auf und beugte sich hinaus. In seinem Korbe, schräg unter ihm, hockte Sokrates. Er hielt wieder den Finger an die Lippen und nahm den Jungen Dinge, die er sonst nur in Prima vorzutragen pflegte. Wie zu Lebzeiten des Sokrates die Athener ihn auf die Bühne brachten als einen Wolkenkuckuckscheimer, der in der Luft umherschwebt und aus seiner Höhe weise Reden führt. Wie das dargestellt worden sei? wollte Franz wissen. „Nun, sie zogen den Schauspieler, der den Philosophen spielte, in einem Korb empor, so daß er über der Bühne schwebte, und unter den Zuschauern saß der echte Sokrates und lachte wahrscheinlich mit."

Die Klasse war begeistert, und der Professor freute sich über die Wirkung seines Vortrags. Es steckte doch mehr Verständnis für die Griechen in den Jungen, als er gedacht!

Nun kam noch eine Pause und eine Stunde, während für die meisten andern Klassen die Schule schon aus war. Ein Teil des Schulhofs war gesperrt, weil oben am Mauerwerk etwas ausgebessert wurde. Die Maurer waren schon zu Mittag gegangen. Franz erspähte unter dem Vorrat an Leitern und Brettern, das bis zum Dach ging, den großen Korb, von dem aus lange Seile über Rollen bis ganz oben liefen. Er sprang über die Absperrung und winkte den andern. Es war ein regelrechter Aufzug für Ziegeln, Kalk und Werkzeug. Ein halbgefüllter Zementsack und ein paar Kellen lagen in dem Korb. Sie nahmen das Zeug heraus und versuchten den Fassenzug. Langsam stieg der leere Korb. Sie ließen ihn wieder herab und Franz rief: „Sokrates!" Das Kinn bedächtig streichend kam er näher und trat unter der Absperrungslatte durch, weil er nicht springen konnte. „Sokrates soll schweben!" rief Franz. Der Philosoph beugte sich mit scheu gehaltenem Kopf die Vorrichtung. „Ob es ihn aushält?" gab einer zu bedenken. „Mensch, so'n Sack Zement wiegt doch mehr wie ein Nichtturner!" „Meinetwegen!" sagte Sokrates, „aber nicht zu hoch!" und stieg über den hohen Rand in den breiten Korb. Franz begann zu ziehen . . . Als Sokrates zwei Meter über der Erde schwebte, im Korbe stehend, die Hände an den Holzseilen, begann

Junge Gefolgschaft
AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND
Nummer 3 / 5. Jahrgang
Bremen, 2. Februar 1938

Aus einem pfundigen Geländespiel / Entscheidung durch Kiek

Ein Schrei klingt aus dem Wald herüber. Als ich zur Schonung hinüberspähe, reckt sich ein blonder Kopf horchend auf und wendet sich suchend nach links. Jetzt schreit es von dort her noch einmal ganz laut und grell. Der Posten springt auf und saust den Waldweg zur Lichtung hinauf. — „Folgen!" Und schon huschen wir gebückt über die Wiese, gleiten einer hinter dem anderen schnell über den Waldweg und sind in der Schonung verschwunden.

„Du, was machen sie eigentlich, wenn sie uns schnappen?" fragt Klez. „Ach — sie werden uns zur Abwechslung mal am Spieß braten!" ulkt Heinz. Man sieht doch gleich, wer Neuling ist. Klez hatte ja noch nie solch einen Streifzug mitgemacht und hatte gebettelt, daß sie ihn überhaupt mitnahmen. Schließlich hatte der Jungzugführer geknurrt: „Schaden kann es dir nicht, wenn sie dir das Fell ordentlich vollhauen. Dann wirst du wenigstens ein richtiger Kerl!" Und es ist nötig; denn Klez ist manchmal wie ein kleines Gör albern und etwas furchtsam.

Was sie vorhaben, wissen die Pimpfe der Streife selbst nicht, nur Karl weiß es, und der kann schweigen! Zumal, wenn es sich um eine ganz große Sache handelt. — Vor zwanzig Minuten nämlich lag Karl mit seiner Jungenschaft noch als Postenkette am Nordwald. Plötzlich kam ein Meldepimpf angeprescht, atemlos und japsend meldete er sich bei Karl und gab seine Meldung ab.

Sie lautete: „An Postenkette Nordwall: Soeben ist die Bachbrücke vom Feind genommen. Gleichfalls ist die westliche Straßensperrung überrannt worden. Unsere Front mußte 1 Kilometer südlich zurückgehen. Ihr seid vorn allein. Versucht den „Todes"-Melder zu schnappen. 13 Uhr geht er vom Hauptlager der Gelben am Forststein los. Hauptquartier Blau, Carsten Petersen."

Mit diesen „Todes"-Meldern hat es nämlich seine besondere Bewandtnis. Der Kampf zwischen Blau und Gelb geht um die Verteidigung einer Grenze durch die Gelben. Außerdem sollen die Blauen versuchen, einen Melder durch die Front der Gelben zu schicken, der einen Zettel bei sich führte und ihn beim Hauptlager der Gelben abzuliefern hatte. Das bedeutete dann soviel, als hätte Blau es fertiggebracht, in das Lager des Feindes zu dringen und diesen zu vernichten. Diesen Todesmelder sollte Karl nun mit seiner Streife abfangen. Unter einer weitästigen Tanne sammelt er seine Jungen und teilt ihnen die Lage mit.

In zwei Trupps soll es vorgehen. Ein Trupp wird bis zum Hauptlager vorschleichen, während der andere Trupp sich an der Landstraße versteckt. Von da aus führt eine lange gerade Schneise bis zum Forststein hinauf. Karl sagt noch: „Wenn der Trupp beim Hauptlager flötengeht, muß sich trotzdem einer davon durchschlagen und unten bei der Landstraße Bescheid sagen, wie der Todesmelder verkleidet ist."

Klez gehört zum ersten Trupp. Auch das noch! Jetzt hat Klez wirklich Angst, aber er sagt keinem etwas, sondern vertraut nur heimlich auf die Stärke der größeren Kameraden. Karl ist auch mit dabei. — Es geht zwischen den Tannen neben der Schneise entlang, und die Aeste fitschen einem ins Gesicht, daß es nicht mehr feierlich ist. Klez bekommt ab und zu ein paar in die Rippen, weil er immer wieder auf trockene Aeste tritt. Plötzlich zischt Karl: „Hin!" Und schon liegen sie auf dem Waldboden. Jetzt heißt es aufpassen! Das Stangenholz ist hier zu Ende, und vor der großen Lichtung ist nur noch ein Stück Schonung. Einer nach dem anderen robben wir zur Schonung hinüber und verbergen uns dort.

Plötzlich sind eine Menge Pimpfe der Blauen auf der Lichtung. Ein Kommando ertönt, und sie spritzen auseinander. Ein altes Mütterchen mit Tragkorb und Krückstock bleibt allein übrig. Ein Führer tritt an das Mütterchen heran und gibt ihm einen Zettel. — „Wir halten den Mann an: Das ist der Todesmelder. Heinz stößt mich in die Seite und zeigt mit der Hand zur Lichtung. „Du, da ist er!" sagt er. Ist Heinz verraten.

Und plötzlich sind sie da! Mit mächtigem Geschrei fallen sie von allen Seiten über uns her. Karl brüllt: „Auf!" Wir stürzen hoch und versuchen über die Lichtung hinweg zu flüchten. Aber Kuchen — sie packen uns von links und rechts. Auf einmal weiß man nicht mehr, wo vorn und hinten, oben und unten ist. Ich schlage wütend um mich. Wir werden an die Bäume auf der Lichtung gebunden, einer säuberlich neben den anderen. Neben mir ist Karl. Er blutet am Knie, und auf der anderen Seite ist Heinz der Uebeltäter. Sein Hemd ist zerrissen worden, und die Fetzen hängen ihm von den Schultern. Wo ist eigentlich Klez?

Nicht hier! — Er muß entwischt sein. — Wie er das gemacht hat, erfahren wir mir nach dem Kampf: „Wir lagen ja da am Waldrand, und es knackte auf einmal überall. Ich hatte den Todesmelder in seiner witzigen Verkleidung gesehen. Dann überfielen sie uns, und Karl schrie: „Auf!" Da bin ich aber nicht mit hoch, sondern liegengeblieben. Na — und dann lag ich ja ganz allein in der Schonung, und keiner war mehr da. Ich überlegte, was nun zu tun sei. Karl hatte ja vorher gesagt: „Wenn der Hauptrupp flötengeht, muß einer zur Landstraße runter." Und weil ihr alle so niedlich an die Bäume gefesselt wurdet, mußte ich ja dann die Meldung zur Landstraße geben. Ja — und was dann passiert ist, haben sie dir ja erzählt —!", dreht sich Klez von mir weg.

Beim Kolpiner Forst hatte ein Posten von unserer Partei alles mit beobachtet. Es war auf der ganzen Linie höchste Alarmbereitschaft angeordnet. Da kam ein altes Mütterchen angetrippelt, blieb ab und zu stehen, um sich den Schweiß von der Stirn zu wischen — ist ja verteufelt heiß heute! — und humpelte dann Stück für Stück mit seiner großen Kiepe weiter.

Plötzlich hat der Posten einen Pimpf erspäht, der aus dem Wald gelaufen kommt. Der hält sich immer in den ausgetrockneten Gräben und läuft geduckt auf den Kolpiner Forst zu. Das mußte der Todesmelder sein!

Der Posten späht und ist vor Spannung ganz tatterig geworden. Wo ist der Todesmelder jetzt — da kriecht er gerade hinter einem Busch hervor und erhebt sich unversehens und läuft, was er kann, auf den Feldweg zu.

Sag mal — der Todesmelder hat wohl den Sonnenstich bekommen. Er springt nämlich von hinten auf das alte Mütterchen los und reißt es samt seiner Kiepe um. Nun wälzt er sich mit ihm im Dreck. Nein — das ist zu viel. Der Posten springt auf und will der Ueberfallenen zu Hilfe eilen. Als er ankommt — staunt er! Das alte Mütterchen scheint in einem Ringverein zu sein! Es hat nämlich den Pimpf untergekriegt und haut ihm links und rechts ein paar saftige Ohrfeisen herunter.

Nun ist der Posten heran und steht den Schwindel. Das Mütterchen ist gar keins. Aus den altertümlichen Blusen und Röcken guckt ein heller Jungenkopf heraus. Hat man Töne! Da rollt die Perücke, und die Kapuze ist in Fetzen gerissen. Drei Mann mußten den wirklichen Todesmelder unschädlich machen und ihm die Meldung abnehmen. Somit war Gelb gerettet. — Klez aber strich den ganzen Tag mit rötlichen Backen umher und konnte daher vor Freude nicht mehr rot anlaufen, als ihm Karl auf die Schulter klopfte: „Mann — du wirst doch mal ein Kerl!"

Die Auslandsarbeit der HJ.

Für die Verständigung vorgesorgt

In seiner Neujahrsbotschaft hat der Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Jahr 1938 das „Jahr der Verständigung" benannt. Diese Benennung, die ein Programm bedeutet, erfolgte nicht von ungefähr, sondern ergab sich aus den Vorarbeiten, die bisher in und durch die nationalsozialistische Jugendorganisation geleistet wurden. Der Unterbau, auf dem die Arbeit des Jahres der Verständigung sich erheben wird, ist ein doppelter, nämlich die bisher geleistete, allgemeine HJ.-Arbeit und die hierfür die Voraussetzungen schuf in den Jahren der Schulung, der Erzüchtigung, der Erfassung des Jungvolks und im Baujahr der HJ., und innerhalb dieser allgemeinen Vorarbeit der Unterbau im engeren Sinn, nämlich die bisher vom Auslandsamt der HJ. selbst geleistete Arbeit im Aufbau eines gewaltigen Grundstockes nunmehr geschlossen einsatzfähiger Auslandsbeziehungen.

Ausland will HJ. kennenlernen

Nur von diesem Unterbau im engeren Sinn soll hier die Rede sein, dessen Grundsteine schon 1933 bald nach der Machtergreifung gelegt wurden, als es sich als nötig erwies, innerhalb der Reichsjugendführung und der Gebiete Stellen zu schaffen, um das damals bereits mächtig andrängende Auslandsinteresse für die Jugendbewegung des Nationalsozialismus zu betreuen. Diese Auslänberbetreuung blieb auch nach dem Zuwachs vieler anderer Arbeitsgebiete einer der wichtigsten Zweige innerhalb der Gesamtarbeit des Auslandsamtes, der 1936 im olympischen Jahr, nicht weniger als 51 000 zumeist erwachsene Ausländer über Wesen und Wirken der NS.-Jugendorganisation aufklären konnte und in seinem eigens für solche Zwecke eingerichteten Führungsdienst erfaßte. Das noch immer fortdauernde starke Anwachsen dieser Aufgabe wird am besten durch die Tatsache illustriert, daß auch 1937 also auch ohne den Mittler der Olympischen Spiele, diese Besucherzahl nach den bisher aus den Gebieten vorliegenden Berichten kaum schwächer geworden ist.

Gut vorbereitet ins Ausland

Den Gruppenbesuchen von Ausländern im Reich entsprechen in der Gegenrichtung die Gruppenfahrten der reichsdeutschen Jugend ins Ausland, über deren rein äußerliche und zahlenmäßige Entwicklung folgende Zusammenstellung Aufschluß gibt:

1935: 186 Gruppenfahrten mit 2790 Teilnehmern,
1936: 226 Gruppenfahrten mit 3390 Teilnehmern,
1937: 340 Gruppenfahrten mit 5500 Teilnehmern.

Für die Planung und Durchführung dieser Fahrten wurde in der Reichsjugendführung eine zentrale Auslandsfahrtenstelle geschaffen, die nach allen Richtungen hin die notwendigen Vorbereitungen trifft, den Gruppen mit Rat und Tat zur Seite steht und vor allem auch die Ergebnisse und Erfahrungen dieser Fahrten sammelt und auswertet. Besonders wichtig ist es dabei nur solche junge Deutsche ins Ausland geschickt werden, die für die betreffende Fahrt eine gewisse Vorschulung besitzen und die auch persönlich einen Typ verkörpern, der sie draußen als würdige und wirksame Vertreter des neuen Deutschlands erscheinen läßt. Um diese Auslese und Vorschulung zu garantieren und überhaupt den Unterbau einer planmäßigen Auslandsarbeit zu schaffen, wurden 1937 in allen Gebieten die sogenannten „Auslandsarbeitsgemeinschaften" geschaffen, deren Aufgabe es ist, in ihrem Bereich alle die Jungen und Mädel zusammenzufassen, die für diese Auslandstätigkeit geeignet und interessiert sind.

Die Berichte, die über deutsche Gruppenfahrten in ausländischen Zeitungen und Zeitschriften erscheinen oder auch von privater Seite an die NSK. gelangen, zeigen, daß diese Auslese und Vorbereitungsarbeit der Arbeitsgemeinschaften und der Fahrtenstelle den richtigen Weg zur Hebung der Leistungshöhe dieser Gruppenfahrten bedeutet.

Wachsendes Interesse an Austauschlagern

Neben den Auslandsfahrten sind auch die verschiedenen Jugendtreffen und Austauschlager, in denen deutsche mit ausländischer, fremdvölkischer Jugend in engere Gemeinschaft tritt, besonders geeignet, durch gegenseitiges Kennen- und Verstehenlernen, durch Anknüpfung von Freundschaften und durch gemeinsames Kameradschaftserlebnis das Werk der Jugend — und damit der künftigen Völkerverständigung zu fördern.

Auch dieser Zweig der Auslandsarbeit der Hitlerjugend hat sich seit 1933 und besonders im abgelaufenen Jahr mächtig entwickelt. Von den zahlenmäßig bescheidenen Anfängen des Jahres 1933, in dem als einzig größere Veranstaltung dieser Art ein Besuch von 400 Jungfaschisten in den Sommerlagern sowie ein deutsch-französisches Lager und ein deutsch-ungarisches Jugendtreffen zu nennen sind, hat sich bis heute die Zahl der Lager und Treffen immer mehr vergrößert und auf immer mehr teilnehmende Länder ausgedehnt. Die Gesamtzahl der Teilnehmer hat sich seit 1933 mehr als verzehnfacht. Besonders bekanntgeworden sind die deutsch-englischen Jugendlager, die seit vier Jahren beinahe zu einer traditionellen und ständigen Einrichtung, bald in Deutschland, bald in England, geworden sind. Die bekanntesten und größten Lager dieser Art wurden die deutsch-italienischen, von denen besonders das Lager der 1200 Führeranwärter 1937 im Grunewald bei Berlin und das der 450 Wantgardisten in Rideggen sowie das Lager der 450 Jungvolkführer in Wassa-Carrara in allgemeiner Erinnerung sind. Besonders vielversprechend entwickeln sich seit kurzem auch die deutsch-französischen Austauschlager, deren erstes im Sommer vorigen Jahres bei Berchtesgaden und nachher in den französischen Alpen stattfand und eben erst ein Winterspartlager im Allgäu gefolgt ist. Neben diesem deutsch-französischen Winterlager mußten in diesem Jahr infolge des großen Interesses auch drei deutsch-englische und ein deutsch-belgisches Lager dieser Art durchgeführt werden. 1937 sah auch die ersten Mädel-Austauschlager und zwar ein deutsch-englisches Mädellager in England, ein deutsch-jugoslawisches bei München und ein deutsch-französisches in der Normandie.

Anziehungspunkt Jugendherberge

Eine stille, aber um so wirkungsvollere Verständigungsarbeit, wenn auch außerhalb des Rahmens der direkten Auslandsarbeit, leisten die deutschen Jugendherbergen dadurch, daß sie einer von Jahr zu Jahr wachsenden Anzahl von jungen Ausländern eine Unterkunft bieten, wie sie ihnen in keinem anderen Lande der Welt so zahlreich, bequem und billig zur Verfügung steht. Die Zahl der ausländischen Besucher der deutschen Jugendherbergen stieg von 85 000 im Jahre 1934 auf 107 000 1935 und auf 196 000 1936. Die Zahlen für 1937 liegen noch nicht vor, dürften aber allem Anschein nach noch weitere Steigerung bringen. Wenn in diesen Zahlen auch sicherlich viele auslandsdeutsche und volksdeutsche Jugendliche enthalten sind, mit denen sich unsere reichsdeutsche Jugend nicht erst zu „verständigen" braucht, so ist doch zweifellos der Beitrag, den die deutschen Jugendherbergen zur deutsch-fremdvölkischen Verständigung leisten, ganz gewaltig, da gerade die in ihnen wirksame Gastfreundschaft, die Zwanglosigkeit des Zusammentreffens zwischen deutschen und ausländischen Jugendwanderern ein völlig unbefangenes und unbeeinflußtes Erleben des besuchten Landes und seiner Jugend vermitteln.

Verantwortlich: Hsiaz Tischer

Dringendstes Gebot der Stunde:

Erlernt landwirtschaftliche Berufe!

Die Bekämpfung der Landflucht, die Sicherung des landwirtschaftlichen Nachwuchses und die Rückführung Jugendlicher auf das Land sind nicht Berufsfragen eines Standes — des Reichsnährstands —, sondern entscheidende Lebensfragen des ganzen deutschen Volkes. Mit Beginn des Februar eröffnet die Hitler-Jugend in Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eine Werbung für die ländlichen Berufe, die die Abwanderung der Jugendlichen vom Lande verhindern und die Freude an den landwirtschaftlichen Berufen wecken will. Gleichzeitig soll die landwillige Jugend der Städte erfaßt werden und die Bauern und Landwirte sollen über ihre Pflichten als Lehrherren aufgeklärt werden. Vom Frühjahr 1938 an soll es keinen landwirtschaftlichen Betrieb mehr geben, in dem nicht mit allen in der Ausbildung befindlichen Jugendlichen Lehrverträge abgeschlossen worden sind. Alle Möglichkeiten der Aufklärung werden für diese Werbung eingesetzt. Presse, Plakat, Film, Rundfunk und Vorträge der HJ., der Schulen und der Berufsberatung werden sich in den Dienst der Werbung stellen, die der landwirtschaftlichen Ausbildung 250 000 Jugendliche gewinnen will. Die Notwendigkeit dieser Aktion mag allein aus der Tatsache hervorgehen, daß im vergangenen Jahr von 41 595 offenen Lehrstellen nur knapp 7000 besetzt werden konnten, und heute von allen in der Landwirtschaft tätigen Jugendlichen nur 10 v. H. eine ordnungsgemäße Ausbildung erhalten.

Im Rahmen dieser Werbeaktion der Hitler-Jugend veröffentlicht der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, folgenden Aufsatz, in dem er besonders die Notwendigkeit unterstreicht, der Landwirtschaft den unbedingt notwendigen Nachwuchs zu verschaffen:

Nachdem die Arbeitsschlacht erfolgreich durchgeführt war, hat der Führer auf dem Parteitag der Ehre 1936 die Ziele des neuen Vierjahresplanes bekanntgegeben und das deutsche Volk aufgerufen, mitzuwirken an seinem Gelingen. Eine der wichtigsten Aufgaben des Vierjahresplanes ist die Sicherung der Ernährungsfreiheit unseres Volkes, Abgeschnitten von wichtigen Rohstoffquellen der Welt, auf verkleinertem Raume und daher mit ungewöhnlich hoher Bevölkerungsdichte muß Deutschland alle Kräfte regen, um sich auf eigener Scholle zu ernähren. Umfassende Pläne, wie die Trockenlegung von Mooren und Sümpfen, die Urbarmachung von Einöden und Bruchland, die Eindeichung an der Meeresküste wurden in Angriff genommen und zum Teil schon vollendet. Es fehlt aber an Händen, die den Boden bearbeiten, die pflügen, säen und ernten, die die Tiere pflegen und hüten und die Arbeiten des bäuerlichen Haushalts verrichten. In der deutschen Landwirtschaft sind wenigstens 100 000 männliche und weibliche Arbeitskräfte zu wenig vorhanden. Es ist daher dringendstes Gebot der Stunde, ihr Arbeitskräfte und jugendlichen Nachwuchs zuzuführen.

Landarbeit ist Arbeit für Deutschland! Längst liegt die Zeit hinter uns, in der die Landarbeit minder geachtet und anerkannt wurde als die Arbeit in Fabriken, Werkstätten und Kontoren. Jeder Deutsche ist heute mit dem Führer davon überzeugt, daß der Bauernstand der ewige Quell der Nation ist seit Jahrtausenden. Diese Erkenntnis aber allein genügt noch nicht. Es müssen auch die notwendigen Entschlüsse gefaßt werden. Die deutsche Jugend muß wieder hinausgehen und Bauern- und Landarbeit erlernen. dies ist möglich, denn im Dritten Reich ist die Bauernarbeit wieder gelernte Arbeit geworden, genau so wie die des Handwerkers, des Industriefacharbeiters und des Kaufmanns. Der Reichsnährstand hat zu diesem Zweck eine geordnete und planmäßige Grundlehre mit entsprechender Gehilfenzeit geschaffen. Genau wie in den anderen Berufen muß auch während der Ausbildung zum Landarbeiter die Berufsschule oder eine Fachschule (landwirtschaftliche Schule) besucht werden. Ebenso wie in den anderen Berufen wird der Bauer als Lehrherr durch einen Lehrvertrag zur sorgfältigen und planmäßigen Erziehung und Ausbildung des angehenden Landarbeiters verpflichtet. Dieser bäuerlichen beruflichen Ausbildung sollten sich immer mehr Jugendliche zuwenden, damit künftig dem deutschen Volke für die Bestellung der Felder und die Einbringung der Ernte dauernd ein beruflich gut ausgebildeter Stamm an landwirtschaftlichen Facharbeitern zur Verfügung steht und es nicht mehr notwendig ist, zur Saat- und Erntezeit fremde Arbeitskräfte hereinzuholen.

Das neue Gesicht des BDM.

Seit dem 1. Januar 1938 sind nicht weniger als drei einschneidende Verfügungen für die Organisation und die Arbeit des Bundes Deutscher Mädel getroffen worden: Die Anordnung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach vom 5. Januar betreffend die Einführung einer hauswirtschaftlichen Arbeitspflicht für die BDM.-Mädel vom 14. bis zum 21. Lebensjahr, die Rundfunkrede der Reichsreferentin Jutta Rüdiger vom 16. Januar mit der angekündigten Herausbebung der 18- bis 21jährigen Mädel als „Jahrgänge des Sondereinsatzes" und ihre Zusammenfassung in Sonderscharen ab 20. April d. J. und die Rede des Reichsjugendführers auf der Gebietsführertagung in der Krolloper am 19. Januar mit der Begründung einer grundsätzlich neuen Untergliederung des BDM., des BDM.-Werks „Glaube und Schönheit" für die 17- bis 21jährigen Mädel. Aus der raschen Aufeinanderfolge dieser drei bedeutsamen Maßnahmen ist zu erkennen, daß hier ein Fragenkreis zur Lösung drängt, dem eine bestimmte elementare Triebkraft innewohnt. Es ist, kurz angedeutet, das Problem, die Arbeit der Mädelorganisation den natürlichen Neigungen und Notwendigkeiten der Mädel in diesen Jahrgängen noch stärker als bisher anzupassen, das gerade jetzt unmittelbare Aktualität erhielt.

Im einzelnen führen, nach den bisherigen Verlautbarungen, diese drei Maßnahmen folgende Neuerungen in das Bild und Leben des nationalsozialistischen Mädels ein: Die hauswirtschaftliche Ertüchtigung will alle BDM.-Mädel im Alter von 14 bis 21 Jahren einer gewissen haus- oder landwirtschaftlichen Mindestausbildung unterziehen. Sie will jetzt nach Möglichkeit alle Mädel der genannten Jahrgänge erfassen, die nicht bereits anderweitig in einer derartigen Ausbildung stehen oder gestanden haben. In der Zukunft will sie jedoch hauptsächlich den Jahrgang der 14jährigen, also der eben schulentlassenen Mädel, zwischen Schule und Berufsausbildung ein „Hauswirtschaftliches Arbeitsjahr" mitmachen lassen, so daß in absehbarer Zeit jedes BDM.-Mädel und jedes deutsche Mädel überhaupt auch auf diesem Gebiete ertüchtigt sein wird. Die Sondereinsatz heben die Jahrgänge des Sondereinsatzes mit der Begründung ihrer starken beruflichen Inanspruchnahme aus dem allgemeinen BDM. heraus, schränken den Pflichtdienst auf eine Wochenstunde ein, wobei es den Mädeln überlassen sein soll, welchen Dienst in welcher Sonderschar sie wählen wollen. Sonderscharen werden dabei errichtet für Gesundheitsdienst, für Luftschutz, für Leistungssport, für Gymnastik, für Tanz, für Werkarbeit, für Spiel, für Grenz- und Auslandsarbeit u. a. m. Das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" wird sich nach den Erklärungen des Reichsjugendführers hauptsächlich mit Gymnastik, Sport, Körperpflege, Tanzkursen und kultureller Arbeit beschäftigen. Schon daraus ergibt sich eine weitgehende Uebereinstimmung mit der Tätigkeit der Sonderscharen.

Angesichts dieser drei rasch aufeinander gefolgten Neuerungen fragen sich viele Eltern, wie nun der Entwicklungsgang ihrer Töchter im BDM. zukünftig aussehen wird. Wie sich dieser inhaltlich gestalten wird, wurde bereits, soweit er bis jetzt überhaupt möglich ist, ausgeführt. Rein äußerlich, dem Zeitablauf nach, wird aber der Weg jedes Mädels durch den BDM. von nun ab so aussehen:

Vier Jahre Jungmädelbund vom 10. bis 14. Lebensjahr wie bisher; drei Jahre, vom 14. bis 17. Lebensjahr BDM. im engeren Sinn und vier Jahre, vom 17. bis 21. Lebensjahr, BDM.-Werk Glaube und Schönheit, so daß also die bisher sieben Jahre dauernde BDM.-Zeit im engeren Sinn in zwei völlig voneinander getrennte Teile zerlegt erscheint. Das hauswirtschaftliche Jahr fällt vorläufig noch in den Bereich beider dieser Teile, soll aber später dann nur mehr den Jahrgang der 14jährigen, also den ersten Teil, des BDM. im engeren Sinn, betreffen, falls diese hauswirtschaftliche Arbeitspflicht nicht von anderer Instanz bis dahin zu einer Einrichtung für alle Mädel ausgebaut wird.

Soweit sich die angekündigten Formen und Inhalte dieser beiden zur Verschmelzung bestimmten neuen Einrichtungen „Jahrgänge des Sondereinsatzes" und „BDM.-Werk Glaube und Schönheit" nicht schon ohne weiteres decken, wird zweifellos bald eine Abstimmung der Pläne allgemein erkennbar werden. Der einzig wesentliche Unterschied liegt ja auch von vornherein weniger im Inhalt oder der Form, als vielmehr im Charakter der Zielsetzung. Zumindestens deuten die das BDM.-Werk näher charakterisierenden Angaben über Tanzkurse, Pflege der Schönheit, Festtracht usw. darauf hin, daß hier eine stärkere Betonung des gesellschaftlichen und des geselligen Moments beabsichtigt ist.

Zwar ist im Augenblick gerade diese Teilfrage, der jedoch grundsätzliche Bedeutung zukommt, noch nicht völlig abgeschlossen. Darstellungen der näheren Einzelheiten der Ausführung stehen zurzeit noch aus. Doch steht es für den klaren Beurteiler der Dinge wohl außer Zweifel, daß gerade in diesem Punkt, zu dessen Inangriffnahme freilich ein beträchtliches Stück Mut gehört, die große Erfolgsmöglichkeit dieser neuen Gründungen gelegen ist. Ebenso sicher erscheint schon auf Grund des bisher Mitgeteilten, daß hier der große Wurf gelang, jene glückliche Form zu finden, die eine unbefangene und natürliche Kameradschaft der Jugend im nationalsozialistischen Sinn zu verwirklichen geeignet ist. Gleichwohl ist es natürlich so, daß die Reichsjugendführung mit dem Beschreiten dieses Weges eine neue und erhöhte Verantwortung übernimmt, die allerdings auch eine erhöhte Leistung erfordert.

An den Grenzen

Ein starkes Reich bewacht sich an den Toren,
Das überfällt nicht ungewarnt ein Sturm,
Ihm haben treu die Wächter sich verschworen,
Es weiß den Rufer auf dem hohen Turm.

Es bleiben nur die Starken in Gefahren,
Da werden sie vorm Feinde klug und kühn.
Da sie des Reiches Schlüssel dürfen wahren,
Muß sich ihr Blick noch in den Nächten mühn.

Die ewige Wache ruft zur Nacht die Posten,
Auf hohen Bergen stehn sie wie am Meer,
Tief in den Wäldern im zerrissenen Osten
Und so vorm Strom der Reben als ein Heer.

O Deutschland, nun erblühe du inmitten,
Laß deiner Schlote Rauch als Fahnen wehn.
Es soll kein Kriegsgott je mit Eisenschritten
Hin über uns auf deine Saaten gehn.

Herybert Menzel

Aus einem pfundigen Geländespiel / Entscheidung durch Aler

Ein Schrei klingt aus dem Wald herüber. Als ich zur Schonung hinüberspähe, reckt sich ein blonder Kopf hoch und auf wendet sich suchend nach links. Jetzt schreit es von dort her noch einmal ganz laut und gell. Der Posten springt auf und stutzt den Waldweg zur Lichtung hinauf. — „Folgen!" Und schon hasten wir gebückt über die Wiese, gleiten einer hinter den anderen schnell über den Waldweg und sind in der Schonung verschwunden.

„Du, was machen sie eigentlich, wenn sie uns schnappen?" fragt Klez. „Ob — sie werden uns zur Abschreckung mal am Spieß braten!" ulkt Heinz. Aber steht doch gleich, wer Ernstes ist. Klez hatte ja noch die leise Hoffnung, Streifzug mitgemacht und hatte gebettelt, daß sie ihn überhaupt mitnahmen. Schließlich hatte der Jungzugführer gebrummt: „Schaden kann es dir nicht, wenn du dir das Fell ordentlich vollhauen. Dann wirst du wenigstens ein richtiger Kerl!" Und es ist nötig; denn Klez ist manchmal wie ein kleines Gör anhem und etwas furchtsam.

Was sie vorhaben, wissen die Pimpfe der Streife selbst nicht, nur Karl weiß es, und der kann schweigen! Zumal, wenn es sich um eine ganz große Sache handelt. — Vor zwanzig Minuten nämlich lag Karl mit seiner Jungenschaft noch als Postenkette am Nordwald. Plötzlich kam ein Meldepimpf angerannt, atemlos und japsend meldete er sich bei Karl und gab seine Meldung ab.

Sie lautete: „An Postenkette Nordwald: Soeben ist die Buchkralle vom Feind genommen. Gleichfalls ist die weiße Straßenscheibe überrannt worden. Unsere Front mußte 1 Kilometer südlich zurückgehen. Ihr seid vorn allein. Versucht den „Todes"-Melder zu schnappen. 13 Uhr geht er vom Hauptlager des Gelben am Forsthein los. Hauptquartier Blau, Carsten Peterien."

Mit diesen „Todes"-Meldern hat es nämlich seine besondere Bewandtnis. Der Kampf zwischen Blau und Gelb geht um die Verteidigung einer Grenze durch die Gelben. Naturgemäß sollen die Blauen versuchen, einen Melder durch die Front der Gelben zu schicken, der einen Zettel bei sich führte und ihn dem Hauptlager der Gelben abzuliefern hatte. Das bedeutete dann soviel, als hätte Blau es fertiggebracht, in das Lager des Feindes zu dringen und diesen zu vernichten. Diesen Todesmelder sollte Karl nun mit seiner Streife abfangen. Unter einer weitläufigen Tanne sammelt er seine Jungen und teilt ihnen die Lage mit.

In zwei Trupps soll es vorgehen. Ein Trupp wird bis zum Hauptlager vorschleichen, während der andere Trupp sich an der Landstraße verdeckt. Von da aus führt eine lange gerade Schneise bis zum Forsthein hinauf. Karl sagt noch: „Wenn der Trupp beim Hauptlager flötengeht, muß sich trotzdem einer daran durchschlagen und unten bei der Landstraße Bescheid sagen, wie der Todesmelder verfleidet ist."

Klez gehört zum ersten Trupp. Auch das noch! Jetzt hat Klez wirklich Angst, aber er sagt keinem etwas, sondern vertraut nur heimlich auf die Stärke der größeren Kameraden. Karl ist auch mit dabei. — Es geht zwischen den Tannen neben der Schneise entlang, und die Aeste stechen einem ins Gesicht, daß es nicht mehr feierlich ist. Klez bekommt auf und ein paar in die Rippen, weil er immer wieder auf trockene Aeste tritt. Plötzlich zischt Karl: „Hin!" Und schon liegen sie auf dem Waldboden. Jetzt heißt es auf dem Waldboden kriechen und verbergen und dort.

Plötzlich sind eine Menge Pimpfe der Blauen auf der Lichtung. Ein Kommando ertönt, und sie spritzen auseinander. Ein altes Mütterchen mit Tragkorb und Krückstock bleibt allein übrig. Ein Führer tritt an das Mütterchen heran und gibt ihm einen Zettel. — „Wir halten den Atem an: Das ist der Todesmelder. Heinz stößt mich in die Seite und zeigt mit der Hand zur Lichtung. „Du, da ist er!" sagt er. Ob Heinz verraten.

Und plötzlich sind sie da! Mit mächtigem Gebrüll stellen sie von allen Seiten über uns her. Karl brüllt: „Auf!" Wir stürzen hoch und versuchen über die Lichtung hinweg zu flüchten. Aber Kuchen — sie packen uns von links und rechts. Auf einmal weiß man nicht mehr, wo vorn und hinten, oben und unten ist. Ich schlage wütend um mich. Wir werden an die Bäume auf der Lichtung gebunden, einer säuberlich neben den anderen. Neben mir ist Karl. Er kniet am Knie, und auf der anderen Seite ist Heinz, der Uebelsäter. Sein Hemd ist zerrissen worden, und die Fetzen hängen ihm von den Schultern. Wo ist eigentlich Klez?

Nicht hier! — Er muß entwischt sein. — Wie er das gemacht hat, erzählte er mit nach dem Kampf: „Wir lagen ja da am Waldrand, und es knackte auf einmal überall. Ich hatte den Todesmelder in seiner wütigen Verkleidung gesehen. Dann überfielen sie uns, und Karl schrie: „Auf!" Da bin ich aber nicht mit hoch, sondern liegengeblieben. Na — und dann lag ich so ganz allein in der Schonung, und keiner war mehr da. Ich überlegte, was nun zu tun sei. Karl hatte ja vorher gesagt: „Wenn der Trupp beim Hauptlager flötengeht, muß einer zur Landstraße runter." Und weil ihr alle so niedlich an die Bäume gefesselt wurdet, mußte ich ja dann die Meldung zur Landstraße geben. Ja — und was dann passiert ist, haben sie die ja erzählt —!", beeilt sich Klez von mir weg.

Beim Kolpiner Forst hatte ein Posten von unserer Partei alles mit beobachtet. Es war auf der ganzen Linie höchste Alarmbereitschaft angeordnet. Da kam ein altes Mütterchen angetrippelt, blieb ab und zu stehen, um sich den Schweiß von der Stirn zu wischen — ja so verstellt heiß heute! — und pumpelte dann Stück für Stück auf seiner großen Kiepe weiter.

Plötzlich hat der Posten einen Pimpf erspäht, der aus dem Wald gelaufen kommt. Der hält sich immer in den ausgetrockneten Gräben und läuft gebückt auf den Kolpiner Forst zu. Das müßte der Todesmelder sein!

Der Posten späht und ist vor Spannung ganz tatterig geworden. Wo ist der Todesmelder jetzt — da kriecht er gerade hinter einem Busch hervor und erhebt sich unsreschens und läuft, was er kann, auf den Feldweg zu.

Sag mal — der Todesmelder hat wohl den Sonnenstich bekommen. Er springt nämlich von hinten auf das alte Mütterchen los und reißt es samt seiner Kiepe um. Nun wälzt er sich mit ihm im Dreck. Nein — das ist zu viel. Der Posten springt auf und will der Aufseherin zu Hilfe eilen. Als er ankommt — staunt er! Das alte Mütterchen scheint in einem Ringverein zu sein! Es hat nämlich dem Pimpf untergekriegt und haut ihm links und rechts ein paar saftige Ohrfeigen herunter.

Nun ist der Posten heran und steht den Schwindel. Das Mütterchen ist gar keins. Aus den altertümlichen Blusen und Röcken guckt ein heller Jungenkopf heraus. Part nun Töne! Da rollt die Perücke, und die Kapuze ist in Fetzen gerissen. Drei Mann mußten den wirklichen Todesmelder unschädlich machen und ihm die Meldung abnehmen. Somit war Karl gerettet. — Klez aber strich den ganzen Tag mit rötlichen Backen umher und konnte daher vor Freude nicht mehr rot anlaufen, als ihm Karl auf die Schulter klopfte: „Mann — du wirst doch mal ein Kerl!"

Die Auslandsarbeit der HJ.

Für die Verständigung vorgesorgt

In seiner Neujahrsbotschaft hat der Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Jahr 1938 das „Jahr der Verständigung" genannt. Diese Benennung, die ein Programm bedeutet, erfolgte nicht von ungefähr, sondern ergab sich aus den Vorarbeiten, die bisher in und durch die nationalsozialistische Jugendorganisation geleistet wurden. Der Unterbau auf dem die Arbeit des Jahres der Verständigung sich erheben wird, ist ein doppelter, nämlich die bisher geleistete, allgemeine HJ.-Arbeit, die hierfür die Voraussetzungen schuf in den Jahren der Schulung, der Erziehung, der Erfassung des Jungvolks und im Bannjahr der HJ., und innerhalb dieser allgemeinen Vorarbeit der Unterbau im engeren Sinn, nämlich die bisher vom Auslandsamt der HJ. selbst geleistete Arbeit im Aufbau eines gewaltigen Grundstockes zum mehr gleichzeitigen Auslandsbeziehungen.

Ausland will HJ. kennenlernen

Nur von diesem Unterbau im engeren Sinn soll hier die Rede sein, dessen Grundsteine schon 1933 bald nach der Machtergreifung gelegt wurden, als es sich als nötig erwies, innerhalb der Reichsjugendführung und der Gebiete Stellen zu schaffen, um das damals bereits mächtig anbrandende Auslandsinteresse für die Jugendbewegung des Nationalsozialismus zu betreuen. Diese Auslandsbetreuung blieb nicht nur dem Zuwachs vieler anderer Arbeitsgebiete einer der wachsenden Zweige innerhalb der Gesamtarbeit des Auslandsamtes, der 1936 im olympischen Jahr, nicht weniger als 51 000 zumeist erwachsene Ausländer über Wesen und Wirken der NS.-Jugendorganisation aufklären konnte und in eigenen Zügen für solche Zwecke eingerichteten Führungsdienst ertaste. Das noch immer verbrauchte starke Anwachsen dieser Aufgabe wird am besten durch die Tatsache illustriert, daß auch 1937 also auch ohne den Mittler der Olympischen Spiele, diese Besuchertatsache nach den bisher aus den Gebieten vorliegenden Berichten kaum schwächer geworden ist.

Gut vorbereitet ins Ausland

Den Gruppenbesuchen von Ausländern im Reich entsprechen in der Gegenrichtung die Gruppenfahrten der reichsdeutschen Jugend ins Ausland, über deren beträchtliche und zahlenmäßige Entwicklung folgende Zusammenstellung Aufschluß gibt:

1935: 18 Gruppenfahrten mit 2790 Teilnehmern,
1936: 226 Gruppenfahrten mit 3390 Teilnehmern,
1937: 340 Gruppenfahrten mit 5500 Teilnehmern.

Für die Planung und Durchführung dieser Fahrten wurde in der Reichsjugendführung eine zentrale Auslandsabteilung geschaffen, die nach allen Richtungen hin die notwendigen Vorbereitungen trifft, den Gruppen mit Rat und Tat zur Seite steht und vor allem auch die Ergebnisse und Erfahrungen dieser Fahrten sammelt und auswertet. Besonders wichtig ist es dabei nur solche junge Deutsche ins Ausland geschickt werden, die für die betreffende Fahrt eine gewisse Vorschulung besitzen und die auch persönlich einen Typ verkörpern, der sie draußen als würdige und wirksame Vertreter des neuen Deutschlands erscheinen läßt. Um diese Auslese und Vorschulung zu garantieren und überhaupt den Unterbau einer planmäßigen Auslandsarbeit zu schaffen, wurden 1937 in allen Gebieten die sogenannten „Auslandsarbeitsgemeinschaften" geschaffen, deren Aufgabe es ist, in ihrem Bereich alle die Jungen und Mädel zusammenzufassen, die für diese Auslandstätigkeit geeignet und interessiert sind.

Die Berichte, die über deutsche Gruppenfahrten in auslandsdeutschen Zeitungen und Zeitschriften erschienen oder auch von privater Seite an die NSK. gelangen, zeigen, daß diese Auslese und Vorbereitungsarbeit der Arbeitsgemeinschaften und der Reichsleitung den richtigen Weg zur Hebung der Leistungsstufe dieser Gruppenfahrten bedeutet.

Wachsendes Interesse an Austauschlagern

Neben den Auslandsfahrten sind auch die verschiedenen Jugendtreffen und Austauschlager, in denen deutsche mit ausländischer, fremdvölkischer Jugend in engere Gemeinschaft tritt, besonders geeignet, durch gegenseitiges Kennen- und Verstehenlernen, durch Anknüpfung von Freundschaften und durch gemeinsames Kameradschaftserlebnis das Werk der Jugend — und damit der künftigen Völkerverständigung zu fördern.

Auch dieser Zweig der Auslandsarbeit der Hitlerjugend hat sich seit 1933 und besonders im abgelaufenen Jahr mächtig entwickelt. Von den zahlenmäßig bescheidenen Anfängen des Jahres 1933, in dem als einzig größere Veranstaltung dieser Art ein Besuch von 400 Jungfaschisten in den Sommerlagern sowie ein deutsch-französisches Lager und ein deutsch-ungarisches Jugendtreffen zu nennen sind, hat sich bis heute die Zahl der Lager und Treffen immer mehr vergrößert und auf immer mehr teilnehmende Länder ausgedehnt. Die Gesamtzahl der Teilnehmer hat sich seit 1933 mehr als verzehnfacht. Besonders bekanntgeworden sind die deutsch-englischen Jugendlager, die seit vier Jahren belandet an einer traditionellen und ständigen Einrichtung, bald in Deutschland, bald in England, geworden sind. Die bekanntesten und größten Lager dieser Art wurden die deutsch-italienischen, von denen besonders das Lager der 1200 Führeranwärter 1937 im Grunewald bei Berlin und das der 400 Hauptgefolgschaften in Riva am Gardasee in allgemeiner Erinnerung sind. Besonders vielversprechend entwickeln sich seit Jahren auch die deutsch-französischen Austauschlager, deren erstes im Sommer vorigen Jahres der Berichtsgaben und nachher in den französischen Alpen stattfand und eben erst ein Wintersportlager im Allgäu gefolgt ist. Neben diesen deutsch-französischen Winterlager mußten in diesem Jahr infolge des großen Interesses auch drei deutsch-englische und ein deutsch-belgisches Lager dieser Art durchgeführt werden. 1937 sind auch die ersten Mädel-Austauschlager und zwar ein deutsch-englisches Mädellager in England, ein deutsch-jugoslawisches bei München und ein deutsch-französisches in der Normandie.

Anziehungspunkt Jugendherberge

Eine Stille, aber um so wirkungsvollere Verständigungsarbeit, wenn auch naturgemäß des Rahmens der direkten Auslandsarbeit, leisten die deutschen Jugendherbergen dadurch, daß sie einer von Jahr zu Jahr wachsenden Anzahl von jungen Ausländern eine Unterkunft bieten, wie sie sonst in keinem anderen Lande der Welt so zahlreich, bequem und billig zur Verfügung steht. Die Zahl der ausländischen Besucher der deutschen Jugendherbergen stieg von 65 000 im Jahre 1934 auf 107 000 1935 und auf 196 000 1936. Die Zahlen für 1937 liegen noch nicht vor, dürften aber allem Anschein nach eine weitere Steigerung bringen. Wenn in diesen Zahlen auch sicherlich viele auslandsdeutsche und volksdeutsche Jugendliche enthalten sind, mit denen sich unsere reichsdeutsche Jugend nicht erst zu „verständigen" braucht, so ist doch zweifellos der Besitzer, den die deutschen Jugendherbergen zur deutsch-fremdvölkischen Verständigung leisten, ganz gewaltig, da gerade die in ihnen wirksame Gastfreundschaft, die Zwangslosigkeit des Zusammentreffens zwischen deutschen und ausländischen Jugendwanderern ein völlig aufgelungenes und unbeeinflußtes Erleben des deutschen Landes und seiner Jugend vermitteln.

Verantwortlich: Hsias Tischer

Junge Gefolgschaft
AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND
Nummer 3 / 5. Jahrgang — Bremen, 2. Februar 1938

Dringendstes Gebot der Stunde:

Erlernt landwirtschaftliche Berufe!

Die Bekämpfung der Landflucht, die Sicherung des landwirtschaftlichen Nachwuchses und die Rücksührung Jugendlicher auf das Land sind nicht Berufssorgen eines Standes — des Reichsnährstands —, sondern entscheidende Lebensfragen des ganzen deutschen Volkes. Mit Beginn des Februar eröffnet die Hitler-Jugend in Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eine Werbung für die ländlichen Berufe, die die Abwanderung der Jugendlichen vom Lande verhindern und die Freude an den landwirtschaftlichen Berufen wecken will. Gleichzeitig soll die landwillige Jugend der Städte erfaßt werden und die Bauern und Landwirte sollen über ihre Pflichten als Lehrherren aufgeklärt werden. Vom Frühjahr 1938 an soll es keinen landwirtschaftlichen Betrieb mehr geben, in dem nicht mit allen in der Ausbildung befindlichen Jugendlichen Lehrverträge abgeschlossen worden sind. Alle Möglichkeiten der Aufklärung werden für diese Werbung eingesetzt. Presse, Plakat, Film, Rundfunk und Verträge der HJ., der Schulen und der Berufsberatung werden sich in den Dienst der Werbung stellen, die der landwirtschaftlichen Ausbildung 250 000 Jugendliche gewinnen will. Die Notwendigkeit dieser Aktion mag allein aus der Tatsache hervorgehen, daß im vergangenen Jahr von 41 595 offenen Lehrstellen nur knapp 7000 besetzt werden konnten, und heute von allen in der Landwirtschaft tätigen Jugendlichen nur 10 v. H. eine ordnungsgemäße Ausbildung erhalten.

Im Rahmen dieser Werbeaktion der Hitler-Jugend veröffentlicht der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, folgenden Aufsatz, in dem er besonders die Notwendigkeit unterstreicht, der Landwirtschaft den unbedingt notwendigen Nachwuchs zu verschaffen:

Nachdem die Arbeitsschlacht erfolgreich durchgeführt war, hat der Führer auf dem Parteitag der Ehre 1936 die Ziele des neuen Vierjahresplanes bekanntgegeben und das deutsche Volk aufgerufen, mitzuwirken an seinem Gelingen. Eine der wichtigsten Aufgaben des Vierjahresplanes ist die Sicherung der Nahrungsfreiheit unseres Volkes, Abgeschnitten von wichtigen Rohstoffquellen der Welt, auf verkleinertem Raume und daher mit ungewöhnlich hoher Bevölkerungsdichte muß Deutschland alle Kräfte regen, um sich auf eigener Scholle zu ernähren. Umfassende Pläne, wie die Trockenlegung von Mooren und Sümpfen, die Urbarmachung von Oedland und Neuland, die Eindeichung an der Meeresküste wurden in Angriff genommen und zum Teil schon vollendet. Es soll aber an Händen, die den Boden bearbeiten, die pflügen, säen und ernten, die die Tiere pflegen und hüten und die Arbeiten des bäuerlichen Haushalts verrichten. An der deutschen Landwirtschaft sind wenigstens 100 000 männliche und weibliche Arbeitskräfte zu wenig vorhanden. Es ist daher dringendstes Gebot der Stunde, ihr Arbeitskräfte aus jugendlichen Nachwuchs zuzuführen.

Landarbeit ist Arbeit für Deutschland!

Längst liegt die Zeit hinter uns, in der die Landarbeit minder geachtet und anerkannt wurde als die Arbeit in Fabriken, Werkstätten und Kontoren. Jeder Deutsche ist heute mit dem Führer davon überzeugt, daß der Bauernstand der ewige Quell der Nation ist seit Jahrtausenden. Diese Erkenntnis aber allein genügt noch nicht. Es müssen auch die notwendigen Unterschiede gesehen werden. Die deutsche Jugend muß wieder hinausgehen und Bauern- und Landarbeit erlernen, dies ist möglich, denn im Dritten Reich ist die Bauernarbeit wieder geehrte Arbeit geworden, genau so wie die des Handwerkers, des Industriefacharbeiters und des Kaufmanns. Der Reichsnährstand hat zu diesem Zweck eine geordnete und planmäßige Grundlehre mit einheitlicher Gehilfenzeit geschaffen. Genau wie in den anderen Berufen muß auch während der Ausbildung zum Landarbeiter die Berufsschule oder eine Fachschule (landwirtschaftliche Schule) besucht werden. Ebenso wie in den anderen Berufen wird der Bauer als Lehrherr durch einen Lehrvertrag zur sorgfältigen und planmäßigen Erziehung und Ausbildung des angelernten Landarbeiters verpflichtet. Diese bäuerlichen beruflichen Ausbildung sollten sich immer mehr Jugendliche zunutzen, damit künftig dem deutschen Volke für die Besellung der Felder und die Einbringung der Ernte bauernd ein beruflich gut ausgebildeter Stamm an landwirtschaftlichen Facharbeitern zur Verfügung steht und es nicht mehr notwendig ist, zur Saat- und Erntezeit fremde Arbeitskräfte hereinzuholen.

Das neue Gesicht des BDM.

Seit dem 1. Januar 1938 sind nicht weniger als drei einschneidende Verfügungen für die Organisation und die Arbeit des Bundes Deutscher Mädel getroffen worden: Die Anordnung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach vom 3. Januar betreffend die Einführung einer hauswirtschaftlichen Arbeitspflicht für die BDM.-Mädel vom 14. bis zum 21. Lebensjahr, die Runderlasse der Reichsjugendführerin Jutta Rüdiger vom 16. Januar mit der angekündigten Herausziehung der 15- bis 21jährigen Mädel als „Jahrgänge des Sondereinsatzes" und ihre Zusammenfassung in Sonderscharen ab 20. April u. 3. und die Rede des Reichsjugendführers auf der Gebietsführertagung in der Krolloper am 19. Januar mit der Begründung einer grundsätzlich neuen Untergliederung des BDM. des BDM.-Werks „Glaube und Schönheit" für die 17- bis 21jährigen Mädel. Aus der raschen Aufeinanderfolge dieser drei bedeutsamen Maßnahmen ist zu ersehen, daß hier ein Problemkreis zur Lösung drängt, dem eine bestimmte elementare Triebkraft innewohnt. Es ist, kurz gesagt, das Problem, die Arbeit der Mädelorganisation den natürlichen Neigungen und Notwendigkeiten der Mädel in diesen Jahrgängen noch stärker als bisher anzupassen, das gerade jetzt unmittelbare Aktualität erhielt.

Im einzelnen führen, nach den bisherigen Verlautbarungen, diese drei Maßnahmen folgende Neuerungen in das Bild und Leben des nationalsozialistischen Mädelbundes ein: Die hauswirtschaftliche Ertüchtigung will alle BDM.-Mädel im Alter von 14 bis 21 Jahren einer gewissen haus- oder landwirtschaftlichen Mindestausbildung unterziehen. Sie will jetzt noch Möglichkeit alle Mädel der genannten Jahrgänge erfassen, die nicht bereits anderweitig in einer berartigen Ausbildung stehen oder gestanden haben. In der Zukunft will sie jedoch hauptsächlich den Jahrgang der 14jährigen, also der eben schulentlassenen Mädel, zwischen Schule und Berufsausbildung ein „hauswirtschaftliches Arbeitsjahr" einwachen lassen, so daß in absehbarer Zeit jedes BDM.-Mädel und jedes deutsche Mädel überhaupt auch auf diesem Gebiete ertüchtigt sein wird. Die Sonderscharen heben die Jahrgänge des Sondereinsatzes mit der Begründung ihrer starken beruflichen Anspruchnahme aus dem allgemeinen BDM. heraus, schränken den Pflichtdienst auf eine Wochenstunde ein, wobei es den Mädeln überlassen sein soll, welchen Dienst in welcher Sonderschar sie wählen wollen. Sonderscharen werden dabei errichtet für Gesundheitsdienst, für Luftschutz, für Leistungssport, für Gymnastik, für Tanz, für Werkarbeit, für Spiel, für Sport- und Auslandsarbeit u. a. m. Das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" wird sich nach den Erklärungen des Reichsjugendführers hauptsächlich mit Gymnastik, Sport, Körperpflege, Tanzkursen und kulturellen Arbeit beschäftigen. Schon daraus ergibt sich eine weitgehende Aenderung mit der Tätigkeit der Sonderscharen.

Ausschlaggebend für die Einführung dieser drei neuen Einrichtungen ist vor allem die Tatsache, daß die Mädel in diesen Jahrgängen, die sich in der Pubertät befinden, eine Fülle von Problemen und Fragen in sich tragen, die sie nicht mehr mit den Mitteln der Jugendbewegung lösen können, sondern die eine Hinwendung zu den Aufgaben des Lebens, zu den Aufgaben der Gemeinschaft, zu den Aufgaben des Volkes und des Staates verlangen. Diese

Das Pferd so hoch und der Pimpf so klein

Bremens Jugend reitet in der Vahr

Ein Besuch bei der Reiter-HJ. — „Warum wir reiten? Weil es uns Freude macht!"

Hoch zu Roß in strammer Haltung

Na, nun mal Hand aufs Herz: Möchtest du dabei sein, wenn an einem schönen Sommermorgen eine Reiterschar durch das Gelände reitet? Gewiß das würde dir mächtigen Spaß machen, denn für Pferde hast du schon immer geschwärmt. Du freust dich jedesmal, wenn du zuschauen kannst, wenn auf der Rennbahn unter den besten Reitern die besten Pferde um den Sieg kämpfen, wenn auf Turnierplätzen schwierige Hindernisse übersprungen werden, wenn eine Reiterabteilung der Wehrmacht durch die Straßen reitet, wenn SA.-Reiter mit ihrem Trompeterkorps oder die Reiter-HJ. einen Werberitt veranstaltet, wenn gut gepflegte Pferde vor leichten, schönen Wagen traben oder auch schwere Geräte, die nach den Vorschriften des Reichsinspekteurs notwendig sind. Hier werden neben etwa 100 SA.-Führern und SA.-Männern, Offiziere und Offiziers-Anwärter der Wehrmacht, sowie in „Kraft-durch-Freude"-Lehrgängen Hitlerjungen und Pimpfe zu guten Reitern herangebildet. Außerdem finden vier- bis achtwöchige Ausbildungskurse statt, nach deren Beendigung es jedem möglich ist, die von ihm gewünschte Jugend- und den wehrpflichtigen Männern zu jeder Zeit der Erwerb des Reiterscheins möglich ist.

Führen durch die Straßen ziehen. Das alles hat dir immer mächtig imponiert. Aber auf den Gedanken, daß du selbst auch einmal ein tüchtiger Reiter werden kannst, bist du noch nicht gekommen. Du sahst tausend Hindernisse und hast vergessen, daß es Vorbedingung für jeden wackeren Reitersmann ist, daß er sein Herz auf dem rechten Fleck und Mumm in den Knochen hat.

Vorbildliche Anlage in der Vahr

Der Hitlerjunge, das BDM.-Mädel und der Pimpf haben es in Bremen leicht, das Reiten zu lernen. Wir haben hier ja die Bremer Reit- und Fahrschule e. V., und wer durch diese Schule geht, der kann sich darauf verlassen, daß er ein guter Reiter wird. Weit über 100 Hitlerjungen, BDM.-Mädel und Pimpfe, die augenblicklich die Lehrgänge dieser Schule besuchen, sind dafür das beste Zeugnis. Anfang 1933 wurde bei der SA.-Standarte 75 in Bremen eine Schar Reiter-SA. aufgestellt, die im Herbst zu einem selbständigen Sturm anwuchs. In ununterbrochener Aufbauarbeit wurde die heute erstklassige an der Vahr belegene Anlage geschaffen, die bei führenden Männern von Bewegung und Staat große Anerkennung findet. Größter Umfang und große Opferbereitschaft der Reiter-SA. Bremens, des Reitersturms 1/62, hat dieses Werk zustande gebracht.

Im Jahre 1935 wurden durch besondere Förderung des Gruppenführers und durch den Einsatz der Führer der Reiter-SA. wesentliche Vergrößerungen der Anlage vorgenommen. Die Schule zählt heute zu den ausgebautesten in Norddeutschland. 47 erstklassige Pferde, die 25 mal 50 Meter große Reithalle, zwei sorgfältig angelegte Sprunggärten mit allen vorkommenden Hindernissen gewährleisten eine bis ins kleinste gehende Ausbildung. Aber nicht nur die Ausbildung im Reiten, sondern auch die Ausbildung im Fahren ist garantiert durch Fahrzeuge und

Links:
Unter der Anleitung von Fachmännern wird Kamerad Pferd gebürstet und gestriegelt.

Unten links:
Vor dem Sprung beschnüffeln die Tiere erst die Hürde.

Unten rechts:
In schneidigem Sprung setzen die jungen Amazonen über das Hindernis.

Aufnahmen: Sommer (7)

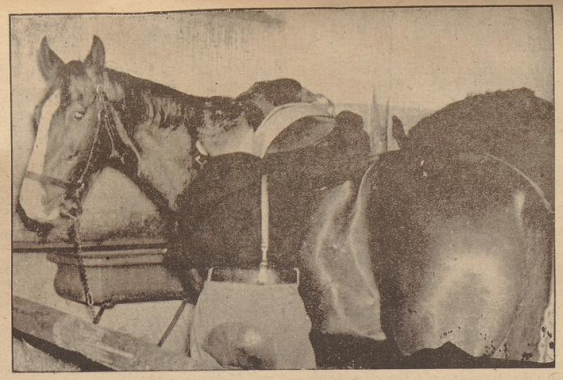
„Brav Lotte, gut gemacht!"

Reiten ist zusätzlicher Dienst

Jeder Hitlerjunge, jeder Pimpf und jedes BDM.-Mädel kann reiten lernen. Das Alter spielt dabei keine Rolle. Schon vom 12. Lebensjahr an kann ein Pimpf den Reiterschein, der bekanntlich nötig ist, wenn man später bei einem berittenen Truppenteil dienen will, erwerben. Dieser Reitdienst des Pimpfen ist zusätzlicher Dienst. Den Jungen und Mädeln aber, die in der Vahr in den Sattel steigen, wird dieser Dienst nie zu viel. Statt einmal in der Woche, kommen sie oft drei- oder gar viermal. Wenn es die Zeit erlauben würde, wären sie sogar die ganzen sieben Tage der Woche in der Reitbahn, um zu reiten, sich in den Ställen zu beschäftigen oder den anderen Uebungsgruppen zuzuschauen.

Zuerst etwas herzklopfen

Wenn so ein Pimpf, der vielleicht vorher noch niemals ein Pferd berührt hat, zum ersten Male in den Sattel steigen soll, dann wird er natürlich etwas Herzklopfen haben. Es ist ja auch gar nicht so einfach, in den Sattel zu kommen, wenn das Pferd so hoch und der Pimpf so klein ist. Im Anfang aber leistet der Reitlehrer Hilfe. Und sitzt der Junge im Sattel, dann geht es ja auch nicht gleich im Galopp durch die Bahn. Erst müssen mal die Vorübungen sitzen. Der junge Reitersmann macht im Sattel ohne Bügel Sitzübungen, er muß lernen, locker zu sitzen, ohne sich mit den Schenkeln an das Pferd zu klemmen, der angehende Reiter muß seinen Körper ausbalancieren, muß also nicht dank der Kraft seiner Arme und Beine, sondern dank seines Gleichgewichts im Sattel bleiben. Hat der zukünftige Reiter die Anfangsgründe des richtigen Sitzes verstanden, dann muß er lernen, sich mit seinem Pferde zu verständigen. Der Reiter muß also die Hilfen kennen und beherrschen, die ein Pferd braucht, um wunschgemäß im Arbeitstempo, im freien oder abgekürzten Galopp durch die Bahn oder das Gelände zu gehen. Pferd und Reiter müssen eben zu einer Einheit werden, vor allem dann, wenn später nicht nur die niedrigen „Bodenrieks" genommen werden sollen, sondern auch höhere Hindernisse in den Sprunggärten oder im Gelände.



Der Pimpf sattelt sein Pferd

Und sauber muß das Pferd sein!

Reiter ist man noch nicht, wenn man die Technik des Reitens beherrscht, wenn man sich im Sattel wie zu Hause fühlt, es gehört vor allem der Reitergeist dazu. Und diesen Reitergeist hat nur der, der seinem Pferde Freund ist, der sein Pferd pflegt, es sattelt und der nur dann sein Pferd besteigt, wenn es glänzt vor Sauberkeit, wenn die Hufen geteinigt und wenn Mähne und Schweif gut ausgebürstet sind. Deshalb gehört diese Arbeit auch genau so zu einem ernsthaften Reitkursus, wie das Reiten selbst.

In der Reit- und Fahrschule in der Vahr herrscht dauernd Betrieb. Es ist ganz gleich, zu welcher Tageszeit und an welchem Wochentag man die Reithalle aufsucht. Als wir vor einigen Tagen hier vorbeikamen, ritten gerade Hitlerjungen, Pimpfe und BDM.-Mädel in der Bahn. Schulleiter SA.-Obertruppführer Uphoff, staatlich geprüfter Reit- und Fahrlehrer, hatte die Leitung. Da zeitweise die Sonne durch die grauen Wolken blinzelte, konnte der Unterricht später sogar draußen im vorderen Sprunggarten fortgesetzt werden. Von dem nun, was wir in einer Stunde erlebten, berichten unsere Bilder. Und welch einem fixen Jungen oder forschem Mädel muß da nicht das Herz vor Freude hüpfen, wenn man auf diesen Bildern erkennt, mit welcher Freude und Begeisterung die jungen Reiter und Reiterinnen im Sattel sitzen und wie mutig sie über die Hindernisse gehen. Als nach dem Reiten abgesattelt und die Pferde versorgt waren, da kribbelte es uns doch so in den Fingerspitzen, daß wir es nicht unterlassen konnten, ein Interview mit den „angehenden Turnierreitern" zu versuchen. Sonst wendet man sich bei einem Interview an eine bestimmte Person und beginnt dann — wir verraten es, damit jeder es mal ausprobieren kann — mit der Frage: „Was gedenken Sie zu tun?" Diesmal aber richteten wir unsere Fragen gleich an die ganze Reiterschar: „Warum reitet ihr eigentlich?" Diese Frage muß recht dumm gewesen sein, denn die ganze Bande fing laut an zu lachen: „Weil es uns Freude macht. Weil ich Pferde gern habe." So und ähnlich lauteten die Antworten. Das schönste aber war, daß keiner dieser jungen Reiter sagte: Ich reite, weil es „schick" oder modern ist.

„Habt ihr denn keine Angst vor den Pferden?"

„Wo denken Sie hin, wer Angst hat, soll lieber gleich zu Hause bleiben", das war die eine Antwort, eine andere lautete: „Auf ein Pferd ist mehr Verlaß, als auf manch anderes Lebewesen. Das Pferd ist der beste Kamerad!" „Ist von euch schon jemand mal aus dem Sattel gepurzelt?" Da wurde es erst still. Schließlich gaben einige zu, schon mit dem Boden der Reitbahn, mit dem Sand der Sprunggärten und auch schon mit dem grünen Rasen Freundschaft geschlossen zu haben.

„Reitet ihr lieber in der Bahn oder im Gelände?" „Im Gelände ist es natürlich am schönsten", hieß es, „aber wir wollen nicht als Sonntagsreiter durch die Gegend wanken. Wenn wir schon ausreiten, dann soll jeder sehen können, daß wir gut und fest im Sattel sitzen, deshalb auch gehört die Ausbildung in der Bahn genau so gut zum Reiten wie der schöne Ausritt ins Gelände, der bekanntlich jeden Sonntag erfolgt. „Wie gefällt es euch hier in der Reit- und Fahrschule an der Vahr?" „Blendend! Hier herrscht eine gute Kameradschaft und die Pferde sind ganz große Klasse!"

Zum Schluß unserer Unterhaltung, die viel sprudelnder und lebendiger war, als wir sie schildern können, gaben wir noch einen Schuß ins Blinde ab: „Wer will denn Turnierreiter werden?" Alle wollen es, und vor allem ein Mädel, das so „groß" ist, daß man ihm eher zutraut, daß es eher unter ein Hindernis hindurchspringt als darüber weg, hat sich ganz energisch vorgenommen, einmal Turnierreiterehren in Mengen einzuheimsen.

Auf dem Wege zum Volkssport

Mit SA.-Sturmhauptführer Eide, dem Führer der SA.-Reiterstandarte 62 und Leiter des Vereins Bremer Reit- und Fahrschule e. V., der fast jeden Tag in der Vahr nach dem Rechten sieht, gingen wir dann noch durch die vorzüglichen Anlagen der Reit- und Fahrschule. Er schilderte uns die weiteren Ausbaupläne und wies dann darauf hin, daß Anmeldungen zu den Reitkursen jederzeit möglich seien. Besonders leicht sei es den Hitlerjungen, dem Jungvolk und seinen Führern gemacht, an einem Lehrgang teilzunehmen. Die Aufgabe der Reit- und Fahrschule sei es, den Reitsport immer mehr zu einem Volkssport zu machen. Bremens Reiter-SA. hat gerade in unserer Stadt die Voraussetzung zur Erfüllung dieser Aufgabe geschaffen. Ihre Energie, ihre Opferbereitschaft und ihr Wille zu weiterem Einsatz sind die Gewähr für den weiteren Ausbau dieses Sportes. ⊙

Schon beim Gebietsaufmarsch 1933 waren sie dabei

Die erste Boxstunde

„Boxen? — Nein, meine Mutter findet das roh. Da darf ich bestimmt nicht mitmachen. Und außerdem wißt ihr ja, daß ich immer der Schwächste bin. Was soll ich da ausgerechnet boxen lernen?"

Heinz sagt das ruhig und bestimmt. Wir wissen schon, wenn er in solchem Ton redet, dann hat er alles gut überlegt und kann kaum noch zu einer anderen Ansicht bekehrt werden. Aber diesmal will ich ihn doch herumkriegen. Was er da gesagt hat, ist doch ganz verkehrt.

Mit einem Achselzucken beantwortet Heinz jeden Einwurf und will damit andeuten, daß für ihn die Unterhaltung über diesen Fall erledigt ist. Doch damit kommt er diesmal nicht durch.

„Willst du denn immer zusehen, wenn die anderen etwas zeigen? Das geht doch nicht!" Ich packe ihn bei seinem Ehrgeiz? „Wann willst du denn Rottenführer werden? So, wie du jetzt herumläufst, schaffst du es bestimmt nicht."

Heinz dreht sich plötzlich um. Er ist rot im Gesicht geworden; denn ich habe seinen empfindlichsten Punkt getroffen. Und nun lasse ich nicht mehr nach. Er hört auch besser zu, als ich ihm von unserer Boxstunde berichte.

„Du kannst ja erst mal mitkommen. Dann wirst du selber sehen, daß alles ganz anders ist, als du es dir vorstellst. Wenn du schon so wenig Kräfte hast, dann kannst du gerade beim Boxen lernen, wie man sich seiner Haut wehrt. Ich möchte sehen, ob du das nicht bald weg hast."

„Aber ich hab' dir doch gesagt, meine Mutter ..."

Am Tage darauf stehen wir in der Turnhalle. Große Matten sind ausgebreitet, die Jungen haben ihre Turnkluft an, auch Heinz. Wir sehen erst einmal zu, wie ein „Neuer" in die ersten Geheimnisse der Boxkunst eingeweiht wird. Unser Sportwart versteht seine Sache. Es steht fast immer so aus, als ob er der Unterlegene ist. Das macht dem „Schüler" Mut, und er zieht kräftig vom Leder.

Dann wird abgeschiffen. Jetzt gibt es Theorie. Aber das ist nicht etwa langweilig. Der Sportwart sagt, daß er den Jungen vor allen Dingen die Grundregeln des Boxens beibringen will. Mehr solle es gar nicht sein. Die Hitler-Jugend habe nicht den Ehrgeiz, in diesen Sportstunden gleich große Meister zu machen. Aber jeder solle wenigstens wissen, auf was es beim Boxen grundsätzlich ankomme.

Ausgerechnet Heinz ist es, der nun als Versuchskaninchen herangenommen wird. Ich habe da allerdings etwas Vorsehung gespielt und den Uebungsleiter entsprechend unterrichtet. Aber Heinz macht seine Sache besser, als ich und als vor allen Dingen er selbst wohl angenommen hat. Als er sein Pensum hinter sich hat, ist er heiß, nicht nur von der Anstrengung, sondern auch von der Begeisterung. Er will am liebsten gar nicht wieder aufhören.

Als ich ihn nachher im Umkleideraum frage, ob er denn wiederkommen werde, zuckt er nicht mehr die Achseln. „Das ist ja fabelhaft. Wann ist denn die nächste Stunde?"

Ich frage ihn, was denn seine Mutter dazu sagen würde, wenn er ihr vom Boxen erzählen würde. Da wird er wieder rot. Aber diesmal schämt er sich nicht. „Du, ich werde ihr das heute abend erzählen. Wenn sie wüßte, wie das in Wirklichkeit ist, dann würde sie niemals etwas dagegen gesagt haben. Heute bin ich ja noch heimlich gekommen, aber, paß auf, beim nächsten Male habe ich die Erlaubnis!"

Das Pferd so hoch und der Pimpf so klein

Bremens Jugend reitet in der Vahr

Ein Besuch bei der Reiter-SJ. — „Warum wir reiten? Weil es uns Freude macht!"

Hoch zu Roß in strammer Haltung

Na, nun mal Hand aufs Herz: Möchtest du dabei sein, wenn an einem schönen Sommermorgen eine Reiterschar durch das Gelände reitet? Gewiß, das würde dir mächtigen Spaß machen, denn für Pferde hast du schon immer geschwärmt. Du freust dich jedesmal, wenn du zuhaben kannst, wenn auf der Rennbahn unter den besten Reitern die besten Pferde um den Sieg kämpfen, wenn auf Turnierplätzen schwierige Hindernisse überwunden werden, wenn eine Reiterabteilung der Wehrmacht durch die Straßen reitet, wenn SA.-Reiter mit ihren Trompeterkorps oder die Reiter-SS. einen Werberitt veranstalten, wenn gut gepflegte Pferde vor leichten, schönen Wagen traben oder auch schwere Geräte, die nach den Vorschriften des Reichsinspekteurs notwendig sind. Hier werden neben etwa 100 SA.-Führern und SA.-Männern, Offiziere und Offiziers-Anwärter der Wehrmacht, sowie in „Kraft-durch-Freude"-Lehrgängen Hitlerjungen und Pimpfe zu guten Reitern herangebildet. Außerdem finden vier- bis achtwöchige Ausbildungskurse statt, nach deren Beendigung es jedem möglich ist, die von ihm gewünschte Abschlußprüfung zu machen, so daß der männlichen Jugend und den wehrpflichtigen Männern zu jeder Zeit der Erwerb des Reiterscheins möglich ist.

Führen durch die Straßen ziehen. Das alles hat dir immer mächtig imponiert. Aber auf den Gedanken, daß du selbst auch einmal ein tüchtiger Reiter werden kannst, bist du noch nicht gekommen. Du zählst tausend Hindernisse und hast vergessen, daß es Vorbedingung für jeden wackeren Reitersmann ist, daß er sein Herz auf dem rechten Fled und Mumm in den Knochen hat.

Vorbildliche Anlage in der Vahr

Der Hitlerjunge, das BDM.-Mädel und der Pimpf haben es in Bremen leicht, das Reiten zu lernen. Wir haben hier ja die Bremer Reit- und Fahrschule e. V., und wer durch diese Schule geht, der kann sich darauf verlassen, daß er ein guter Reiter wird. Weit über 100 Hitlerjungen, BDM.-Mädel und Pimpfe, die augenblicklich die Lehrgänge dieser Schule besuchen, sind dafür das beste Zeugnis. Anfang 1933 wurde bei der SA.-Standarte 75 in Bremen eine Schar Reiter-SA. aufgestellt, die im Herbst zu einem selbständigen Sturm anwuchs. In unermüdlicher Aufbauarbeit wurde die heute erstklassige an der Vahr belegene Anlage geschaffen, die bei führenden Männern von Bewegung und Staat große Anerkennung findet. Größter Einsatz und große Opferbereitschaft der Reiter-SA. Bremens, des Reiterkurms 1/62, hat dieses Werk anbande gebracht.

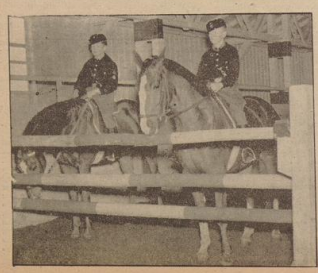
Im Jahre 1935 wurden durch besondere Förderung des Gruppenführers und durch den Einsatz der Führer der Reiter-SA. wesentliche Vergrößerungen der Anlage vorgenommen. Die Schule zählt heute zu den ausgebautesten in Nordwestdeutschland. 47 erstklassige Pferde, die 25 mal 50 Meter große Reithalle, zwei sorgfältig angelegte Sprunggärten mit allen vorkommenden Hindernissen gewährleisten eine bis ins kleinste gehende Ausbildung. Aber nicht nur die Ausbildung im Reiten, sondern auch die Ausbildung im Fahren ist garantiert durch Fahrzeuge und

Links:
Unter der Anleitung von Fachmännern wird Kamerad Pferd gebürstet und gestriegelt.

Unten links:
Vor dem Sprung beschnüffeln die Tiere erst die Hürde.

Unten rechts:
In schneidigem Sprung setzen die jungen Amazonen über das Hindernis.

Aufnahmen: Sommer (7)



Reiten ist zusätzlicher Dienst

Jeder Hitlerjunge, jeder Pimpf und jedes BDM.-Mädel kann reiten lernen. Das Alter spielt dabei keine Rolle. Schon vom 12. Lebensjahr an kann ein Pimpf den Reiterschein, der bekanntlich nötig ist, wenn man später bei einem berittenen Truppenteil dienen

„Brav Lotte, gut gemacht!"

will, erwerben. Dieser Reitdienst des Pimpfen ist zusätzlicher Dienst. Den Jungen und Mädeln aber, die in der Bahr in den Sattel steigen, wird dieser Dienst nie zu viel. Statt einmal in der Woche, kommen sie oft drei- oder gar viermal. Wenn es die Zeit erlauben würde, wären sie sogar die ganzen sieben Tage der Woche in der Reitbahn, um zu reiten, sich in den Ställen zu betätigen oder den anderen Uebungsgruppen zuzuschauen.

Zuerst etwas herklopfen

Wenn so ein Pimpf, der vielleicht vorher noch niemals ein Pferd berührt hat, zum ersten Male in den Sattel steigen soll, dann wird er natürlich etwas herzklopfen haben. Es ist ja auch gar nicht so einfach, in den Sattel zu kommen, wenn das Pferd so hoch und der Pimpf so klein ist. Im Anfang aber festlet der Reitlehrer Hilfe. Und bist der Junge im Sattel, dann geht es ja auch nicht gleich im Galopp durch die Bahn. Erst müssen mal die Anfangsübungen sitzen. Der junge Reitersmann macht im Sattel ohne Bügel Sitzübungen, er muß lernen, locker zu sitzen, ohne sich mit den Schenkeln an das Pferd zu klemmen, der angehende Reiter muß seinen Körper ausbalancieren, muß also nicht dauernd der Kraft seiner Arme und Beine, sondern dank seines Gleichgewichts im Sattel bleiben. Hat der zukünftige Reiter die Anfangsgründe des richtigen Sitzes verstanden, dann muß er lernen, sich mit seinem Pferde zu verständigen. Der Reiter muß also die Hilfen kennen und beherrschen, die ein Pferd braucht, um wunschgemäß im Arbeitstempo, im leichten oder abgekürzten Galopp durch die Bahn oder das Gelände zu gehen. Pferd und Reiter müssen eben zu einer Einheit werden, vor allem dann, wenn später nicht nur die niedrigen „Bodenrids" genommen werden sollen, sondern auch höhere Hindernisse in den Sprunggärten oder im Gelände.

Und sauber muß das Pferd sein:

Reiter ist man noch nicht, wenn man die Technik des Reitens beherrscht, wenn man sich im Sattel wie zu Hause fühlt, es gehört vor allem der Reitergeist dazu. Und diesen Reitergeist hat nur der, der seinem Pferde Freund ist, der sein Pferd pflegt, es satteln und der nur dann sein Pferd besteigt, wenn es glänzt vor Sauberkeit, wenn die Hufen gereinigt und wenn Mähne und Schweif gut ausgebürstet sind. Deshalb gehört diese Arbeit auch genau so zu einem ernsthaften Reitkursus, wie das Reiten selbst.

In der Reit- und Fahrschule in der Vahr herrscht dauernd Betrieb. Es ist ganz gleich, zu welcher Tageszeit und an welchem Wochentag man die Reithalle aufsucht. Als wir vor einigen Tagen hier vorbeikamen, titten gerade Hitlerjungen, Pimpfe und BDM.-Mädel in der Bahn. Schulleiter SA.-Obertruppführer Aphöfl, praktisch gestützt Reit- und Fahrlehrer, hatte die Leitung. Da seitweise die Sonne durch die grauen Wolken blinzelte, konnte der Unterricht später sogar draußen im vorderen Sprunggarten fortgesetzt werden. Von dem nun, was wir in einer Stunde erlebten, berichten unsere Bilder. Und welch einem Hitlerjungen oder lustigem Mädel muß da nicht das Herz vor Freude hüpfen, wenn man auf diesen Bildern erkennt, mit welcher Freudenbegeisterung die jungen Reiter und Reiterinnen im Sattel sitzen und wie mutig sie über die Hindernisse gehen. Als nach dem Reiten abgesattelt und die Pferde versorgt waren, da tribbelte es nun doch so in den Fingerspitzen, daß wir es nicht unterlassen konnten, ein Interview mit den „angehenden Turnierreitern" zu versuchen. Sonst wendet man sich bei einem Interview an eine bestimmte Person und beginnt dann — wir verraten es, damit jeder es mal ausprobieren kann — mit der Frage: „Was gedenten Sie zu tun?" Diesmal aber richteten wir unsere Fragen gleich an die ganze Reiterschar: „Warum reitet ihr eigentlich?" Diese Frage muß recht dumm gewesen sein, denn die ganze Bande fing laut an zu lachen: „Weil es uns Freude macht. Weil ich Pferde gern habe." So und ähnlich lauteten die Antworten. Das schönste aber war, daß keiner dieser jungen Reiter sagte: Ich reite, weil es „schick" oder modern ist.

„Habt ihr denn keine Angst vor den Pferden?"

„Wo denken Sie hin, wer Angst hat, soll lieber gleich zu Hause bleiben", das war die eine Antwort, eine andere lautete: „Auf ein Pferd ist mehr Verlaß, als auf manch anderes Lebewesen. Das Pferd ist der beste Kamerad!" „Ist von euch schon jemand mal aus dem Sattel gepurzelt?" Da wurde es erst still. Schließlich gaben einige zu, schon mit dem Boden der Reitbahn, mit dem Sand der Sprunggärten und auch schon mit dem grünen Rasen Freundschaft geschlossen zu haben.

„Reitet ihr lieber in der Bahn oder im Gelände?" „Im Gelände ist es natürlich am schönsten". hieß es, „aber wir wollen nicht als Sonntagsreiter durch die Gegend wanken. Wenn wir schon ausreiten, dann soll jeder sehen können, daß wir gut und fest im Sattel sitzen, deshalb auch gehört die Ausbildung in der Bahn genau so gut zum Reiten wie der schöne Ausritt ins Gelände, der bekanntlich jedem Sonntag erfolgt. „Wie gefällt es euch hier in der Reit- und Fahrschule an der Vahr?" „Blendend! Hier herrscht eine gute Kameradschaft und die Pferde sind ganz große Klasse!"

Zum Schluß unserer Unterhaltung, die viel spreudelnder und lebendiger war, als wir sie schildern können, gaben wir noch einen Schuß ins Blaue ab: „Wer will denn Turnierreiter werden?" Alle wollen es, und vor allem ein Mädel, das so „groß" ist daß man ihm eher zutraut, daß es eher unter ein Hindernis hindurchspringt als darüber weg, hat sich ganz energisch vorgenommen, einmal Turnierreiterchen in Wesgen einzubeimsen.

Der Pimpf sattelt sein Pferd

Auf dem Wege zum Dothalport

Mit SA.-Sturmhauptführer Eicke, dem Führer der SA.-Reiterstandarte 62 und Leiter des Vereins Bremer Reit- und Fahrschule e. V., der soll jeden Tag in der Bahr nach dem Rechten sieht, gingen wir dann noch durch die vorzüglichen Anlagen der Reit- und Fahrschule. Er schilderte uns die weiteren Ausbaupläne und wies dann darauf hin, daß Anmeldungen zu den Reitkursen jederzeit möglich seien. Besonders leicht sei es den Hitlerjungen, dem Jungvolk und seinen Führern gemacht, an einem Lehrgang teilzunehmen. Die Aufgabe der Reit- und Fahrschule sei es, den Reitsport immer mehr zu einem Volkssport zu machen. Bremens Reiter-SA. hat gerade in unserer Stadt die Voraussetzung zur Erfüllung dieser Aufgabe geschaffen. Ihre Energie, ihre Opferbereitschaft und ihr Wille zu weiterem Einsatz sind die Gewähr für den weiteren Ausbau dieses Sportes.

Schon beim Zieleinlaufmarsch 1933 waren sie dabei

Die erste Boxstunde

„Boxen? — Nein, meine Mutter findet das roh. Da darf ich bestimmt nicht mitmachen. Und außerdem weiß ihr ja, daß ich immer der Schwächste bin. Was soll ich da ausgerechnet boxen lernen?"

Heinz sagt das ruhig und bestimmt. Wir wissen schon, wenn er in solchem Ton redet, dann hat er alles gut überlegt und kann kaum noch zu einer anderen Ansicht bekehrt werden. Aber diesmal will ich ihn doch herumkriegen. Was er da gesagt hat, ist doch ganz verkehrt.

Mit einem Achselzucken beantwortet Heinz jeden Einwurf und will damit andeuten, daß für ihn die Unterhaltung über diesen Fall erledigt ist. Doch damit kommt er diesmal nicht durch.

„Willst du denn immer zusehen, wenn die anderen etwas zeigen? Das geht doch nicht!" Ich packe ihn bei seinem Ehrgeiz? „Wann willst du denn Rettungsschwimmer werden? Da, wie du jetzt herumläufst, schaffst du es bestimmt nicht."

Heinz dreht sich plötzlich um. Er ist nun im Gefecht geworden; denn ich habe seinen empfindlichsten Punkt getroffen. Und nun lasse ich nicht mehr nach. Er hört auch besser zu, als ich ihm von unserer Boxstunde berichte.

„Du kannst ja erst mal mitkommen. Dann wirst du sehen, daß alles ganz anders ist, als du es dir vorstellst. Wenn du schon so wenig Kräfte hast, dann kannst du gerade beim Boxen lernen, wie man sich seiner bedient wendet. Ich möchte sehen, ob du das nicht bald weg hast."

„Aber ich hab' dir doch gesagt, meine Mutter ..."

Am Tage darauf stehen wir in der Turnhalle. Große Matten sind ausgebreitet, die Jungen haben ihre Turnkluft an, auch Heinz. Wir sehen erst einmal zu, wie ein „Neuer" in die ersten Geheimnisse der Boxkunst eingeweiht wird. Unser Sportwart versteht seine Sache. Es sieht fast immer so aus, als ob er der Unterlegene ist. Das macht dem „Schüler" Mut, und er zieht kräftig vom Leder.

Dann wird abgepfiffen. Jetzt gibt es Theorie. Aber das ist nicht etwa langweilig. Der Sportwart sagt, daß er den Jungen vor allen Dingen die Grundregeln des Boxens beibringen will. Mehr solle es gar nicht sein. Die Hitler-Jugend habe nicht den Ehrgeiz, in diesen Sportstunden gleich große Meister zu machen. Aber jeder solle wenigstens wissen, auf was es beim Boxen grundsätzlich ankomme.

Ausgerechnet Heinz ist es, der nun als Versuchskaninchen herangenommen wird. Ich habe da allerdings etwas Verlebung gespielt und den Uebungsleiter entsprechend unterrichtet. Aber Heinz macht seine Sache besser, als ich und als vor allen Dingen er selbst wohl angenommen hat. Als er sein Pensum hinter sich hat, ist er heiß, nicht nur von der Anstrengung, sondern auch von der Begeisterung. Er will am liebsten gar nicht wieder aufhören.

Als ich ihn nachher im Umkleideraum frage, ob er denn wiederkommen werde, sagt er nicht mehr die Achseln. „Das ist ja selbstredt. Wann ist denn die nächste Stunde?"

Ich frage ihn, was denn seine Mutter dazu sagen werde, wenn er ihr vom Boxen erzählen würde. Da wird er wieder rot. Aber diesmal schämt er sich nicht. „Du, ich werde ihr das heute abend erzählen. Wenn sie wüßte, wie das in Wirklichkeit ist, dann würde sie niemals etwas dagegen gesagt haben. Heute bin ich ja noch heimlich gekommen, aber, daß auf, beim nächsten Male habe ich die Erlaubnis!"